

# ROSA MYSTICA

I. BLUTIGE TRÄNEN EINES ROSA  
MYSTICA-BILDNISSES AUS DEM BEREICH UM  
MONTECHIARI/FONTANELLA

II. DAS WUNDER VON NEAPEL (S. 28).

III. ZUR BEDEUTUNG DER ROSA MYSTICA (S. 30)

AUSSCHNITTE AUS MEHREREN WEITEREN  
ABHANDLUNGEN ÜBER DIE ROSA MYSTICA (S.  
46)

AUFTAKT ZUR WALLFAHRT NACH SANTIAGO DE  
COMPOSTEIA

1. Mysteriöses Schreiben eines Alois Hirlingen, der  
seinerzeit auf mysteriöse Weise verschied und nun sich  
meldet, als hätte er sich in der Hölle wiederfinden  
müssen. - . William Shakespeare gibt Reisesegen mit  
Empfehlungen für geplante Wallfahrt nach Santiago

Es meldet sich ebenfalls Andreas Gryphius

BLUTIGE TRÄNEN EINES ROSA  
MYSTICA-BILDNISSES

IV. : CYBERATTACKE (S. 124

26.11.1986

Ich hatte mir eine Montechiari/Fontanella Figur schicken

lassen. Gut verpackt kam sie heil bei mir an, versehen noch mit mit anderen Bildern und Gebetbüchern. Nach sorgfältiger Prüfung des Inhalts stellte ich den Karton vor die Haustür, um ihn von der Müllabfuhr abholen zu lassen. Die Müllabfuhr kam denn auch, liess mir den Karton aber stehen. Ich durchstöberte nocheinmal gründlich die Chips im Karton, um keinen weiteren Inhalt mehr ausmachen zu können. Knapp 10 Minuten später kommt meine Frau zur Tür herein, ruft mich: Ich sollte doch mal schauen kommen, welche schöne Madonnenbilder oben auf dem Karton lägen. Die seien doch nun wirklich zuschade für den Müll. Ich komme sofort herausgestaunt, traue meinen Augen nicht, als ich tatsächlich zwei Madonnenbilder zu sehen bekomme, um bei nochmaligem Durchstöbern des Kartons weitere Bilder dieser Art ausmachen zu können, 13 im ganzen. Ich kann mir mit dem besten Willen nicht erklären, wie die dahingekommen sind.

Ich entsinne mich aber eines Vorfalles von der Arbeitsstelle im Bundespresseamt vom vorigen Jahr. Bereichsleiter Jülich, Redakteur Zündorf, Kollege Müller und meine Wenigkeit standen auf dem Flur, um unseren Augen nicht zu trauen, als plötzlich von der Decke unseres 4. Stocks Lektüre heruntergeflattert kam: Broschüren und Bilder über und von Pater Kentenich aus Schönstatt/Vallenda am Rhein. Ein Schabernack war ausgeschlossen, das Faktum als solches unbestreitbar. - Ähnliches wiederholte sich. - Sollte es sich so auch mit den 13 Rosa Mystica Bildern verhalten? Vermutlich! Alles andere als prinzipiell ausgeschlossen!

Die Zahl 13 lässt stutzig werden! In Fatima erfolgten die Marienerscheinungen jeweils am 13. eines Monats. Ein

Begebnis aus dem Alten Testament verweist auf die Zahl 13 als auf eine heilige Zahl. Im Laufe der Entwicklung änderte sich die Wertung immer mehr von Positiv zu Negativ. 12 ist die Zahl heiliger Einbegreifung und Gegensatzausgleiches. 13 ist eins darüber hinaus - nicht nur im Positiven, auch im Negativen, um sogar eschatologisch apokalyptischen Wesens geworden zu sein. Wir sind wohl gut beraten, Positives und Negatives so gemeinsam zu sehen, wie's für unsere Erbsündenwelt mit ihren unentwegten Zusammenhängen von Lebens- und Todestrieb halt typisch geworden ist. In unserem Falle könnte sogar der Charakter des Bedrohlichen vorwiegend sein. Der Zusammenhang von Blut und 13 verweist darauf. Schlägt's 13, gehts hinaus über die alltägliche 12, kann uns alles ausser Rand und Band geraten, auch und schliesslich vor allem sogar im Negativen, z.B. dem des apokalyptisch Bedrohlichen. Bezeichnend dafür sind auch die Tränen vergiessenden Christus- und Madonnenstatuen, die uns anhalten, der Aufforderung Christi zupasszusein, immerzu wachsam und betend zu sein, da zuletzt sogar das Ereignis der endgültigen Wiederkehr Jesu Christi platzgreift, jener, zu der die Wiederkehr der Mutter Christi bei ihren Erscheinungen uns vorbereiten. Der Herr, so betonte Christus, kommt zu einer Stunde, in der wir es nicht vermuten. Ja, die Warnung geht sogar so weit, darauf zu verweisen: wie dann, wenn wir reden von Frieden und Sicherheit, urplötzlich das Verderben über uns hereinbricht, um uns in unserer Sünden Maienblüte vernichtender Frost zu werden.

Ich versäumte nicht, die 13 Bilder mit zur Arbeitsstelle zu nehmen, sie unter Kollegen aufzuteilen. Diese

nahmen sie dankend, um sie gleich auf ihrem Arbeitsplatz aufzustellen. Ich staune nicht wenig, als ich nach einer Weile durch unsere Räume gehe, dabei bemerke, wie sich das Madonnenbild auf dem Plaz von Kollegin Zoppke irgendwie verändert hat. Ich zögere nicht, genauer nachzuschauen, um Verblüffendes zu konstatieren: Die Umrandung ist weggebrannt, geradeso als sei ein Brandanschlag im Kleinen versucht worden; doch der Kern, die Mariengestalt, ist unversehrt. - Siehe in der Anlage Fotokopie! - Die Kollegin ist ausserordentlich verwundert, weiss von nichts, ist erst auf dieses mysteriöse Fänomen durch mich aufmerksamgemacht worden. Doch das soll sich als Vorspiel nur erweisen; denn als ich mich nach wiederum einer kleinen Weile zu des Kollegen Maas Arbeitsplatz verfüge, ists erst recht des Aufstaunens. Die Augen der Gottmenschenmutter sind mit Tränen gefüllt, gar mit blutigen, wobei diese verkrustet schon sind. Wiederum wird der Kollege durch mich erst aufmerksamgemacht, um mit ungläubigen Augen auf das Bild zu sehen, auch so, als wollte er Augenzeuge werden, sollten die Tränen erneut einsetzen. Doch was man erwartet, kommt nicht, vergleichbar dem Vorkommnis von zuvor, als kam, was durchaus nicht erwartet worden war. - Der Kollege überlässt mir gerne das solcherart bemerkens-wert gewordene Bild.

Einige Tage später gehe ich damit zum Institut für Rechtsmedizin der Universität Bonn, in der Früh, nach dem Gottesdienst. Erst begegnet man mir an der Pforte einigermaßen reserviert, als ich, mich wohl auch etwas ungeschickt ausdrückend, sage, ich möchte um eine Bildanalyse nachsuchen. Aber die Situation ändert sich schlagartig, als ich das Marienbild selber zücke, auf die

Blutspuren verweise, die es zu analysieren gälte. Man ist sofort freundlich, diagnostiziert, es sei wohl genug Masse vorhanden, eine Untersuchung mit Aussicht auf Erfolg anzustrengen. Ich möchte mich 10 bis 14 Tage gedulden.

Nach 10 Tagen werde ich an der Pforte des Instituts erneut vorstellig. Wiederum begegnet man mir anfänglich misstrauisch, als ich als Grund meines Einlassbegehrens angebe, eine Bildanalyse abholen zu wollen, aber ich mich nicht mehr des Namens der Dame erinnere, die den Auftrag entgegennahm. Doch erneut ändert sich die Situation geradezu ruckartig, als ich - zögernd - erläutere, es handle sich um ein Marienbild. Der Dienstuende im weissen Kittel ist auf der Stelle im Bilde, andere, die herumstehen, ebenfalls. Sofort springen mir die Türen auf. Eine Putzfrau, die es nebenan im Flur wohl auch mitbekam, erläutert äusserst zuvorkommend, ich könnte doch den Aufzug benutzen, im 2. Block würde ich erwartet. Es ist unverkennbar, die Sache mit dem Bild hat sich in diesem Institut herumgesprochen, fand Beachtung. Sehr zu meiner Überraschung; denn wenn ich an der Pforte jeweils zögerte, mein Anliegen vorzutragen, so deshalb, weil ich spöttische Abfuhr erwartete. Davon kann keineswegs die Rede sein, im Gegenteil .

Die Analyse wurde angestrengt von Prof. U. Heifer, dem Direktor des Instituts. Siehe Anlage! Der Befund: es handle sich bei den blutigen Tränen um Menschenblut, jedoch konnte eine Blutgruppe nicht festgestellt werden. Fachleute bedeuten mir: Wenn befunden werden kann auf Menschenblut, müsste docheigentlich auch auf eine Blutgruppe erkannt werden können. Seltsamer Befund! Auf jeden Fall dürfte gelten: Die Betrugshypothese fällt

insoweit aus, wie ein etwaiger Fälscher mit seinem Blut seine Blutgruppe hinterlassen hätte. Ergibt der Befund, eben diese sei nicht zu ermitteln, auch nicht nach Anwendung verschiedener Verfahren, dürfte das heissen: aus meiner Kollegenschaft ist jede und jeder aus dem Schneider, will sagen, des Verdachts enthoben. Schliesslich ist der Bescheid, es sei bei diesem Menschenblut keine Blutgruppe auszumachen, das eigentlich Beachtliche. Sagen wir bisweilen, weniger wäre mehr, ist dem hier hinzuzufügen: in einem Fall wie dem unsrigen ist ein beinahe Nichts das Meiste an Beweisbündigkeit.

Auch erweist sich die parapsychologische Interpretation als wenig wahrscheinlich. Gelänge es tatsächlich, mittels seelischer Kraft sein Blut nach aussen hin zu transportieren, hätte dieses Blut als unser Menschenblut eben doch seine spezifische Blutgruppe, - Mit der Parapsychologie verhält es sich in mehr als einer Beziehung wie mit der Pantheismus Philosophie des Deutschen Idealismus. Sie belegt die menschliche Innerlichkeit mit einer Kapazität, die ihr in diesem ihr zugedachten Ausmass nicht zukommen dürfte.

Beachten wir ebenfalls: die Blutstropfen waren verkrustet, als wir sie wahrnahmen, nicht fliessend, was ja an sich für Tränenfluss typisch ist. Es fehlt erst recht an Schmiere. Das Ganze mutet an, als seien die Tränen organisch mit dem Bild verwachsen, nicht von aussen künstlich aufgeträufelt. Es handelt sich um zarte, hauchzarte Tropfen bzw. eben Tröpfchen, keineswegs um grobe Blutflecken. M.E. bekäme ein Fälscher das nicht hin. - Wir gehen dazu über, Fotografien zu machen  
Mit dem Tropfen erfolgte dezente An-deutung.  
Versuchen wir uns ein wenig in Deutungen, in

## Auswertungen!

Unserer heutigen Naturwissenschaft senken sich die Zahlen ins relativunendlich Kleine, wie sie sich ihr ins relativunendlich Grosses heben. Auf Relativunendlichkeit stossen wir im Grössten, im Universalen, das das Universale, das das Universum ist. Nicht minder gilt im Bereich des Kleinen, in der atomaren Kleinstwelt, die ein Universum für sich. Mikro- und Makrokosmos sind unzerreissbar zusammenhängend, Pole eines sie durchgreifenden Seins, Gegensätze innerhalb ihrer Natur, der unserer Relativunendlichkeit. Was solcherart polar verbunden, steht auch im Wechsel- und Ergänzungsverhältnis dessen, was einander analog, wie Fraulichkeit und Männlichkeit im Menschsein, in ihrer menschlichen Natürlichkeit. Ausgleichsprozessualität ist ihr wesentlich. Astronomische Zahlen gewahren wir nicht nur im eigens so benannten Bereich der Astronomie, des Weltalls, astronomisch sind die Zahlenangaben über die Zusammensetzung eines einzigen Blutstropfens mit dessen weissen und roten Blutkörperchen usw.

Heutzutage können wir erst richtig ernstmachen mit der Lehre abendländischer Tradition von der Analogia entis. Jetzt erst erkennen wir, wie die relativunendliche Schöpfung richtiges Abbild ist der Absolutunendlichkeit ihres Schöpfergottes. Christlicher Offenbarung zufolge werden im Kostbaren Blut des Mensch gewordenen Gottessohnes die Weltschöpfung als Ab- und Ebenbild ihres Schöpfers übergänglich zum Urbild, das alles ihr Analoge in sich zur realidealen Erfüllung und Vollendung bringt. Da erfolgt fließender (!) Übergang zur Absolutunendlichkeit der Gottheit Christi, an der wir

im Fleisch und Blut (!) des Gottmenschen eucharistische Teilhabe gewinnen dürfen. Da erfolgt organisch zwangloser Übergang von der Analogie zur Realität des Analogisierten, blutvoll genug, eben im Blutvollsten, im Blut selbst

Weinende Madonnenbilder sind uns aus der Welt der Mystik nicht unbekannt, in jüngster Zeit aus Maasmechelen und anderswo. Da gewahren wir Tränenfluss, auch blutigen, im Überfluss. Im Vergleich dazu ist das, was uns widerfuhr, minimal, freilich zumal in unserem Zusammenhang nicht uninteressant für die Aus-deutung; denn im Vergleich zum Bekannten verhält sich das Unsere wie ein Minimum zum Maximum! Damit gewahren wir erneut besagtem Gegensatzverhältnis, das fürs Sein unserer Natur bezeichnend ist.

Der mystische Tränenfluss, wie er bei Ikonen und Marienstatuen zu verfolgen ist, verweist uns auf Heraklits: 'Alles fließt!'. Wir sind in einem auf Parmenides verwiesen, dem alles Fließen nur Schein ist, die Erscheinungswelt nur Schein, das Feste und Beharrende allein das wahre Sein ausmachen soll. In unserem konkreten Fall wurde überhaupt kein Tränen- und Blutfluss wahrgenommen. Die blutigen Tränen waren so, als seien sie auf der Stelle geronnen gewesen, fest-stehend.

Zusammengehörig sind uns Heraklit und Parmenides, und das im Sinne echter Katholizität, die nichts auslässt und bestrebt ist, alles zusammenzuschauen. Durchaus zurecht. Fließendes kann es nur geben, weil es Festes gibt und umgekehrt. Wo immer etwas ist, ist beides, um eines Seins zu sein. Das gehört zu unserem Sein, unserer



Natur, ist uns entsprechend natürlich, was freilich unseren abendländischen Philosophen alles andere als geläufig gewesen ist, daher sie im Laufe der Jahrhunderte unserer Jahrtausende immer wieder bestrebt gewesen, den einen Pol gegen den anderen auszuspielen, diesen vor jenem ungebührlich zu verabsolutieren, um ihn entsprechend über- bzw. unterzubewerten. So soll z.B. lt. Aristoteles Gott unbewegter Beweger sein, der gleichwohl imstand sein soll, unsere Welt in Bewegung zu setzen, als unbewegter Beweger. Einen solchen Kardinalfehler im abendländischen Philosophieren übernimmt auch Thomas von Aquin. In unserer Gotteslehre sind wir bestrebt, dagegen korrigierend Front zu machen. Siehe II. Teil unserer Marienfried-Trilogie. Wertvolle Vorläufer und entsprechende Anreger waren uns der Theologe Romano Guardini und der Religionsphilosoph Theodor Haecker.

Jedenfalls, so bemerkenswert der wunderbare Tränenfluss, das uns gewordene Zeichen ist klein, aber fein, recht fein sogar, nicht zuletzt, weil es so klein und dabei etwas recht Originelles,

Beachten wir ebenfalls: es waren 13 Rosa Mystica-Bilder, die uns zufielen. Wir arbeiteten bereits die Bedeutung der Zahl 13 heraus, um unsere Kontemplationen bestätigt zu bekommen.

An dieser Stelle sei dem Schreibenden erlaubt, zurückzublenden auf ein Ereignis, das ihm vor einigen Jahrzehnten zugeeignet wurde, damals in Verbindung mit einer Fotografie der weinenden Madonna von Syrakus. Morgens, bevor ich aufstand zum Kirchgang, klopfte ich

vor dem Aufstehen vor diesem Bild, das über meinem Bett angebracht war, betete dabei, was der Engel in Marienfried betete: "Wirke als Mutter der Gnaden, wirke als Dreimal Wunderbare Mutter dreimal wunderbare Gnaden." Ich staunte nicht schlecht, als ich dazu übergang, mich anzukleiden und dabei auf der Rückseite meines Hemdes unter dem rechten Arm einen taufrischen Blutstropfen bemerkte. Niemand ausser mir war im Zimmer gewesen, ich selber blutete nicht. Ich brachte den vorgefundenen Befund zur Analyse weg ins gleiche gerichtsmedizinische Institut der Universität Bonn, wie das jetzt erneut bemühte. Ich erfuhr, Es handelte sich um Menschenblut, war aber nicht meiner eigenen Blutgruppe.

Da haben wir sie wieder: die Kleinstwelt mit ihrer schier Unendlichkeitsfülle, die der Welt eines einzigen Bluttröpfens!

Wir können weiter deuten: Der Blutstropfen war auf dem Rücken unter dem rechten Arm, also genau da, wo der gehaltvollen Sage zufolge Siegfrieds Schwachstelle war. Siegfried badete im Blut des Drachen, zog sich eine undurchdringliche Hornhaut zu mit Ausnahme eben jenes wunden Punktes, jener kleine Verwundung, die auch verweist auf die Achillesferse. Das Kleine genügt, grossen Untergang herbeizuführen. Der Volksmund warnt in diesem Sinne: wir können über Zwirnsfäden stolpern. - Anders nun, wenn wir als Christenmenschen baden im Blut des Lammes. Alsdann wird unsere menschliche Schwachheit uns nicht genommen, sind und bleiben wir über und über verwundbar - nur halt nicht da, wo's nun wirklich drauf ankommt, wo der Punkt, der entscheidende! Das ist Hinweis auch darauf, wie wir im wesentlichen unverweslich, wenn wir uns des Fleisches

und Blutes der Eucharistie versichern.

Das eucharistische Fleisch und Blut ist in gewisser Hinsicht auch das der Mutter Jesu Christi. "Das Blut, das vergossen wird für viele", ist auch das Blut der Mutter Maria, die unter dem Kreuze ihres verblutenden Sohnes einzigartig ein-malige Miterlöserin wurde, als Mutter ja naturgemäss einzigartig-einmalig mit ihrem Sohne mitleidend, mitleidend wie kein Mensch sonst. Sie erwies sich unter dem Kreuze damit auch als priesterlich, als Hohepriesterin, die dem Himmlischen Vater das erste Messopfer darbrachte, das einzig genügsame Erlösungsoffer und im Vollsinn eucharistischen Wandlungswortes sagen konnte: "Das ist mein Fleisch, das ist mein Blut!". Hier bin ich mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele mitaufopfernd, mitbeteiligt schon vom rein Blutmässigen her. - Wann war die Geburtsstunde der Kirche? Als Maria empfing vom Heiligen Geist, als sie Mutter des Gottmenschen wurde, damit der Kirche als des fortlebenden Jesus Christus, damit Kirchengebäuerin, Gnadenvermittlerin, als solche Hohepriesterin. Als Maria empfing vom Heiligen Geist - der bezeichnenderweise vor jedem eucharistischen Wandlungswort priesterlicherseits angerufen wird! - da wurde sie auch der Mutterschoss der Eucharistie, des Gipfelsakramentes der Kirche, Sie wurde damit Urbild der Eucharistie insofern, als sie erstmals mit gottmenschlichem Leben seinsmässig geeint wurde, als erstes Geschöpf mit dem Schöpfer gewordenem Schöpfer kommunizierte. Erst wurde sie dann priesterlich zu Weihnachten. Mit der Geburt ihres Sohnes wurde sie Mutter der Kirche, Austeilerin der Eucharistie. Priesterinnenlich erwies sich Maria erneut, als sie den Gottmenschen im Tempel aufopferte. Vollendet

hohepriesterinnenlich wurde sie unter dem Kreuze, wurde Sinn- und Inbild für das Priestertum auch der Frau als Jungfrau und Mutter, was nicht nur gemeint im Sinne des allgemeinen königlichen Priestertums der Laien, um darüber vielmehr dessen Vollenderin geworden zu sein. Wie sie von einmaliger Königinnenwürde, Königin der Engel und des Weltalls samt dessen Wohnplaneten, Königin der niversalen Menschheit. so ist sie auch im ganz spezifischen Sinne Priesterin, von Amts wegen. Als unvergleichlich gnadenreiche Gnadenvermittlerin ist sie ebenfalls einzigartig priesterinnenlich, Urbild des Priesterinntums der Frau, auch in dieser Beziehung Vollenderin adventistischen Heidentums in seinen positiven Aspekten..

Es ist Maria als vollendetste Miterlöserin auch 'Grosse Gnadenvermittlerin', als welche sie sich in Marienfried vorstellte und sich entsprechend empfahl. Auch in dieser Hinsicht ist sie von enorm priesterinnenlicher Funktion. Und mit ihren weinenden, sogar blutweinende Tränenströmen bietet sie Analogi dazu, wie sie unentwegt dabei, uns den Lebensstrom der Gnade ewigen Leben zuzuleiten, wie sie entsprechend priesterinnenlich gnadenvermittelnd dabei ist, uns den Gottmenschen als die Gnade aller Gnaden, als die Gnädigkeit in Person immer wieder neu zu gebären, auch unter blutigen Geburtswehen, als jene eben, die lt. Geheimer Offenbarung 'aufschreit in Geburtswehen', denen zur Neuen wiedergewonnenen Schöpfung. In diesem Sinne war es auch Maria, die zu Pfingsten erneut 'empfang vom Heiligen Geist', durch ihre Anwesenheit inmitten der Apostel die Kraft der Allmacht Gottes anzog, damit erneut priesterinnenlicher Mutterschoss der Kirche wurde.

Sagte Christus den Aposteln: Ich kann euch jetzt nicht in alle Wahrheiten einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt, weil die Zeit dazu noch nicht spruchreif geworden, so ist im Evangelium doch schon angelegt und entsprechend angedeutet, was im Laufe der Entwicklungszeiten bis hin zur endgültigen Wiederkehr des Menschheitserlösers an Wahrheitengehalten herauskommen soll; nicht zuletzt denen des Priesterintums der Frau. - Priesterinnenlich gnadenvermittelnd sind so auch die überaus gnadenreichen Marienerscheinungen, die uns im Laufe der letzten Zeit häufiger als sonst wohl üblich zuteil wurden. Von hohenpriesterinnenlicher Funktion sind auch die endzeitlichen Aufgaben, die in der Geheimen Offenbarung Maria als dem Zeichen Gottes unter den Völkern zugeschrieben werden. Damit erscheint uns das Gegenbild zum "grossen feuerroten Drachen", der in der Endzeit ebenfalls seine Zeichen setzt.

Wie da Zeichen gegen Zeichen steht, das Mariens gegen das des Drachen, genau das erfuhren wir ja, als Teufelin Kirke einen Brandanschlag gegen das auf dem Arbeitsplatz der Kollegin aufgestellte Marienbildnis unternahm, um damit Gott-lob nicht durchzukommen. Immerhin, der Kampf ist angesagt und auch hart, wird vonseiten der Christenmenschen jenen vollen Einsatz der Kräfte fordern, den z.B. ein Sören Kierkegaard bei seinen verspiesserten Zeitgenossen/innen so sehr vermisste.

Die Geheime Offenbarung stellt die Gottmenschenmutter Maria vor als Frau, die fürstlich gewandet, mit der Sonne umkleidet, den Mond als Thronchemel unter ihren Füßen hat, um gekrönt zu sein mit einer Krone von 12 Sternen, die die Sternenpracht des Weltalls darstellen, als

Krone dessen Quintessenz sind. Diese himmlisch erhabene Frau, diese Königin der triumfierenden Kirche wird in einem vorgestellt als Sinn- und Inbild der streitenden Kirche in dieser Erbsündenwelt. Sie schreit auf in Geburtswehen, in jenen Wehen, die sie unter dem Kreuze als Geburtsschmerz zur Neuen Schöpfung auszustehen hat, um nunmehr als Mutterschoss der Kirche als des fortlebenden Gottmenschen, als Kirchengebärerin bis zum Ende der Zeiträumlichkeiten unserer Erbsündenwelt mitzustreiten, entsprechend mitzuleiden, in Tränen auszubrechen, auch und sogar zumal dann, wenn in Zeiten apokalyptischer Bedrängnisse die Geburtswehen schier überhandzunehmen drohen. Sie ist als Hebamme zur Ausgeburt des wiedergewonnenen Paradieses erneut eminent priesterinnenlichen Charakters. Wie sie mit der streitend und kämpfend sich behauptenden Kirche mitleidet, das nicht zuletzt geben ihre Tränen zu verstehen. Werden diese sogar blutende Tränen, ist unschwer zu erkennen. welche Apokalypse an Geburtsschmerz auf die Kirche zukommt, bzw. in der Katakombenkirche des derzeitigen Ostblocks bereits voll auszustehen ist.

Der Mutter Blut ist auch das des Sohnes, Wie da Einheit ist und für ewig bleibt, das nicht zuletzt bedeuten uns die blutigen Tränen von Madonnenbildern. Die Evangelien berichten, wie der Weltall- und deren Menschheit Erlöser vor der Schwere des ihm bevorstehenden Sühneopfers zunächst zurückbebt, wie er am Ölberg Angst ausstand. Lukas überliefert: Sein Schweiss wurde wie Blut, das zur Erde rann. - Belehrt durch die blutigen Tränen der Gottmenschenmutter können wir den überlieferten Text erweiternd ergänzen und sagen: Sein Angstschweiss

wurde zu Blut, also nicht nur wie Blut.

Petrus hatte zuvor geprahlt, sich für den Herrn Jesus ggf. in Stücke hauen zu lassen. Jesus reagierte skeptisch. Zurecht; denn gleich am Ölberg muss er die Jünger beschwören, vornab den Petrus, mit ihm zu wachen und zu beten, Doch sie schlafen ihm immer wieder ein, keineswegs eingedenk der Ermahnung Jesu Christi: "wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet.". Der Geist ist zwar willig, aber in seiner Schwäche vom Schlaf überwältigt. Es dauert garnicht lange, bis Petrus, der am Ölberg nicht wachte und betete, nicht Miterlöser sein wollte, versagt, in der Stunde der Versuchung den Herrn dreimal verleugnet.

Und so gemahnen uns Mariens blutige Tränen an den Ölberg, wiederholen blutvoll eindrucksvoll Jesu Christi Warnung; "Seid wachsam und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt". Das lässt sich unschwer kombinierten mit anderen Aussagen Jesu Christi, etwa: Selig, die der Herr bei seiner Ankunft wachend findet, selig jene, die wie die klugen Jungfrauen um Mitternacht gerüstet genug sind, genügend Öl für die Lampen haben, wenn der Bräutigam der Kirche kommt, wobei die Kirche als die Braut erscheint, der Herr als der Bräutigam; ein Bild, das Paulus aufgreifen und variieren wird.

Gleich nachdem wir die wunderbaren blutigen Tränen entdeckten, drückten Luzifer und Beelzebub ihr starkes Unbehagen aus, tönnten: "Die Palästinenserin soll sich hier raushalten" usw. Dann aber musste Luzifer sich zur Teufelspredigt stellen und zu verstehen geben: "Die Mutter Gottes weint vergebens." - Da ist teuflischer Wunsch Vater des Gedankens. Freilich steht zu befürchten, dieser Wunsch erfülle sich tatsächlich. Wir

sind hierzulande gemeinhin vielzuwenig wachsam und betend, nicht sonderlich gewillt, der Ölbergangst zu achten, auch wenn darüber der Angstschweiss dessen, der auszustehen hat, zu Blut wird.

Jesus weinte über das unbussfertige Jerusalem, über die Menschen, die in ihrer Freiheit versagten, in Mehrheit nicht mit der angebotenen Gnade mitarbeiten wollten, um sich apokalyptisches Strafgericht heraufzubeschwören, eben den nachfolgenden Untergang Jerusalems, das danach folgende 2000 jährige Exil der Juden, das mit oftmals unerhörten Leiden verbunden war, zuletzt denen in Auschwitz und anderswo. - Uns weithin entchristianisierten Abendländer widerfuhr Ähnliches, achteten nicht der Warnung Fatimas aus dem Jahre 1917: "Wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, kommt bald ein neuer, noch schlimmerer Krieg."

Maria, leibhaftig in den Himmel aufgenommen, weint nun in Stellvertretung ihres Sohnes, weint über das auserwählte Volk, nicht zuletzt also über die Abendländer. Das Blut ihrer Tränen verweist auf drohendes Blutbad.

Ein Bildnis ist als Kunstwerk viel-sagend, bedeutungsvoll symbolstark, daher mehrdimensionaler Gehalte. Zu dieser Natur gesellt sich die Übernatur, um Natur, hier die eines Kunstwerkes, zu vollenden, Zur natürlich gegebenen Mehrdimensionalität kommt hinzu die übernatürliche Überdimension. Das Bild, von Hause aus bereits ansprechend, wird nun auf wunderbare Weise sprechend, um uns entsprechend anzusprechen, freilich verhalten, dezent wie die winzigen Blutstropfen, sozusagen als 'Lied ohne Worte', wobei allerdings das



Herrenwort gilt: "Wer Augen hat zu sehen, der sehe." - Tränen, gar blutige Tränen, sprechen schon eine beredete Sprache, auch eine unüberhörbare. Wo so blutiger Ernst zur Sprache kommt, sollten wir schon hinhören und uns ansprechen, uns belehren lassen. Da gilt: tua res agitur. Es geht um das Schicksal von Völkern und Kulturkreisen, in Millionen von Fällen um unser jeweils persönliches Leben damit auch.

Vielleicht ist auch dieses nicht ohne Belang: das kleine aber feine Bluttränenwunder ereignete sich am Arbeitsplatz einer offiziellen Dienststelle, womit sich zwanglos als Interpretation anbieten dürfte: es sind die Regierenden und Regierten gleicherweise angesprochen. Eine Regierungsstelle steht stellvertretend für das Ingesamt der Regierten. Wo regiert wird, da hat man oder auch Frau das Sagen". Ist wohl auch zur Regierung gewählt, weil Wähler annahmen, diese Leute sollen etwas zu sagen haben. Ihre Kapazität lädt dazu ein, ihnen Gelegenheit zu geben, einmal zu sagen zu haben. Andererseits sollten nun auch diese sich etwas sagen, sich ansprechen lassen, ein vielsagendes Zeichen nicht unbeachtet lassen. Was man sich sagen lassen soll? Nun, die führende Regierungspartei sagt es selber, nämlich mit dem 'C' in ihrem Namensschild. Um echt christlich ausgerichtete Politik soll sich bemüht werden. Was christlich ist? Christus selber hat es gesagt: "weit und breit ist der Weg, der ins Verderben führt, eng und beschwerlich der Weg, der zum Heile führt. Christlich orientierte Politik darf also nicht davor zurückschrecken, ggf. den Weg des Wagnisses zu gehen. Usw.

In der Botschaft von Marienfried wird uns ein Immaculata-Rosenkranz empfohlen, in dem wir beten

sollen: "Durch Deine Unbefleckte Empfängnis regiere unser Vaterland!" Freilich heisst es auch in dieser Marienbotschaft: "Der Stern des Abgrundes wird wütender toben denn ja und furchtbare Verwüstungen anrichten... Euch, meinen Kindern, will Ich sagen, Vergesst in den blutigsten Tagen nicht, dass gerade dieses Kreuz eine Gnade ist und dankt dem Vater immer wieder für diese Gnade.- 'Blutigst' ist die Steigerungsform, die dritte. Wir handelten soeben über die Aussage "blutiger Tränen."

'Blutige Tränen', das kommt schon sehr nahe einem Menetekel, das dem König Nebukadnezar bedeuten musste: "Gezählt, gewogen, zuleicht befunden." - Es ist zu fürchten, das könnte auch für uns zu gelten haben, wenn wir es zuwenig halten mit der 'Furcht des Herrn', mit der Furcht, als Geschöpf vom Schöpfer getrennt werdenzukönnen, mit der Furcht vor der ewigen Hölle gar, wenn wir es zuwenig halten mit jenem 'Furcht und Zittern', das der Völkerapostel anempfiehlt als notwendig fürs ewige Heil. - Dabei sind wir als Menschen gemeinhin doch recht furchtsame Wesen. Wir fürchten uns vor Not und Leid, das uns 'zum Weinen bringen' muss, Aber wir können die Furcht verdrängen, so wie man zu allen Zeiten Profeten verdrängte, die anhielten 'zur Furcht des Herrn', damit Fürchterliches erspart bleibt. erspart bleibt das Weinenmüssen. Echt gute Profetie will uns nicht 'den Teufel an die Wand malen'. Im Gegenteil, sie will helfen, den Teufel und dessen drohenden Höllenausbruch zu bannen. Die Kirche verehrt Maria nicht zuletzt als 'Königin der Profeten'. So gesehen sind die blutigen Tränen Mariens von profetischer Dignität. Wir sollten sie nicht verdrängen. Bekanntlich wird mit feiger Verdrängung das Gegenteil

des Bezweckten erreicht. Verdrängtes drängt zum Ausbruch, zuletzt zum vulkanischen. - Übrigens sind auch sog. 'Abtreibungen' Verdrängungen. Wenn dieses Millionenheer sich einmal meldet, anklagend - dann gnade uns Gott. In Medjugorje sah ich, wie der Himmel sich verwandelte in einen wildwogenden Blutozean, die Sonne in ein Embrio, anschliessend in einen Totenschädel. Blut, das zum Himmel schreit, Blut der 'abgetriebenen' Kinder. Nicht zuletzt als Antwort darauf der Gottmenschenmutter blutige Tränen. Christus bedeutete auf seinem Kreuzweg den weinenden Frauen Jerusalems; 'Weint nicht über mich, weint über euch und eure Kinder!'"

\*

Es handelt sich bei dem uns hier beschäftigenden Bild um ein Bild der Rosa Mystica. Anlässlich des Rosenfestes in Buschhoven bei Bonn haben wir darüber eingehender gehandelt. In diesem Zusammenhang dieses nur: Maria ist die neue Eva, die schönste und grösste Verkörperung und Veranschaulichung des wiedergewonnenen Paradieses, daher mystische Rose, Rose ohne jene Dornen, die für die Erbsündenwelt typisch werden mussten. Wir wurden erlöst, weil Christkönig sich krönen liess mit einer Dornenkrone. Maria als einzigartige Miterlöserin ist nach der Teilhabe an solcher Dornenkrone nunmehr gekrönt mit 12 Sternen, die das Universum als ihren Herrschafts- bzw. Damschaftsbereich symbolisieren, Aber, so sahen wir, bei aller übernatürlich himmlischen Königinnenpracht ist Maria immer auch noch als Mutter der Kirche, als Sinnbild der Kirche als des fortlebenden Jesus Christus 'aufschreiend in Geburtswehen'. Obwohl Rose, die

befreit von Dornen, nimmt sie mütterlich besorgten Anteil an unserem dornigen Dasein. In einem altüberkommenden Mariengebete ist die Rede von uns Menschen als von den "verbannten Kindern Evas", die in diesem "Tal der Tränen" zu Mariens fürbittender Allmacht ihre "Zuflucht nehmen.". Gewiss nicht umsonst. Mariens blutige Tränen zeigen an, wie teilnehmend die Gottmenschenmutter uns ist, wie sehr sie unserer Bittgebete achtet!

Der altrömische Dichter Vergil schreibt einmal: *sunt lacrimae rerum*: Tränen sind die Substanz unserer Welt, christlich gesprochen: der erlösungsbedürftigen Erbsünderwelt. Tiere wie Menschen können sich freuen und leiden. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier nicht zuletzt dadurch, herzlich lachen aber auch bitterlich weinen zu können. In unserer erbsündlich angekränkelten Welt als dem 'Tal der Tränen' ist zumeist das herzerfrischende Lachen so selten wie das Weinen häufig. Allerdings, wie es vergiftend wirkt, wenn wir uns Unliebsames verdrängen, höhnisch lachend abtun, so kann Weinen befreiend erlösend wirken. Hienieden ist uns Leid und Freud gemischt, sind uns Rosen und Dornen immerzu gemischt, hat das Schlimme immer noch sein Gutes, wie das Gute uns nur allzuleicht zum Verderben gereichen kann. Dieser erbsündliche Zustand ist analog dafür, wie wir hienieden die Wahl haben zwischen ewigem Himmel oder ewiger Hölle wie dem Zwischenzustand jenseitiger Läuterung. Spricht nun in Marienfried die Gottmenschenmutter vom Leid 'blutigster Tage' als von denen einer Gnade, der nämlich, die uns zur Würde von Miterlösern auszeichnet, vollendet sich das Gemeinte wiederum so, wie Übernatur Natur vollendet. So gesehen kann die Drohbotschaft -

z.B. der von blutigen Tränen - auch Frohbotschaft sein. In Notzeiten pflegt regelmässig der anklagende Ausruf aufzugellen: warum lässt Gott das zu? Es kann kein Gott der Liebe sein. - Doch die christliche Offenbarung stellt Gott vor als der Mensch auch wurde aus Liebe, als Gott, der aus Liebe weint, voller Trauer, wie der Gottmensch ist über den drohenden Untergang Jerusalems und der Welt. Und warum ist solche Trauer, warum sind solche Tränen vonnöten? Nicht zuletzt, vor allem sogar deshalb, weil die Menschen den Erlöser nicht annehmen, sich eben nicht erlösen lassen wollen, weil sie in ihrer Freiheit versagen, weil sie der Selbstliebe Vorrang geben vor der Gottesliebe und so Gefahr laufen, sich selbst und ihr ewiges Heil zu verspielen. Trotz seiner Liebe, sogar seiner Liebe wegen, muss Gott Strafgericht zulassen, weil die Menschen es mit der zuschlechtert zerstörerischen Liebe der - zumal von Gautama Buddha beklagten - Selbstsucht halten, Strafgerichte in vielen Fällen noch zur heilsamen Umkehr bewegen, so heilsam sein können wie Tränen. Tränen können ja erlösend wirken, Leiden können läuternd sein, was sich vollendet im so genannten jenseitigen Läuterungsort. Gibt es so etwas wie die Hölle auf Erden, so auch das Fegefeuer auf Erden. Es gibt nichts in der Welt, was es nicht in der Überwelt in überdimensionaler Vollendung gibt.

\*

Die Welt, so wertvoll sie auch ist, ist und bleibt ein Jammertal, ein Tal der Tränen. Die Heilige Schrift verheisst: Gott selbst wird kommen, jede Träne von unseren Augen zu wischen. Aber das kann eben nur Gott. Jeder Versuch der Selbsterlösung aus Menschenkraft allein erreicht regelmässig das Gegenteil, den Widerspruch zum Bezweckten. In Marienfrieds Botschaft

ist vermerkt: "Deshalb goss der Vater seine Zorneschale über die Völker aus, weil sie Seinen Sohn verstoßen haben". Als Selbsterlöser proklamiert sich, wer Jesus Christus als Erlöser ablehnt, sei direkt, sei indirekt durch geflissentliches Übersehen und Totschweigen. Die Weltgeschichte lehrt jedoch: Selbsterlösung ist unmöglich - aber, so sagt es Thomas von Aquin: ein einziger Tropfen des gottmenschlichen Blutes Jesu Christi genügt, die Erde neu zu gestalten. Kostbar genug ist es also schon das 'Kostbare Blut', auf das uns die blutigen Tränen der Gottmenschmutter auf wunderbare Weise aufmerksam machen.

Ein einziger Tropfen des Kostbaren Blutes genügt, die Erde zu erlösen. Nun, die Welt der Sterne ist wie ein relativunendlicher Ozean. Einzelne Sterne sind darin wie ein Tropfen dieses Meeres, wir können auch sagen im Sinne des vorhin Erörterten: wie eine --- Träne, ein Tränentropfen, womit diese unsere Erde zugleich beispielhaft steht für das Weltall als ein Tal der Tränen überhaupt, ein Jammertal, ein Tal, in dem eben gejammert und geweint werden muss.

Beispielhaft soll diese winzige Erde sein fürs Universale, das in des Wortes voller Bedeutung unser Universum ist? Ein Tropfen soll paradigmatisch stehen für sein ganzes Meer? Warum nicht? Wir sahen doch gleich anfangs unserer Meditationen: auf Relativunendlichkeit stossen wir in der Kleinstwelt ebenso wie in der Grösstwelt. Relativunendlichkeit finden wir z.B. in einem einzigen --- Blutstropfen! Und nun kommt die Gnade, diese unsere Art von Natur zu vollenden: ein einziger Tropfen genügt, die Erde zu erneuern, gemäss der Wechselwirkung des miteinander Analogem, des Kleinsten wie des Grössten. Aber der Weltall- und

universaler Menschheitserlöser hat wahrhaftig mehr als nur einen einzigen Tropfen vergossen. Das Turiner Leichentuch belegt, wie über und über verwundet Er gewesen, wie blutig geschlagen Er wurde. Er musste Ströme von Blut vergiessen. Und das bedeutet für uns: Er vergoss für die Wohnplaneten der Erbsündenwelt Tropfen über Tropfen, wobei jeweils ein einziger genügt, eine Welt wie unseren irdischen Wohnplaneten zu erlösen.

Auch besprachen wir das Polar- und entsprechende Wechselverhältnis von Minimum und Maximum, um jetzt abschliessend das Bild unserer Betrachtungen sich runden lassen zu können. Unsere winzige Erde ist im Vergleich zum Maximum des grossen Ganzen nur etwas schier unendlich Kleines, etwas unendlich Minimales, aber randvoll gefüllt mit Relativunendlichkeit, sogar mit Absolutunendlichkeit, da der Schöpfergott geruhte, auf unserer an sich weltverlorenen und gottverlassen wirkenden Erde Geschöpf zu werden, im Allerminimalsten sein Allermaksimalstes, die Geschöpfwerdung des Schöpfergottes zu wirken. Auf Kalvaria ereignete sich der Urknall, die Urexplosion, die Initialzündung, die das Weltall des wiedergewonnenen Paradieses aus sich expandieren lässt. Unsere Erde ist ein Minimum, das sich auswirkt aufs Maximum, womit der naturgegebene Wechselverhältnis von Minimum und Maximum gnadenreichste Vollendung findet. Das Christentum predigt die Notwendigkeit der Tugend der Demut, um Christenmenschen zu den hochgemutesten Menschen der ganzen Welt werdenlassen zu können. Durch die Menschwerdung des Gottessohnes auf unserer Erde wurde diese zum Heiligen Gral, dessen Aufgabe es ist, das Kostbare Blut zu hüten, das Kostbarste, das es

weltallweit überhaupt geben kann, das gottmenschliche Blut, an dem wir in der Eucharistie Anteil gewinnen dürfen.

Womit wir nun auch ausholen können zu einer Würdigung einer so grossartigen Neuerung wie der 'Handkommunion', von der wir nur wünschen können, sie würde Praxis der Weltkirche allüberall. Die Hostienscheibe ist ein Kreisrund wie die Sonne, als natürliches Gebilde nur ein Mikrokosmos zum Makrokosmos, aber eben doch schon von Weltnatur her relativunendlich. Da hinein ergiesst sich Gottes Absolutunendlichkeit; da innen, da drinnen ereignet sich eucharistische Wandlung, die uns Teilhabe gewährt an Christus Sol, an den Gottmenschen als der Ursonne der Neuen Schöpfung, wie sie auf Tabor, auf dem Berg der Verklärung den Jüngern aufflammte. Im Vergleich zur Hostienscheibe ist unsere Sonne nur ein Funzel. Nunmehr zeigt die Handkommunion an, wie uns Menschen, vornab uns Erdenmenschen, mit der Eucharistie Göttliches 'in die Hand gegeben' wurde. Wie freilich verantwortungsvoll wir deshalb auch geworden sind, wie ein Christenmensch nur 'mit Furcht und Zittern' zur Kommunion gehen, sich ein so absolutunendliches und absolutwertiges Gut in die Hand geben lassen darf. Halten wir so etwas in Händen, solche Faustpfänder, dann sind wir auf je eigene Weise eo ipso Gottes rechte Hand. Es gilt, diesem 'Handschlag' nach Kräften zupasszusein. Vor dem Empfang des Leibes des Herrn beten wir: Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund, und wir Unwürdige dürfen die grössten Würdenträger der Welt werden, Übermenschen von Jesu



Christi Gnaden, Christenmenschen  
königlich-eucharistischen Blutsadels, des einzigen Adels,  
der edel genug ist, für die Ewigkeit gültig zu sein.

Die Menschheit verlor das Paradies, weil sie verbotenerweise vorzeitig nach der Frucht des Baumes im Zentrum der Schöpfung griff, kein Tabu gottesfürchtig anerkennen wollte. Die Hand wollte er-fassen, was ihr noch nicht zustand. Mit der Eucharistie nun ist uns als das Kostbare Blut die kostbarste Frucht von eben diesem 'Baum des Lebens' in des Wortes voller Bedeutung 'in die Hand gegeben'. Wir dürfen zufassen, wenngleich wir erst im Jenseits zutreffend erfassen können, wonach der Aus-griff gestattet wurde. Eucharistie heisst Danksagung. Die ist vollendet erst möglich im Jenseits, um da freilich Teil ewiger Seligkeit zu sein, seliger Dank, Danksagung aus überfliessender Seligkeit. Wenn wir nun auch noch nicht be-greifen können, was uns mit der Eucharistie in die Hand gegeben, genau diese Eucharistie ist ja 'die Speise, die zum Ewigen Leben' nährt, ewige Seligkeit aufs entschiedenste, weil entscheidendste grundlegt bzw. absolutgrundlegt, Erkenntniskapazität weckt, die von Ewigkeit zu Ewigkeit mehr erfassen kann, was uns mit der Eucharistie gewährt worden ist.

Lt. Apostelgeschichte 20, 18-35 sagt Paulus in seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus, dass Gott sich seine Gemeinde "durch das Blut Seines eigenen Sohnes erworben hat", um uns durch dieses Kostbarste Blut zu des Gottmenschen Bluts-verwandten zu machen, zu entsprechenden Kindern in der eigens so genannten 'Familie der Kinder Gottes.'

Johannes 19,34 berichtet vom Öffnen der Seite des

Menschheitserlösers durch die Lanze des Soldaten und vom Hervorströmen von Blut und Wasser. Uralte Auslegung besagt, aus dieser Wunde des Gekreuzigten sei die Kirche als fortlebender Jesus Christus erflossen, als wiedergewonnener und sogar in seiner Wirkmächtigkeit vollendet gewordener paradiesischer Strom des Lebens der Welt. Die Kirche war unter dem Kreuze gegenwärtig vor allem in den priesterlichen Gestalten Maria und Johannes als Prototypen der Kirche, in die sich eucharistisches Heil ergießt.

Wird uns zugeeignet ein Ereignis wie das des uns hier beschäftigenden Tränenwunder, ist klar, wie damit hingewiesen wird auf besagte christliche Kirchengemeinschaft. Aufstaunend können wir ge-wahren, wie die naturgegebene Gemeinschaft unseres beruflichen Lebens urplötzlich uns auswachsen darf ins Übernatürliche und entsprechend Überdimensionale! Unser schlichter Arbeitsplatz wird gemeiner Gemeindeplatz, auf dem wir Platzhalter Gottes werden können und sollen. Die Kollegenschaft wird Kelch, der aufnahmefähig werden kann fürs Kostbare Blut, das die Welt erlöst, nicht zuletzt unser weithin heillos gewordenes Berufs- und Arbeitsleben. Die an der Erbsünde und unsere eigenen Sünden erkrankte Welt kann wieder geheilte, entsprechend heile Welt werden, wenn sie nur eben des wahren Heilands werden will.

## BERICHT ÜBER DAS WUNDER VON NEAPEL.

NEAPEL (REUTER) "Das Wunder geschah in diesem Jahr früher als erwartet. Ein Dutzend älterer neapolitanischer Frauen hielt inbrünstig Rosenkränze

umklammert und starrte auf ein kleines Glasgefäß. Sein Inhalt gilt als das geronnene Blut des Schutzpatrons der Stadt, des hl. Januarius. 25 Minuten später ereignete sich dann das Mysterium, das die Italiener am Fusse des Vesuvs als gutes Omen deuten. Der zuvor feste Inhalt der Glasphiole war plötzlich flüssig. Nach unerschütterlicher Überzeugung der Gläubigen bleibt Neapel damit in diesem Jahr von Katastrophen verschont."

"Die Verflüssigung und die Gerinnung dieses Blutes sind nur zwei der wunder-wirkenden Tage, die der Herr in dieser einzigartigen Stadt von geheimnisvoller Faszination vollbringt", sagt dazu Michele Giordano, der Kardinal von Neapel. Normalerweise geschieht dieses Wunder alljährlich erst später, nämlich nachdem die Reliquie des Schutzpatrons in feierlicher Prozession durch die engen, verwinkelten Strassen der Stadt getragen worden ist.

1527 wurde das Blut nicht flüssig, in gleichem Jahr wütete die Pest. Im gleichen Jahr wütete die Pest. Nach dem Ausbleiben des Wunders im Jahre 1596 dezimierte eine Hungersnot die Bevölkerung. Als das Blut von St. Januarius 1835 keinen flüssigen Aggegratzustand annahm, brach in Neapel die Cholera aus.

Der Schutzpatron, den die Stadtbewohner inbrünstig verehren, war im vierten Jahrhundert Bischof im benachbarten Benevento. Im Jahre 305 wurde er wegen seines christlichen Glaubens enthauptet und damit zum Märtyrer. Der Überlieferung zufolge ist das Blut von St. Januarius zum ersten Mal flüssig geworden, als seine Leiche nach Neapel gebracht wurde.

Das Team von Professor Pier Luigin Baima fand heraus, dass es sich in dem Gefäß tatsächlich um Blut handelte.

Gleichzeitig nannten die gelehrten Forscher das Phänomen eine biologische Absurdität. Wissenschaftlich gesehen sei unmöglich, dass geronnenes Blut sich auch nur ein einziges Mal verflüssigt, geschweige denn immer wieder seit mehr als 600 Jahren. "

Märtyrerblut ist eucharistisches Blut, Blut eines eucharistisch geadelten Christenmenschen. Im Blut unserer Märtyrer zeigt sich, wie die Christenkirche fortlebender Herr Jesus Christus, blutvoller Herrenleib. Heutzutage - wir schreiben das Jahr 2017 - wütet eine Christenverfolgung so nie noch gekannten weltweiten Ausmasses. Das Blut des hl. Januarius ist dazu angetan, alle die in ihrem unverzichtbaren Christenglauben zu bestärken, die sich dem Martyrium ausgeliefert sehen müssen. Das alljährlich wieder auflebende Märtyrerblut legt nahe, wie nach dem Tode übernatürlich-himmlisch blutvolle Wiederauferstehung zu erwarten stehen darf.

## ZUR BE-DEUTUNG DER ROSA MYSTICA

Nach der Verbannung der Urmenschheit aus dem paradiesischen Weltall, mit dem Anhub damit verbundener menschheitlicher, die Generationen prägender Kollektivverantwortung, wurde uns Maria vorgestellt als Hoffnungszeichen, als die, die jener teuflischen Schlange den Kopf zertreten wird, deren tückisch listiger Verführung Adam und Eva als den Prototypen der Urmenschheit aufsasssen. Der Verführer bzw. die Verführerin war jener Teufel bzw. jene Teufelin, jener gefallene Engel bzw. jene abgefallene Engelin, durch die als Erste Sünde und damit verbundener Verfall in die Schöpfung kam. Engel, die sein wollten wie Gott, entarteten in ihrer himmlischen Gottebenbildlichkeit zur

höllischen Gottzerbildlichkeit. Es zeigte sich gleich anfangs der unzerreissbare Zusammenhang aller Geschöpfe, also der Engel und der Menschen. Der gute Engel amtierte als der Menschen Schutz und Schirm, der den Menschen um eine ganze Seinsdimension überlegen, entsprechend gottebenbildlicher war als der Mensch, dessen Anblick den Menschen Vorbereitung war auf die vollendete Anschauung Gottes, die sich unsereins - entsprechend menschlicher Beschränktheit -stufenweise nur vollzieht, gleich anfangs des vermittelnden Brückenschlags, der Vermittlung bedarf. Je gottebenbildlicher ein Geschöpf Gottes, desto stärkerer Freiheitskapazität ist es. Wo echte Freiheit, muss Gelegenheit sein zu deren Erprobung. Damit eröffnet sich die Möglichkeit des freiheitlichen Versagens. Die Überlieferung sagt, ein Drittel der Engelgeschöpfe hätte versagt, um zur teuflischen Gottzerbildlichkeit verkommen zu müssen - während umgekehrt die in ihrer Freiheit bewährten Engel 'auch' sich selbst ihre ewige Seligkeit verdanken dürfen - die Teufel freilich ihre höllischen Unseligkeit ebenfalls sich selbst. Engel und Menschen sind Geschöpfe sind zur Freiheitswürde begnadet, um eben damit auch der Unwürde verfallen zu können. Teuflisch gewordene Engel wurden bestraft, weil sie selber göttlich, sein wollten wie Gott, um nach ihrem hybriden Sündenfall verfallen zu müssen zur Gottzerbildlichkeit, durch die deren Ungöttlichkeit himmelschreiend offenbar werden musste. Ein Gottesgeschöpf, das Gott gleich sein will, wird erschreckend ungöttlich - auch und gerade wenn der Teufel samt Anhängern auch bei uns Menschen erklärt, er hätte sein Recht bekommen, er sei tatsächlich Gott. In Wirklichkeit beweist seine qualvolle Ungöttlichkeit wie

bloss geschöpfllich er ist - während in Freiheit bewährte Engel und Menschen zur Vollendung ihrer Gottebenbildlichkeit, zur Teilhabe am Göttlichen ausgezeichnet werden. Der Mensch ist nicht Gott, aber Gott wurde Mensch, um vermittels Seiner Gottmenschlichkeit uns in ungeahntem Grade Teilhabe am Göttlichen zu gewähren, sogar eucharistische. Der Lobpreis der Engel und Menschen auf den Schöpfer Gott verhilft nicht als letztes zu der Geschöpfe eigenen Seligkeit, stimmt sie freudig, wie in diesem Lobgesang angelegt ist Anerkennung Gottes - während das Fluchen der ewig Verdamnten und Verzweifelten Zerrbild besagten Lobgesangs, um in seiner Ohnmacht Gottes Allmacht ebenfalls anzuerkennen, indirekt und ungewollt selbstanklagend - auf welcher Linie es liegt, wenn Teufel gezwungenermassen sog. 'Teufelspredigten' halten müssen. Was sie freiheitlich nicht wollten, müssen sie widerwillig unfreiheitlich dann doch besorgen.

Das Paradies ging verloren. In der nachfolgenden Weltgeschichte fehlt es nicht an Versuchen, das Verlorene wiederzufinden. Philosopheme vorbereiteten politische Praktiken, z.B. Karl Marx jene Politik kommunistischer Ausrichtung. Erhoffte Erlösung blieb aus. Überlieferung stellt es so dar, als stünde der Erzengel mit flammendem Schwert vor der Pforte des Paradieses, um uns Zutritt zu verwehren, vor allem luziferisch inspirierten Selbsterlösern, die den Himmel auf Erden versprechen, um Hölle auf Erde zu bescheren usw.

Gott sei Dank darf uns christliche Offenbarung in Aussicht stellen: Der erstrebte Zutritt braucht keineswegs immer und ewig versagt zu bleiben. Das beweist Christgläubigen aufs trefflichste die Mutter des Weltallerlösers, die wir lt. Marienerscheinung in

Norddeutschlands Heede verehren dürfen als 'Königin des Weltalls'. Maria verkörpert und veranschaulicht, wie unsere Welt wieder paradiesisch werden, nach Ihres gottmenschlichen Sohnes Erlösungstat sogar vollendet paradiesisch werden kann. Maria wurde persönlich mitverdientlich für besagten Wiederbeginn, auf den sich nunmehr unsere Weltgeschichte bis hin zur endgültigen Wiederkehr des Erlösers der universalen Menschheit hinbewegen kann. Sie ist existentiell bereits das, zu dessen Essentialität, dessen Wesentlichkeit sie uns verhilft, daher wir sie als paradiesisches, entsprechend immaculatives Geschöpf verehren dürfen als 'Rose ohne Dornen'.

Nach dem Sündenfall mit dessen pausenlosen Wiederholungen bis hin zu unserer Zeit, verblich weithin der Glanz der Schöpfung als Ab- und mit dem Menschen als Ebenbild des Schöpfergottes. Es verblieb uns Kostbares, wofür eine Rose beispielhaft stehen kann. Aber unsere Rosen sind nicht mehr getrennt zu denken von Dornen, wie jeder Rosengärtner weiss. Das steht paradigmatisch dafür, wie wir als Erbsünder ständig zwischen Grund und Abgrund torkeln, immerzu dazwischen entscheiden müssen, wobei wir nur allzu schnell einsehen: aus eigener Kraft können wir es nicht schaffen. Immer wieder gewinnt das Abgründliche die Oberhand, überwuchern die Dornen die Rosen, das Unkraut den

Weizen. Das Böse scheint stärker zu sein als das Gute, der Unwert immer wieder über den echten Wert triumfieren zu können. Das Streben nach Selbsterlösung landet halt immer wieder in Selbstzerstörung. - Wenn einer nur uns Erlöser werden konnte, dann einzig und allein der Gottmensch. Das legt nahe, wie unheimlich

gross das Urverbrechen der paradiesischen Menschheit gewesen sein muss, wenn nur solch ein unvorstellbar gewaltiges Sühneopfer zureichend sein konnte. Jesu Christi erlösendes Sühneopfer konnte nur gelingen, indem der Gottmensch unser Erbsündenelend aufarbeitete, indem er all dieses Elend auf sich nahm, ausstand, wobei dieses Sühneopfer in unvorstellbare Tiefen, eben in gottmenschliche, hinablangte. Nicht von ungefähr bebte selbst er vor der Passion zurück, bat: 'Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen.' Das war nicht möglich, daher dieser Kelch bis zur Hefe geleert werden musste, der Erlöser sterbend sagte: "Es ist vollbracht", das erforderliche Sühneopfer vollbracht. - Was musste er erdulden, damit die Grundlage gelegt war, auf der die Welt wieder Rose ohne Dornen werden konnte, Menschen als demütige Miterlöser zum Ziel kommen können? Nicht zuletzt die 'Dornenkrone', die Dornen unserer Rosen!

Maria erwies sich als Immaculata als Vorerlöste, die sich als Neue Eva freiheitlich bewährte, sich der Gnade würdig erwies, auf die der Engel verwies, als er sie begrüßte mit "Du bist voll der Gnade". Im Zusammenspiel von Freiheit und Gnade wurde sie, die Vorerlöste, unvergleichlich einmalige Miterlöserin, als solche Rosa Mystica, Rose ohne Dornen. Und Christenmenschen können christlich-marianisch werden, können als Miterlöser bescheidenden Anteil gewinnen an der welterlösenden Wirksamkeit der Neuen Eva, die als Eva Maria verhalf, dem Dasein seine Dornen zu nehmen, damit das Weltall wieder all-über-all blumiges, bzw. rosiges Leben gewinne, paradiesisch frei von Dornen und Disteln. So konnte sich Maria in ihrer Erscheinung von Heede vorstellen als die 'Königin des Weltalls'; wie sie



damit ebenfalls als unsere Erdentochter die Erde vorstellte als geistlichen Weltallmittelpunkt von Gottes überreichen, von uns selber unverdienten Gnaden.

In einem seiner Briefe konstatiert der Apostel Petrus: durch des Erlösers Wunden wurden wir geheilt. Wovon? Nicht zuletzt von den Verwundungen über Verwundungen, die menschliche Machtgier und deren Cäsarenwahnsinn zufügen. Die dem Herrn Jesus aufgesetzte Dornenkrone gilt ja als Zerrbild der Cäsarenkrone, die ihrerseits Inbegriff weltlich-profaner Macht, die Satan als schlangenartiger Verführer dem Menschensohn Jesus auf dem Berge der Versuchung angeboten hatte, vorausgesetzt, er falle nieder, ihn, den Teufel, als rechtmässigen Regierungschef und Gott dieser Welt anzuerkennen. Als der Neue Adam versagte sich der Gottmensch solch teuflischem Ansinnen, mit der Folge, dass der Teufel Rache nahm und ihn wenig später mit Dornen krönen liess und zum Spottkönig degradierte. Jesus Christus musste alle Folgen sündhaften Machtmissbrauches über sich ergehen lassen. Doch für Satan erwies es sich als Pyrrhussieg; denn er wurde am Kreuze und so auch durch die Dornenkrone besiegt. Indem Christkönig, für den die kostbarste Krone dieser Welt vielzu erbärmlich ist, sich dornenkrönen liess, erlöste er uns, nicht zuletzt von unerlöstem Machtwahn, wurde unser Dorniges bereits prinzipiell in unbeschränkt Rosiges zurückverwandelt. Was prinzipiell gültig, muss nun auch konkret herausgestellt werden. Dazu bedarf es der Entwicklungsprozessualität. Diese wiederum abverlangt, jenen schmalen und beschwerlichen, jenen Kreuzweg der Nachfolge Jesu Christi zu gehen, der Christus zufolge allein zum Heile führt. Dabei bleibt Beteiligung an der Dornenkrönung nicht erspart. Diese

Wegstrecke, die eines kurzen Menschenlebens, ist jene Teilhabe an des Gottmenschen Krönung, die unser in der triumfierenden Kirche nach unserem Erdentod erwarten kann. So leibt der Erdenweg dornig -wobei der schlimmste Dorn bereits gezogen ist, wenn wir gläubig hoffnungsvoll vertrauen, es sei die Erlösung bereits absolutgrundlagelegt. In diesem Sinne rät uns der Völkerapostel, das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig zulänglichen Sühneopfer des Gottmenschen noch ausstehe. Der Volksmund sagt dazu: 'Ohne Fleiss kein Preis', der preiswerteste erst recht nicht.

Wenn nun ein Mensch mitgelitten hat mit dem Welterlöser, Miterlöser wurde, dann die Mutter, die die Dornen der Dornenkrone ihres Sohnes stachen, als sei sie selbst damit gekrönt. Maria war Immaculata. Je immaculativer je unbefleckter ein Mensch ist, desto leidensfähiger ist er, desto stärker muss er leiden am Befleckten. - Doch darüber wurde die Gottmenschenmutter Rosa Mystica, blieb sie Rose ohne Dornen, eben solchen dornigen Kreuzweges wegen. Zubesterletzt wurde sie gekrönt mit einer Krone von 12 Sternen, wie es uns die Geheime Offenbarung andeutet. Die 12 Sterne sind Quintessenz des Kosmos unserer Sternenswelten, über die Maria Königin ist, um als Miterlöserin nach besten Kräften und selbstredend mit Gottes überreicher Gnadenhilfe als Miterlöserin mitzusorgen, es möge die Welt so schnell wie möglich wieder Rose ohne Dorne werden, in den konkretgewordenen Vollgenuss der Erlösung kommen. Die Rose Mystica als Regierungschefin ist Garant für gerechte Regierung, die umso gerechter, ja mehr sie es mit der Realisierung der christlichen Liebe hält. Es ist das heilsame Gegenteil der Regierung antichristlicher

Selbsterlöser, die regelmässig das Leben unendlich dorniger noch machen, als es ohnehin schon ist. Wir haben das im 20. Jahrhundert mehr als einmal erfahren, laufen Gefahr, es erneut erfahren zu müssen. Antichristentum ist des Teufels. führt über kurz oder lang, meist mehr kurz als lang, zu einem Teufelsregime, das die ihr ausgelieferte Welt in eine Hölle verwandelt. Da ist es gewiss nicht von ungefähr, wenn uns die Rosa Mystica von Montichiari/Fontanella auffordert: "Betet den Tränenrosenkranz, verbreitet ihn. Der böse Feind flieht, wo er gebetet wird." Der 'böse Feind' ist genau der, dessen Bluff die Menschheit aufsass, daher wir das paradiesisch rosige Leben eintauschen mussten mit einem oftmals recht dornigen Erbsünderleben. Beten wir den Tränen-Rosen.Kranz, damit jene Teufel reissausnehmen müssen, die uns Dornen und Disteln und die damit verbundenen Tränen unseres Jammertals zufügten, unentwegt weiterhin zuzufügen bemüht sind. Flieht der Teufel da, wo der Tränenrosenkranz gebetet wird, werden auch bald die Tränen nicht mehr fliessen müssen, zu denen uns Dornen und Disteln bewegen. Im heilen Land des eigens so genannten Heilands ist die Rosa Mystica Regierungschefin. Verheisst uns der Menschheitserlöser "eure Trauer wird sich in Freude verwandeln" und "freuet euch, die ihr jetzt weint, ihr werden lachen", dann heisst das auch: eure Dornen werden pure Rosen.

Freilich, wenn die Rosa Mystica Tränen vergiesst, dann deshalb, weil viele, vielzuviele Gefahr laufen, der Hölle zu verfallen, die Dornen über Dornen ist, bar jeder Rose, hoffnungsloses Weinen, das kein befreiendes Lachen mehr kennt.

Christus schärfte seinen Mitarbeitern ein: "hienieden

leidet ihr Not", habt ihr es mehr mit den Dornen zu tun als mit den Rosen, Miterlöser, die ihr werden sollt. Wie schwer Miterlösung ist, zeigte sich am Ölberg, wo die Apostel sich nicht bewegen liessen, mit dem Weltallerlöser mitzuwachen und mitzubeten. Petrus bedurfte noch eines längeren Entwicklungsprozesses, bis er sich in der Nachfolge des Erlösers selber kreuzigen liess. Wir benötigen des Beistandes der Rosa Mystica als der 'Grossen Gnadenvermittlerin', um an den Dornen des Lebens nicht zu verzweifeln, um im Glauben und in der Hoffnung echter Gottesliebe und deren Impulsen heraus entschlossene Miterlöser zu werden.

Glaube, Hoffnung und Liebe? Die gelten als die drei göttlichen, die 'eingegossenen Tugenden', als besonders benötigte Gnaden also. Damit können wir überwechseln zum nächsten Abschnitt

b)

Von Montichari/Fontanella ausgehend wird uns die Rosa Myystica vorgestellt mit 'drei' Rosen. Die zuletzt genannten drei göttlichen Tugenden lassen unschwer auf einen Bedeutungsgehalt dieser drei Rosen schliessen: Die Rosen sind Hinweis auf Kostbares, also auch auf Gratia, auf all das, wa Gottes Gnade ist. Unter diesen Gnaden kann die Dreifaltigkeit von Glaube, Hoffnung und Liebe als besonders 'rosig' gelten, deshalb auch, weil sie die Gnadenkraft verleihen, der Rosa Mystica immer ähnlicher zu werden, weil sie helfen, immer stärker christlich-marianisch zu sein, weil sie uns letztendlich zum Heil des Rosigen ohne des Dornigen verhelfen. Das Gnadenleben ist das Himmelreich in uns, das unser geistlich-mystisches Leben ist, das in Maria als der Rosa 'Mystica' unvergleichlich heil aufscheint. Die Rosa

Mystica ist die Rose so auch besagten mystischen Gnadenlebens, hilft, dieses in uns zu vertiefen und entsprechend zu erhöhen, uns immer gnadenreicher werden zu lassen, immer reicher mit dem Reichtum des Reiches Gottes zu bedenken.

Hier könnten wir weiter bohren: Die Sakramente sind der Mystik des Gnadenlebens, das uns Maria als Gnadenvermittlerin in Fortsetzung der Geburt Ihres gottmenschlichen Sohnes zukommen lässt, nicht zuletzt in ihrer Eigenschaft als Rosy Mystica uns zukommen lassen kann. Da ist ein gnadenreicher Zusammenhang, der vollendet einsichtig werden kann, deuten wir die drei Rosen der Rosa Mystica als Hinweis auf des Einen Einzigen Gottes Dreifaltigkeit!

In Tre Fontane bei Rom hat Maria betont, sie sei diejenige, die in der Göttlichen Dreifaltigkeit ist. Verwiesen sei auch auf des Preisgebet der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, das die Erscheinungen der 'Grossen Gnadenvermittlerin' in Marienfried (Pfaffenhofen bei Ulm) abschliesst. Eine geistliche Kapazität wie Bischof Graber findet für dieses Gebet Worte höchsten Lobes. Besagtes Engelgebet verweist auch in jeder der drei Anrufungen auf die einmalig ausgezeichnete Beziehung Mariens zur Trinität als Tochter des Vaters, Mutter des Sohnes und immer währender Braut des Heiligen Geistes. Die Rosa Mystica kann uns als Gnadenvermittlerin verhelfen zur Teilhabe an ihrer Teilhabe des dreieinigen Gotteslebens, am absolut 'rosigen' Leben ewiger Seligkeit, die auch Vollendung aller Mystik, jedweden geheimnisreichen Gnadenlebens.

Bleiben wir im Bild, das in unserem Falle das Bildnis der Rosa Mystica aus Montechiari/Fontanella ist, gewahren wir darauf unterhalb der drei mystischen Rosen die Madonna mit gefalteten Händen, an denen herunterhängt der --- Rosen-Kranz! Bekanntlich gibt es deren drei: den freudreichen, den schmerzhaften, den glorreichen Rosenkranz. Alle drei sind zentriert um das Erlöserleben des Herrn Jesus Christus, was allein schon angetan genug ist, die Behauptung zu widerlegen, Marienverehrung sei der Verehrung Jesu Christi abträglich. Wir kommen durch Maria zu Christus, damit - wie es in Marienfried heisst - durch "die Liebe des Vaters Christus neu in euch zur Vollendung gebildet werden kann", damit wir also in grösst- und schönstmöglichem Grade christlich werden. Dazu die unbedingt erforderliche Gnadenhilfe erbitten wir nicht zuletzt im Rosenkranzgebet. Die eigens so genannten 'Geheimnisse' der Gesätze der drei Rosenkränze verhelfen zur Vertiefung unserer Mystik. Und wer kann da wirkamere Hilfe leisten als eben wiederum die eigens so genannte Rosa Mystica?!

Übrigens, in Fatima hat es zeitweise - fotografisch festgehalten! - vom Himmel her Rosen geregnet - vergleichbar dem Manna, das den Kindern Israels während der Wüstenwanderung ihres Lebens zuteil wurde. Beten wir den Rosenkranz wirklich andächtig, öffnet sich uns der Himmel, regnet er Rosen über Rosen über uns aus, Gnaden über Gnaden, deren Kostbarkeit wir erst im Jenseits erfahren können, während sie uns hienieden nur noch erst 'mystisch', nur von fern erahnbar sind. - Der Rosenkranz hilft entscheidend mit, die Welt wieder paradiesisch, wieder als Land des Heilandes rosig werden zu lassen, als Rose ohne Dornen.

Die drei Rosen der Rosa Mystica symbolisieren also nicht

als letztes die drei Rosenkränze, deren jeder anhebt mit den drei Aves, in denen wir um Entsendung der drei 'eingegossenen Tugenden' von Glaube, Hoffnung und Liebe bitten. Es gilt, durch grösseren Glauben zu stärkerer Hoffnung, durch verstärkte gläubige Hoffnung zu noch uneigennützigerer Liebe zu kommen. Allerdings, noch mehr gilt umgekehrt: durch möglichst starke Liebe zu verstärktem hoffnungsvollem Glauben zu gelangen. Da waltet so etwas wie trinitarisches Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. - Wir denken in diesem Zusammenhang auch an die Verheissung die die Gottmenschenmutter einmal gab: sie versprache demjenigen, der täglich drei Ave bete, in der Todesstunde mit den Gnaden beizustehen, die zu seinem Heil erforderlich seien; wie wir ja auch in jedem Ave ausdrücklich beten: Heilige Maria, Gottmenschenmutter, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes!"

Das alles ist kombinierbar mit der Verehrung der Dreimal Wunderbaren Mutter, wie sie vor allem die Schönstätter pflegen, wie sie dann im Verlaufe der Erscheinung von Marienfried Betonung findet, vor allem im bereits erwähnten Gebet der Engel zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit.

c)

Vertiefen wir uns in die Gestalt, die ein Rosenkranz hat, eben als Kranz, dann auch in moderner Fassung als Eisenring, stutzen wir auf. Gewahren wir doch einen typischen Kreislauf. Mit dem hat es seine ganz eigene Bedeutung.

Der Kreislauf ist vom Wesen fortwährender Wiederkehr - wie es denn ja auch immer die nämlichen Geheimnisse

sind, denen wir in den Rosenkranz-Geheimnissen kontemplierend nachsinnen. Es zeigt sich nun, wie *Kreislaufgeschehnis und dessen pausenlose Wiederholungen* sich sehr wohl mit dem Gegenpol, dem der Zielgerade und entsprechenden Zielstrebigkeit vertragen können: Wiederholungen solcher Art sollen ja der Vertiefung dienen, dem Ausbau, der Steigerung, sollen uns immer näher ans Ziel bringen, das 'das' Endziel unseres Lebens sein soll: dem Himmel. Nur betend finden wir zuletzt zur Anbetung des Dreieinigen Gottes.

Der Kreislauf hat die Eigenart, Anfang und Ende immerzu in sich zusammenfallen zu lassen. Wofür das typisch ist? Die Geheime Offenbarung gibt auf diese Anfrage mit aller wünschenswerten Klarheit die Antwort: Apok. 22, 6-13 lesen wir: "Siehe, Ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu vergelten einem jeden nach seinen Werken. ICH BIN DAS A UND O; DER ERSTE UND LETZTE; DER ANFANG UND DAS ENDE". So spricht der Herr Jesus Christus, also eben der, um den, wie eben noch gezeigt, unsere drei Rosenkränze zentriert sind, um den sie sich als ihre Achse drehen. Der Heiland selber bildet den Kreislauf unseres Leben, in dem wir uns unentwegt bewegen und sind. Und zielstrebigter als mit ihm gehts nimmer. Das Rad, das kreisrunde, läuft, wenn der Wagen, der in diesem Falle unser Lebensgefährte ist, daherrollt. Und die Räder kreiseln umso geschwinder, je zielstrebigter es vorangeht zum jeweiligen Reiseziel. Und das Endziel unserer Pilger-Reise ist der, in dessen Lebens-Kreislauf wir hineingenommen sein müssen, um das Ziel aller Ziele, das ewig selige Himmelsleben, erreichen zu können.



Urbild des Kreislaufs ist uns hienieden das Wasser. Es zieht von Flüssen und Meeren zu den Wolken, die sich ausregnen usw. Da ist gleichzeitig kosmische, also wohlgeordnete Zielstrebigkeit am Werk. Ebenso gilt vom Blut, daher ja eigens von unserem Blut-Kreislauf die Rede ist. Und dessen sich unentwegtes Kreiseln hat Sinn und Zweck, Zielstrebigkeit also, vorausgesetzt, unsere Geistseele hält's dafür, unser Leben hienieden sei sinnvoll, was es freilich nur sein kann, gibt es ein jenseitiges Weiterleben, wiederholt und vollendet sich dabei der Kreislauf unseres Lebens zum Kreislauf nunmehr ewigen Leben, daran Teilhabe zu gewinnen das Bemühen unseres Rosen-Kranz-Betens ist. Da ist Wechselwirkung des miteinander Analoges des Kreislaufgeschehnisses - Nebenher: Hier liegt auch der Tiefsinn des Symbols, Verstorbenen Kränze aufs Grab zu legen. - Denken wir auch an den Tiefsinn des Symbols des Ehe-Ringes, deren Leben durch die Gnadenströme des Sakramentes der Ehe ins übernatürlich Überdimensionale hineinfluten kann.

Wir sprechen von einem Gnaden-Strom. Damit werden wir erneut an die Geheime Offenbarung erinnert, die darüber handelt, wie ein 'Strom des Lebens' das Paradies durchfließt, zu dem uns des sühneopfernden Gottmenschen Blutstrom wieder Teilhabe schenkte, hienieden bereits in Gestalt des Sakramentalen Lebensstromes,

Wir sahen: Maria als Rose Mystica erinnert uns daran, wie es für uns als 'gefallene Kinder Evas' nach dem Sündenfall keine Rose mehr gibt, die nicht ihre Dornen hätte - um den nunmehr hinzuzufügen: Nach dem Sündenfall verschmutzte uns auch unser Wasser, unsere

Gewässer - was gerade heutzutage uns wiederum schwer zu schaffen macht. Das ist bezeichnend dafür, wie sich der Strom unseres Lebens hienieden weithin in einen todfährlichen Styx verwandelte, wie in unseren Lebensstrom tödlich gefährliche Strudel hineinkamen. Wir kennen den eigens so genannten 'Teufelskreis', aus dem zuschlechtert in der Hölle für alle Ewigkeit kein Entrinnen mehr ist. Doch dem darf nun entgegenstehen der Kreislauf des Heils, den uns die Erlösung wiederschenkte, wofür der Rosen-Kranz.Ring ein Symbol ist, bei dessen Beten gleichzeitig die Realität anwesend, die wir anstreben können. In diesem Zusammenhang sei erneut erinnert an die Aufforderung der Madonna: "Betet den Tränenrosenkranz, verbreitet ihn! Der böse Feind flieht, wo er gebetet wird." Wir können auch sagen bzw. schreiben: er ermöglicht, aus den todfährlichen Strudeln unerlöster Teufelskreise herauszukommen, um überwechseln zu lassen in den paradiesischen Lebensstrom, was grundgelegt ist in dem Quellgrund der Taufe, die wiedergeboren sein lässt aus Wasser, das des Heiligen Geistes. Der Rosen-Kranz, der uns auf innigste verbindet mit der Rosa Mystica, lässt uns so auch eintauchen ins Heilbad zur Wiedergeburt, verbindet uns immer inniger mit dem rosigen Dasein des wiedergewonnenen Pradieses. Das zählt zum Sinnvollsten unseres Lebens, dessen Sinn ja darin besteht, in den Himmel zu kommen. Wer nicht betet, Gott nicht anspricht, , rückt Gott immer weiter von sich weg, kann ihm nicht recht nahekommen.

Wir hocken als Erbsünder alle auf der Titanik, die auf einem Eisberg aufgelaufen und zum Untergang verurteilt ist. Der Rosenkranz ist das rettende Seil, das uns ausgeworfen wird und uns so zum rettenden Boot finden

lässt. Leider ist das nicht einmal überfüllt, entbrannt kein Kampf, aufgenommen zu werden und einen Sitzplatz zu finden. Die Wenigsten wollen in ihrer Verblendung ihr Heil wahr-haben, denken daran, sich des Rettungsringes zu versichern, der uns aus dem tobenden Wasser des Unheils entkommen lässt. - Während des Sturmes auf dem See scheint der gottmenschliche Herr zu schlafen. Beten wir den Rosenkranz, können wir ihn noch am ehesten bewegen, aufzustehen, um kraft seiner ausgestreckten Arme uns rettend zu umarmen, indem er den Orkan sich legen lässt. Im Verlaufe unserer Weltgeschichte und der Lebensgeschichte eines jeden von uns können wir nur allzuleicht und allzubald in schweren Wellengang geraten müssen, in geradezu apokalyptische Bedrängnisse, wo zuletzt nichts mehr hilft als beten. prekär, wie's zugeht. Aber Beten hilft allemal, zumal das Rosenkranzgebet, dessen Ring sich dann gewiss als Rettungsring erweist, in der Sintflut zur bergenden Arche Noah gereicht. Mit alldem bietet sich zwanglos Übergang an, einmal mehr auf das wunderbare Fänomen der weinenden Madonna von Maasmechelen zu sprechen zu kommen. Die ist ja nun wahrhaftig wie geschaffen, uns an den Tränenrosenkranz zu erinnern, dessen Beten uns vor höllischem Teufelskreis retten kann, der Satan zur Flucht zwingt, wie uns die Rosa Mystica als 'Schlangenzertreterin' versichert. Wer Heilloses bannen kann, findet sein Heil, seinen Heiland, mit dem er sich nicht zuletzt Rosenkranz-betend in Verbindung zu bringen vermag.

AUSSCHNITTE AUS MEHREREN WEITEREN  
ABHANDLUNGEN ZUM ROSA MYSTICA-THEMA

a)

Seit dem 8. August 1983 vergießt in Belgiens Maasmechelenen - 15 km nördlich von Maastricht - eine Statue der Rosa Mystica Tränen, die bis heute - wir schreiben gerade den 5.2. 87 - noch nicht versiegt sind. Eine Röntgenuntersuchung ergab, es seien keine mechanischen oder elektronischen Vorrichtungen angebracht, - An einem Karfreitag vergoss sogar eine unterhalb der Marienstatue stehende Figur des dornengekrönten Heilandes blutige Tränen.

Durch die Dornen-Krone legt sich die Kombination nah, durch die sühnende Dornen-Krone des gottmenschlichen Weltall- und Menschheitserlösers wurde der Ursprung gelegt, von dem aus wir zurückfinden können zum paradiesischen Heil der "Rose ohne Dorne", worauf uns die paradiesisch Unbefleckte, die Immaculata als Rosa Mystica aufmerksam macht. In der Taufe werden wir 'wiedergeboren aus Wasser und Heiligen Geist', aus der Seele, der Wasserseele, wiedergewonnen paradiesischen Lebensstromes. Allerdings können wir dieses zurückgewonnene Paradieses erneut verlustig gehen, diesmal sogar endgültig, wenn wir aus dem Kreislauf des Heils des Stromes des Leben im Zentrum des Paradieses zurückverfallen in den Teufelskreis Hölle, aus deren Überweltallsysteme in Ewigkeit kein Entrinnen mehr sein kann. Wir sind prinzipiell bereits erlöst, ob wir es konkret auch bleiben, persönlich gerettet werden, darum geht der eigentliche Lebenskampf, der Kampf, der die wesentlichste und eigentlichste Entscheidung unseres kurzen Lebens in dieser Welt mit sich bringt. Das gilt für den Einzelnen, das gilt für die Menschheit in ihrem Insgesamt. Auf diese alles entscheidende Kampf- und

Entscheidungssituation verweist uns nicht zuletzt die Apokalypse Johanni, auch die Geheime Offenbarung genannt. Sehen wir recht, nimmt ein Wunderzeichen wie das der weinenden Madonna von Maasmecheln nicht zuletzt Bezug auf dieses Buch der Heiligen Schrift, das uns mit seinem Symbolreichtum ein 'Buch mit sieben Siegeln' bleiben, unverständlich bleiben müsste, würden nicht in eben diesem Buch die sieben Siegel entsiegelt, die Geheimnisse offenbar gemacht, wobei die Offenbarung immer noch geheimnisvoll genug bleibt, durchaus immerzu 'Geheime Offenbarung' zu heissen verdient. Doch da wird der "Schleier des Geheimnisses" schon in mehr als einer Beziehung gelüftet - daher uns auch ein Phänomen gleich der weinenden Rosa Mystica wie eine Weiterführung dieser 'Geheimen Offenbarung' erscheinen und nicht zuletzt von eben dieser auch in ihrer Aussagekraft gedeutet zu werden vermag.

b)

Was zunächst aufstutzen lässt bei dem Tränenstrom der Maasmecheler Rosa Mystica: die Tränen fließen nicht heruntergetropft, wie doch normal wäre, aus den Augen, kommend, vielmehr von der Stirn - was einen Unterschied ausmacht, z.B. zur weinenden Madonna von Syrakus. Wie sollen wir uns das erklären? Die Rosa Mytica vom Kopf bis Fuss eine einzige Träne, tränenüberströmt, wie sie ist? Gewiss. Doch da ist noch etwas, worauf uns die Geheime Offenbarung verweist. Da ist zu lesen, wie in der Mitte vor dem Thron Gottes vier Wesen stehen, zu deren geheimnisvoller Eigenart es gehört. "voll von Augen zu sein". Es handelt sich um Kerubine. Im 5. Kapitel der Apokalypse erfolgt der Hinweis auf Jesus Christus selber als von dem "Lamm,

wie geschlachtet, mit sieben Hörnern und sieben Augen, welches sind die sieben Geister Gottes, ausgesandt über die die ganze Erde". - Wir denken auch an die altüberkommene Verehrung des 'Auge Gottes', die uns nahelegt: Gott ist der Allwissende nicht zuletzt deshalb, weil Er der Allschauende, alle Welt- und Überweltalls durchschauende Gott ist, gemäss: "Ein Auge ist, das alles sieht, auch was in finsterner Nacht geschieht", und was und wo auch immer.

Himmelwesen wie die Kerubine sind von übernatürlich-überdimensionaler Gott-Ebenbildlichkeit, weitaus ähnlicher dem 'Auge Gottes' als wir kurzsichtigen Menschen. Entsprechend befähigter zur An-schauung Gottes, wie es die Engel und vornab deren Erzengel sind, die vier Kerubine vor dem Throne, ganz besonders. Maria aber, die Gottmenschenmutter, die ist die Königin der Menschen nicht nur, sondern auch der Engel. Sie ist teilhaft des 'Auge Gottes', wie sonst nur noch ihr Sohn als der Menschensohn, ganz Auge also im angedeuteten Sinne.

Alles all-über-all, z.B. in unserem eigens so genannten Welt-all, sieht der im Überweltall des Jenseits, sieht der, der alles sieht, der Schöpfergott. Ich kann allemals am besten erkennen das, wovon ich selbst der Schöpfer bin. Gott hat alle Geschöpfe erschaffen, um sie entsprechend zu durch-schauen. Unsere menschliche Gottebenbildlichkeit ist beschränkt, erst recht nach dem Sündenfall, der keine Rose ohne Dornen mehr kennt. Aber immerhin, irgendwie ist sie noch vorhanden. Und so versuchen heutzutage Sternwarten, in unser relativunendliches Weltall hineinzusehen. Da erscheinen entfernteste Weltsysteme nur noch als hauchdünne Nebelstreifen, wie Tropfen im Ozean. Unsere

Einsicht-Nahme ist beschränkt, so gewaltige Augenkraftverstärkung uns auch nicht zuletzt mit unseren Sternwarten zugewachsen ist. Man müsste schon allmächtig sein, um allsehend und nach stattgehabter Wesensschau auch intellektuell abstraktiv entsprechend allwissend, allbegreifend zu sein.

Die Rosa-Mystica jedoch, so sahen wir, ist die 'Königin des Weltalls, unter blossen Geschöpfen von allerstärkster Augenschärfe und Schaukraft: ganz Auge. Freilich, was sie sieht, das bewegt sie nicht zuletzt zum herzerreissenden Weinen, aus allen und vollen Augen heraus. Es ist schon zum Weinen bestellt mit einem Erbsündenall! Dessen persönlich von der Erbsünde verschont gebliebenen Königin ist ganz Auge, um daher vom Wirbel bis zur Sohle tränend sein zu müssen. Vergiesst sie z.B. in Maasmechelen nun schon jahrelang tagaus-tagein Tränen, so ist's. als gelte jeder dieser Tropfen einem der zahlreichen Wohnplaneten in der relativunendlichen Welt unserer erbsündlichen Verfallenheit. Sie weint auf in den auszustehenden Geburtswehen zur Neuen Schöpfung, wofür die Geheime Offenbarung ein besonderes Bild parat hat, das uns später noch beschäftigen soll.

Die Rosa Mystica ist Rose ohne Dornen, um deshalb unter Dornen besonders stark leiden zu müssen, so wie die Gottmenschenmutter als Unbefleckte leiden muss unter all dem, was das All befleckt. Dieses Weltall heisst zwar Kosmos, um doch in Wirklichkeit mehr des Chaos als des Kosmos, mehr chaotisch als kosmisch zu sein, zumal wenn dieses erbsündlich angekränkelte Weltall nun auch noch von apokalyptischen Stürmen geschüttelt wird, von übermächtigen überweltlich-übermächtigen Kräften von ausserhalb unserer Welt, wie es die Geheime

Offenbarung schildert. Maria, die sich uns vorstellt als die Weinende, zeigt, wie mitleidig sie ist, wie mitleidend, Mitleid hat, um darin überboten werden zu können nur von Ihrem Sohn, der aus Mitleid unser welterlösendes Sühneopfer wurde. Wir gehen gewiss nicht fehl, wenn wir zu Sohn und Mutter unsere Zuflucht nehmen, bemitleidenswert, wie wir oftmals sind.

c)

Vertiefen wir uns in die Tränenströme der Maasmecheler Rosa Mystica, können die Wassertropfen anmuten wir ein Kristallgebilde, als alles in allem genommen wie ein einziger Kristallpalast. Unsereins sagt sich spontan: Eine einzige dieser geheimnisvollen Tränen der Rosa Mystica kann erscheinen wie ein Diamant, aber alle Diamanten unserer Welt können nicht aufwiegen den geistlichen Wert einer einzigen dieser Tränen, vergossen des Unwertes unseres erbsündlich befleckten Lebens willen. - Woran das nun wiederum denken lassen kann? Erneut an die Apokalypse Johanni! Maria, die Königin, die Regierungschefin an Christi statt, sie ist selber wie eine Verkörperung ihres himmlischen Thronsaales, ihres Regierungssitzes. Wir erfahren aus der Geheimen Offenbarung: "Vor dem Throne ist ein gläsernes Meer, gleich wie Kristall", wie dann auch die Himmlische Stadt vorgestellt wird mit einer unbeschreiblichen Fülle von Kostbarkeiten: Gold, Kristall und Perlen, Jaspis, Smaragd, Saphir. Der, Der auf dem Throne sitzt, ist wie ein einziges funkelndes Edelgestein anzusehen. Alles ist ein einziger Glanz, übernatürlich übergewaltig glänzend, himmlisch glanzvoll. Im 21. Kapitel wird das Bild der Himmlischen Stadt vor Augen gestellt als aus Gold gebaut, und das Gold ist wie reines Glas. Vollends



kommt das hier Gemeinte heraus in einer Aussage des 21. Kapitels: "Er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Kristall, entspringend dem Thron Gottes und des Lammes. Zu beiden Seiten der Stromes ... standen Bäume des Lebens, die zwölfmal Früchte tragen..."

Beachten wir: Die Träne darf sich verwandeln in kostbares Kristall - wie ein Hinweis auf das Christuswort: "Hienieden leidet ihr Not. Doch eure Trauer wird sich in Freude verwandeln, so wie aus Kreuzesnot Auferstehung zur Himmelfahrt erwächst. Daraus die Schlussfolgerung: freuet euch, die ihr jetzt weint!

d)

Der Tränenstrom der weinenden Rosa Mystica wirkt erschütternd sowohl als auch tröstlich, ist bei aller Ermahnung und Warnung in einem Hinweis der Verheissung des Völkerapostels: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben." - So betrachtet ist das Auge der Rosa Mystica ein weinendes und ein lachendes Auge, zeigt an, wie wir durchs Tal der Tränen zum Himmel unvorstellbar grosser himmlischer Seligkeit finden dürfen, durch die jede Träne getrocknet wird, wozu, wie gezeigt, der Rosenkranz der Rosa Mystica uns die erforderliche Handreichung geben will, Teilhabe zu gewinnen am Reiche Gottes, am reichsten Reichtum, der in Ewigkeit nicht inflationieren kann.- Ganz in diesem Sinne erfolgt in der Apokalypse Hinweis auf die Grosse Frau, die einerseits königlich prächtig gekleidet ist, umkleidet mit der Sonne, gekrönt mit 12 Sternen, den Mond unter ihren Füßen, die andererseits aufschreit in Geburtswehen, eine Frau

also, die sowohl eines weinenden als auch eines lachenden Auges, wobei sich zwanglos die Auswertung anbietet, es handle sich um die Gottmenschengebärerin. In diesem Sinne verheißt die Geheime Offenbarung: "Gott wird abwischen jede Träne" von den Augen jener, die zur An-schauung Gottes finden durften. Tränen können nur dann getrocknet werden, wenn sie da sind, wenn sie vor laute Drangsal vergossen werden mussten. Wie es zum Anlass an Weinen nicht fehlen wird, darüber erlaubt die Apokalypse nicht den geringsten Zweifel. Doch gewinnen wir hienieden Teilhabe am Tränenstrom der Rosa Mystica, so auch an deren königlich glanzvoller Auszeichnung. Es kann das weinende Augen des gläubigen und entsprechend hoffnungsvollen Christenmenschen schon in diesem Tal der Tränen immerzu auch ein lachendes Auge sein. Ja, aus der Botschaft von Marienfried erfahren wir sogar: "Der Stern des Abgrundes wird wütender toben denn je und furchtbare Verwüstungen anrichten. Euch, meinen Kindern, will Ich sagen: vergesst in den blutigsten Tagen nicht, dass gerade dieses Kreuz eine Gnade ist, und dankt dem Vater immer wieder für diese Gnade." - So gesehen braucht uns selbst das an sich doch wie ein grausiges Menetekel anmutende Fänomen blutiges Tränen der Rosa Mystica nicht zur Verzweiflung bringen. Im Gegenteil. Erinnerung sei auch daran, wie es im Christlichen so etwas wie 'Tragik' nicht mehr geben kann, Tragik entsteht angesichts des Aussichtslosen. Der Christenmenschen Aussicht jedoch ist die hienieden unvorstellbare Pracht und Herrlichkeit und Fraulichkeit himmlischen Kristallpalastes, den uns die Geheime Offenbarung andeutet. - Damit erübrigt sich der Vorwurf der Panikmache. Christlicher Realismus verschliesst nicht

die Augen vor weinenden Augen, selbst dann nicht, wenns Augen sind, die vor lauter apokalyptischem Leid sogar blutige Tränen weinen, aber der gleiche Realismus ist realistisch genug zu wissen, wie es ebenfalls 'apokalyptisch' ist - 'apokalyptisch', weil von der Apokalypse geoffenbart - alles Leiden dieser Erbsündenwelt zu verstehen als Geburtsschmerz zur ewigen Seligkeit'. Über diesen Geburtsschmerz sagte Jesus Christus selber einmal, er sei doch bei aller Bitternis kurz nur, vergänglich, um zuletzt der Freude gelungener Geburt platzmachen zu können.

Verbinden wir damit noch diese Offenbarung, die uns die Apokalypse zuteil werden lässt, Apok.8,13: Nach der Entsiegelung der Sieben Siegel treten die sieben Engel auf mit den Posaunen. Mit jedem ihrer Posaunenstöße überkommt Heimsuchung die Menschheit, furchtbare. Ein Engel gibt dem Seher ein Buch zu essen. Es ist süß und bitter zugleich. Was das bedeutet? Nun, wiederum das hier Gemeinte: Das Furchtbare kann uns zugleich das Fruchtbare werden, Das Buch ist des Inhalts, dass dessen Lektüre uns weinenden wie aber zuguter- bzw. zubesterletzt auch lachenden Auges werden lassen kann.

Erneut können wir die Brücke schlagen zwischen der Geheimen Offenbarung und der weinenden Rosa Mystica! Verwiesen sei auf die bluttränende Rosa Mystica von Brescia in der Nähe von Montechiqa/Fontanella in Norditalien, dann auch auf Maasmchelen. Unterhalb der dortigen weinenden Rosa Mystica-Statue steht eine Statue, die den mit Dornen gekrönten Erlöser abbildet. Und diese weinte inzwischen an einem Karfreitag blutige Tränen! " Da ist angedeutet

das Lamm, wie geschlachtet", wie es in der Geheimen Offenbarung heisst.

Wiederum sei daran erinnert: Maria ist als Rosa Mystica Sinn- und Inbild des wiedergewonnenen Paradieses als des Landes der Rosen ohne Dornen. Und der eigens so genannte Heiland, der Heil bringt für alle Lande aller Welt, er ist es, der uns das erworben hat, nicht zuletzt durch das Sühneopfer Dornenkrone. Seine Dornen nahmen uns unsere Dornen, verhalfen zur Rose ohne Dornen. Und Maria hat dieses Leid der Dornenkrone mitausgestanden wie sonst kein Mensch das vermochte. So kann sie in Stellvertretung Ihres Sohnes selber auch blutige Tränen vergiessen, wies in Brescia geschehen.

g)

Womit wir zurückschauen auf vorhin Erwogenes: unsere Kleider werden weissgewaschen im Blute des Lammes, um darüber jenes Himmlischen Hochzeitsgewandes zu werden, ohne das niemand Zutritt in den Himmel ewiger Seligkeit finden kann. Mit der Hochzeit verbindet sich die Gestalt der Braut. Und wer ist das Urbild der Braut geworden? Wiederum Maria, die uns der Engelchor in Marienfried vorstellt als die "dauernde Braut des Heiligen Geistes," derselbe Engelchor, der ein Heil ausruft auf Christus als auf das 'blutende Lamm'. Mariens weisses Kleid, es ist in einem also auch Urbild des Brautgewandes der Braut des Heiligen Geistes.

Apok. 21,1-5, entnehmen wir: "Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde... UND DIE HEILIGE STADT; DAS NEUE JERUSALEM, SAH ICH HERABKOMMEN AUS DEM HIMMEL; VON GOTT HER, BEREITET WIE EINE BRAUT, DIE SICH FÜR IHREN BRÄUTIGAM GESCHMÜCKT HAT..." Maria

ist Urbild der Kirche, Braut Gottes, die sie ist, um damit beispielhaft zu stehen für die erlöste Welt überhaupt, eben für die 'Heilige Stadt' als das 'Neue Jerusalem'. In diesem Zusammenhang ist zu erwägen, wie auch Paulus dieses Bild von Braut und Bräutigam bemüht, um das Verhältnis der prinzipiell bereits wieder paradiesisch gewordenen Schöpfung zum Schöpfergott zu veranschaulichen.

Der Text der Geheimen Offenbarung fährt fort, indem er diese Heilige Stadt charakterisiert als: "siehe, das Zelt Gottes unter den Menschen. Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird unter ihnen sein und jede Träne von ihren Augen abwischen." - - Marienerscheinungen, Erscheinungen der Braut des Heiligen Geistes, diese sind Verkörperungen dieser Stadt Gottes, sind Auftakt dafür, wie Christus wiederkommt, dabei schon ist, wiederzukommen, und sein Zelt unter uns aufzuschlagen --- so nicht zuletzt am Erscheinungsort der Rosa Mystica in Montichiari/Fontanelle wie an deren weiteren Folgeerscheinungen, wie nunmehr in Belgiens Maasmechelen. In diesem Sinne versprach die Rosa Mystica: "Ich bin euch immer ganz nahe mit meiner mütterlichen Liebe", nahe nicht zuletzt als mütterlich-segensreiche "Grosse Gnadenvermittlerin", als welche sie sich in Marienfried vorstellte. Maria als die unvergleichlich einzigartige Braut des Heiligen Geistes kommt vom Himmel zu uns, damit sie der Kirche als Stadt Gottes helfen kann, immer stärker christlich-marianisch zu werden, immer 'bräutlicher' im geschilderten Sinne der Geheimen Offenbarung. - Die Kirche ist der fortlebende Jesus Christus. Das lässt sich verbinden mit der Aussage der Gottmenschenmutter in

Marienfried; "Setzt an die Stelle eurer sündigen Herzen mein Unbeflecktes Herz. Dann werde ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht. Und die Liebe des Vaters wird Christus neu in euch zur Vollendung bilden."

In ihren Erscheinungen kommt Maria als die existentielle Verkörperung und Veranschaulichung der 'Stadt Gottes', und damit als Braut, die von Gottes Himmel zu uns herniedersteigt, wie das die Apokalypse schildert. Die gleiche Apokalypse, die ebenfalls davon spricht, wie es die Geschöpfe drängt, den Schöpfergott anbetend lobzupreisen: Da sei eine Menge, "die niemand zählen konnte..."Apok. 7,9. Vergleichen wir das damit, wie im Laufe der Jahrzehnte der Jahrhundert Pilgerströme über Pilgerströme nach Wallfahrtsorten eilten, um ihre Anbetung Gottes in die Hände Mariens zu legen, damit sie zunehmen an Heiligkeit und Wert. Die Braut kommt vom Himmel, und die Kirche als Braut Gottes eilt mit ihren Christgläubigen ihrem Vorbild entgegen, um so schneller und gründlicher als sonst möglich zum Himmel Gottes kommen zu können. Da ist ein einziges Kommen und Entgegenkommen und so auch ein gewaltiges Weiter- und Fortkommen, bis zuletzt der Herr Jesus Christus selber wiederkommt, um denen entgegenzukommen, die zu ihm sich auf den Weg gemacht haben. Davon später mehr noch. - In diesem Sinne zieht es auch viele Pilger nach Maasmecheln, um der weinenden Rosa Mystica Reverenz zu erweisen, Menschen aus allen Völkern und Rassen, wie es die Geheime Offenbarung voraussagte: "Aus allen Nationen und Völkern, Stämmen und Sprachen."

h)

Es ist die Gottmenschenmutter als Braut des Heiligen

Geistes idealstes Vorbild der 'Mutter'-Kirche, der erlösten Welt als der Braut, die des Erlösers, die Gottes als des Bräutigams harret - ein Gleichnis das, das übrigens im Ursprung von Jesus Christus selber herkommt. Zu denken ist ebenfalls an die 10 klugen und die törichten Jungfrauen, die des Bräutigams harren. So ist die Gottmenschenmutter Maria Urbild für die Kirche als die Mutter Kirche, die sich nicht zuletzt in ihren Erscheinungen als mütterlich besorgt und entsprechend hohenpriesterinnenlich erweist. In verschiedenen ihrer Erscheinungen hat sie bitterlich geweint, z.B. in Frankreichs La Salette. Natürlich denken wir in unserem Zusammenhang in erster Linie an die weinende Rosa Mystica, der diese Arbeit ja gewidmet sein soll. Damit bietet sich einmal mehr zwanglos Verbindung an zur Geheimen Offenbarung, Apok. 12,1-17 führt aus: "Ein grosses Zeichen erschien am Himmel: Eine Frau, umkleidet mit der Sonne, mit dem Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte mit einem Kranz von 12 Sternen. Sie war in Hoffnung, schrie auf in Geburtswehen. Es erschien auch ein andere Zeichen am Himmel: ein grosser feuriger Drache...". Der lauert, um das Kind der Gebärenden gleich nach der Geburt vernichten zu können.

Es erfolgt Bezugnahme auf das persönliche Erdenleben Jesu, auf die gleich nach der Geburt einsetzende Bedrängnis durch Herodes - um in einem die Kirche vorzustellen als den fortlebenden Herrn Jesus Christus. Die apokalyptische Frau ist Maria, die als Mutter Jesu Christi natürlich auch Mutter des fortlebenden Herrn Jesus ist, Mutter der Kirche, die in der Gottmenschenmutter denn ja auch ihr Vorbild sieht. Als Gottmenschengebäuerin, als die, die Jesus Christus gebar,

ist sie auch fortwährende Gebärerin des fortlebenden Jesus Christus, ist immerzu Kirchengebärerin in ihrer Tätigkeit als einzigartige Gnadenvermittlerin, die sie ihrer Kirche sein darf, Mutterschoss der Kirche, Gebärerin des Fleisches und Blutes ihrer Kinder. so vor allem der Eucharistie als des Fleisches und Blutes ihres Sohne, dem die Mutter diene mit ihrem eigenen Fleisch und Blut. Die ist Gebärerin der Eucharistie, des Gipfelsakramentes dieser Kirche, die ihrerseits wiederum Gottmenschengeburt in kommunizierenden Christenmenschen mitbewirkt. Wird nun die Gottmenschenmutter unerbittlich verfolgt von dem Drachen, so ereignet sich diese Verfolgung fortwährend, zu allen Zeiten der Kirchengeschichte, was sich steigert in den Tagen apokalyptisch bedrängter Endzeit. Wie uns solche Bedrängnis heutzutage einmal mehr droht, darauf ist das Zeichen der Tränen, gar der blutigen Tränen der Rosa Mystica, ein nun wirklich unübersebarer Hinweis.

Aber, so betont Apok. 2,7: "Dem Sieger werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens inmitten des Paradieses. Zu dem durften Adam und Eva als Prototypen der paradiesischen Urmenschheit noch keinen Zugriff haben. - Und was ist diese Frucht? Apok. 3,20-22 kann Auskunft geben: "Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem will ich einkehren und Mahl mit ihm halten, und er mit mir." Um welches Mahl es sich handelt? Zweifellos ums Abendmahl, um jene soeben bereits erwähnte Eucharistie. Und von welcher Kraft und Macht sie ist, erfahren wir aus den Nachfolgesätzen: "Wer siegt, dem werde Ich verleihen, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch Ich gesiegt habe und mit



meinem Vater auf seinem Thron sitze..."

Steht der Herr Jesus Christus denn wirklich vor unserer Türe und klopft an, anzukündigen, wie seine verheissene Wiederkehr bereits voll im Gange? Gewiss! Maasmechelen z.B. steht quasi vor Deutschlands Haustür! Jede echte Marienerscheinung und jedes mit ihr verbundene, sie beglaubwürgende Wunder besorgt solches Anklopfen im Namen des Menschensohnes Jesus Christus. Öffnen wir, kehren wir ein, besuchen wir z.B. Mariengnadenorte. An denen kommts zum Abendmahl, zur Eucharistiefeyer. Infolgedessen können wir darauf hoffen, anteilig zu werden der Throngewalt des Gottmenschen, wofür die Mutter Maria selber als Königin der Menschen und sogar der Engel selber der überzeugendste Beweis sein kann: gekrönt mit 12 Sternen, umhüllt von der Sonne, wie sie ist, um den Mond als ihren Fusschemel zu haben. Christenmenschen, die einer echten Marienerscheinung gewürdigt wurden und immer wieder werden, werden nicht müde, die schier überwältigende Pracht der Gottmenschenmutter zu betonen.

i)

Allerdings, es fehlt nicht am Gegenbild, so eben wie dem grossen Himmelszeichen, das die Gottmenschengebälerin ist, das Zeichen des grossen feuerroten Drachens entgegensteht, so auch das Bild der Hure Babilon. Apok. 17,5-6 ist zu entnehmen, wie der Seher in die Wüste entrückt wird und eines Tieres ansichtig wird, das untierunartiger scharlachroter Farbe, mit gotteslästerlichen Namen beklettert ist, auf dem ein üppiges, von Prachtaufwand umgebener Frauenzimmer hockt. Sie heisst "das grosse Babilon, die Mutter der Unzüchtigen und der Greuel der Erde. Ich sah das Weib

trunken vom Blut der Heiligen und vom Blute der Zeugen Jesu."

Entfesselte Sexualität, daran fehlt es heutzutage nicht, um in solcher Hemmungslosigkeit ein Zeichen für Endzeit sein zu müssen, das heisst für Apokalypse. Der Fluch der Erbsünde fuhr in den Quell unseres Lebens, also nicht als letztes in die Sexualität, die denn auch gemeinhin im Volksmund als 'Thema Nr.1' gilt. Ruft z.B. Fatima zur Umkehr und entsprechenden Besserung auf, bezieht sich dieser Appell gewiss auch auf den hier angesprochenen Bereich. Verhallt der Appell ungehört, wirds gerade eben da dann auch zu entsprechenden Sünden und Exzessen kommen, in deren Gefolge zu Ehescheidungen usw., eben zu jener Unart, wie sie das apokalyptische Bild von der Hure Babilon schildert. Denken wir an die mit hemmungslos gewordener Sexualität verbundenen 'Abtreibungen' als unliebsam erfahrener Nebenwirkungen usw. Im Zeitalter der Hochtechnik gibts der Mittel und Wege genug, solchen aus dem Weg zu gehen, sich opferbereiter Familienplanung zu versagen, also in unserer persönlichen Freiheit zu versagen.

Da ist in diesem Zusammenhang anderes noch bedenkenwert. Die Rosa Mystica, die Hinweis ist auf die Grosse Frau der Apokalypse, weint Tränen - während die Hure Babilon trunken ist vom Blut unschuldig Ermordeter. Deren Farbe ist dementsprechend blutrot. Woran das denken lässt? Doch auch an die Greuel millionen- und abermillionenfacher Tötung unschuldiger Kinder im Mutterschoss! Exzesse an Sexualität bleiben nicht ohne handgreiflich praktische Auswirkungen. - Während Maria mit ihren oftmals sogar blutigen Tränen ihrer unendlichen Trauer Ausdruck gibt ob solchen

weltweiten Kindermordens, jault die Hure Babilon auf in blutrünstiger Wollust.

Die Kirchengeschichte, soweit sie echt der Heilsgeschichte ist, ist Geschichte der "Wiedergeburt aus Wasser und Heiligen Geist", der Wiedergeburt des zurückgewonnenen Paradieses als des Landes des Heilandes des Landes der Rosen ohne Dornen. Wir sahen: die Maasmechelter Rosa Mystica ist von Kopf bis Fuss wie eine einzige Träne, um solcherart tränend anzuzeigen, wie sie 'aufschreit in Geburtswehen." Unsere adamitische und evaistische Unheilswelt tut sich sehr schwer zu solch gnadenreicher Wiedergeburt. Zwar steht Maria bereit, der Kirche Hebamme zu sein, damit die fortwährende Geburt Jesu Christi als Kirche gelinge - aber die Hure Babilon lässt nichts unversucht, die Geburt zu stören, zu erschweren, wenns möglich zur Fehlgeburt werden zu lassen. Alle nun, die zur Miterlösung und entsprechendem Geburtshelfer-Dienst gerufen, sind gerufen und entsprechend berufen, das Ihre beizutragen, damit die Neugeburt gelinge. Wo sie gerufen sind? Nicht zuletzt im eigens so genannten Geburtsakt! Was einander analog, wechselwirkt. Christliche Familien sollen sich ja zu Geburten verstehen, dürfen sich auf keinen Fall auf 'Abtreibungen' einlassen usw. Wenn wir freilich nicht Miterlöser werden wollen, werden wir unweigerlich zu unchristlichen und zuletzt ausgesprochen antichristlichen Mitzerstörern, zu Mitarbeitern des "grossen feuerroten Drachens" im Hinterabgrund unseres Seins. Doch an den 'Wehen' ist kein Vorbeikommen. Zuletzt gibts auch Geburtswehen zum Höllensturz auszustehen. "Wehe, wehe, wehe!", das ist ein Ruf, der die apokalyptischen Ankündigungen der Geheimen Offenbarung immer

wieder durchzieht, und "wehe den Bewohnern der Erde", das sagen uns ebenfalls die blutigen Tränen der Rosa Mystica, wie wir andernorts bereits ausführten. Blut verweist auf das, was zu erwarten steht, so auch die Tränen der Rosa Mystica, die sogar zu Blut geworden. Wir haben die Wahl, ob wir als Miterlöser teilhaben wollen an dem blutgewordenen Entsetzensschweiss des Erlösers am Ölberg - oder an den sinnlosen Blutbädern, die die Mitzerstörer der Welt inszenieren. Wie wir votieren sollten? Die weinende Rosa Mystica verweist uns einmal mehr auf die Offenbarung, hier insonderheit die Geheime Offenbarung. Diese profezeit nämlich das Gericht über Babylon, das lt. Verurteilung denn ja auch vernichtet wird. Länder, die sich dazu hergaben, millionen- und abermillionen Kinder umzubringen, brauchen sich nicht zu verwundern, wenn mit ihren Bevölkerungen gleicherweise verfahren wird, gemäss dem Herrenwort: mit dem Mass, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen. Immerhin werden heutzutage in einem einzigen Jahr weltweit soviele Kinder umgebracht, wie der II. Weltkrieg in sechs Jahren abverlangte.

Die Hure Babilon plustert sich auf als teuflisches Zerrbild der madonnenhaften Grossen Frau. Sie ist derunart ausgelassen trunken und übermütig auflachend, wie Maria als Sinnbild der Kirche weinend aufschreit. Da müssen wir uns auch erinnern des Christuswortes: "Wehe euch, die ihr jetzt lacht, ihr werdet weinen, freut euch, die ihr jetzt weint, ihr werdet lachen!" Diese Wahr-sagung erfüllt sich spätestens dann, wenn Jesu Christi Endsieg kommt, über den uns die die Geheime Offenbarung ja ebenfalls nicht im unklaren

lässt, Wiederholt werden uns in dieser Bilder über die im Himmel zu erwartende Siegesfeier vor Augen gestellt, wird verwiesen auf heilrufende apokalyptische Scharen; und Apok. 7, 9-17 belehrt uns: "Das Lamm, das mitten auf dem Thron steht, wird sie weiden und sie führen zu den Wasserquellen des Lebens. Und Gott wird abtrocknen jede Träne von ihren Augen" - Wer teilhat am Tränenstrom des Rosa Mystica gewinnt Teilhabe am paradiesischen Lebensstrom, an dem Land des Heilandes als rosiges, als Rosenland ohne Dornen: "Sie werden nicht mehr hungern und nicht dürsten, nicht mehr wird Sonnenhitze sie quälen noch irgendeine Glut." Die Geburtswehen sind ausgestanden, die Freude über die gelungene Geburt ist die ewige Seligkeit.

## j

Das Lamm, so erfahren wir, öffnet die Siegel, infolgedessen die vier apokalyptischen Reiter aussprengen müssen. Die entsiegelten Siegel sind Profetien über den Untergang des Welt, Die Apokalypse als Buch mit sieben Siegeln ist selber kein Buch mehr mit sieben Siegel, die Geheime Offenbarung ist nicht mehr geheim, Was heimlich war, wird unheimliche Wirklichkeit. Die sieben ägyptischen Plagen kehren wieder, aber nicht so einfachhin, originell variiert, nämlich endzeitlich gesteigert. Der Kreislauf ist in seinen variationsreichen Wiederholungen ineinem zielstrebig auf Steigerung aus. Die Tränen der Rosa Mystica, die uns darauf aufmerksam machen, ganz im Sinne der Gerichtsreden des Herrn Jesus, wie sie die Evangelien überliefern, diese Tränen sprechen für sich, sagen eigentlich alles, was da zu sagen ist, nämlich: Was da

kommt ist zum Weinen, bringt zum Weinen, wie blutige Tränen gar auf Blutbad über Blutbad verweisen. Doch sofort ist wieder auf Tröstliches zu verweisen. Apok. 7,1-8 betont: "Ich sah einen anderen Engel herabsteigen vom Ausgang der Sonne, tragend das Siegel des lebendigen Gottes. Er rief mit gewaltiger Stimme die vier Engeln, denen gegeben, der Erde und dem Meer Schaden zuzufügen, und sagt: tut der Erde und dem Meere und den Bäumen keinen Schaden an, bis wir die Knechte unseres Gottes auf ihren Stirnen versiegelt haben."

Es handelt sich um das Siegel der Auserwählung jener, die "im Buch des Lebens verzeichnet stehen dürfen, weil sie ihre Freiheit nicht missbrauchten, willens waren, mit der ihnen zuteilgewordenen Gnade mitzuwirken. Sie sind durch Gott in Gott versiegelt: ein Siegel, das in Ewigkeit nicht mehr aufgebrochen werden kann. So heisst es an einer anderen Stelle der Geheimen Offenbarung, jeder Selige empfangen einen Stein, auf dem sein ganz persönlicher Name stünde, dessen Individualität nur Gott und sie jeweils selber verstehen, wie zur Vollendung dessen, was der hl. Augustinus meinte mit dem Ausruf: "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt!" Und auch nicht, erst recht nicht in der Überwelt, wo sich auch das gedeihliche Polarverhältnis von Individuum und Gemeinschaft gnadenreich befriedigend gelöst findet.

Diese Versiegelung, dieses Siegel als Zeichen der Auserwählung, ist Zeichen auch auf Sakramente, die 'unauslöschlich' sind, wie die Theologen sagen. Bei Taufe und Firmung z.B. handelt es sich um solche Siegel usw.

Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Botschaft von Marienfried, in der die Gottmenschenmutter sich vorstellt als "die Grosse

Gnadenvermittlerin", um gleich anfangs zu betonen: "Ich bin das Zeichen des lebendigen Gottes. Ich drücke meinen Kindern mein Zeichen auf die Stirn. Der Stern wird mein Zeichen verfolgen, doch mein Zeichen wird den Stern (des Abgrundes) besiegen" Zweifellos haben wir die Hilfe der Grossen Gnadenvermittlerin bitter nötig; denn, so belehrten uns die Vorhersagen des Herrn, selbst die Auserwählten liefen in den Schreckenstagen der Endzeit Gefahr des Versagens. Der Geheimen Offenbarung zufolge wird der Stern des Abgrundes, wird Luzifer mit seinem Beelzebub, mit ihrem Anhang losgelassen. Der abgründige Star bedient sich unverzüglich seiner freigegebenen Zerstörungsgewalten, setzt alles darein, die so gewaltig wie ihm möglich wüten zu lassen, infolgedessen ein Heer höllisch infamer Heuschrecken über die Menschheit herfällt, um dieser grausiges Leid anzutun. Es wird geschildert, wie beim 6. Posaunenstoss viele dämonische Unwesen heranrücken. 'Wehe, wenn sie losgelassen', sagt der Volksmund, um in letzter Instanz genau darauf zu verweisen. Geschildert wird, wie der Antichrist als hervorstechender Handlanger des Satans mächtig wird, mit ihm sein falscher Profet - mächtig genug, um selbst die Auserwählten spüren zu lassen, wie sie ohne Gottes übermächtiger Gnade, allein auf ihre persönliche Freiheit und Tatkraft angewiesen, unweigerlich verloren wären. Gott sei Dank haben wir die 'Grosse Gnadenvermittlerin', die schon in der Genesis vorgestellt wird als die 'Schlangenzertreterin'. So können Christenmenschen trotz aller Belastung an den Endsieg glauben, weil sie den Beistand der Gottmenschmutter haben.

j)

It. Apokal. 22, 6-13 schärft Christus als der Herr der

Geschichte ein: "Siehe, Ich komme bald, und mein Lohn mit mir, der erbsündlich belasteten Weltgeschichte ein Ende zu setzen. Was Jesus zu seinen irdischen Lebzeiten gesagt, wiederholen Aussagen der Geheimen Offenbarung. So verkünden ebenfalls des Apostel Paulus Briefe die Wiederkunft Christi und schärft 1. Kor. 11,23-26 ein: sooft ihr die Eucharistie feiert, "verkündet ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt." Die blutigen Tränen der Rosa Mystica sind Hinweis auch auf eucharistisches Fleisch und Blut des Gottmenschen als des Sohnes Mariens selber, wie er betonte, nichts sei verborgen, das nicht offenbar würde, spätestens eben bei seiner Wiederkehr zum letztgültigen Welt- und Menschheitsgericht. Bei eben dieser Gelegenheit wird weltweit offenbar auch eucharistische Innerlichkeit, in der und mit der der Gottmensch uns im Verborgenen ja jedesmal entgegenkommend und entsprechend wiederkommend ist. Mit der letzten Wiederkunft wird dem ganzen Weltall offenbar, was uns vorher in der Eucharistie verborgen anwesend wurde, wie die Neue Schöpfung uns gebildet werden wird aus eucharistischem Stoff und damit verbundener christlicher Weltseele und gottmenschlichen Weltgeistes.

Womit wir Gelegenheit nehmen können, das Problem der Eschatologie anzusprechen, das Geister und Seelen der Theologen stark beschäftigt hat, bis heutigen Tags. Die Urapostel meinten zeitweilig, die in Aussicht gestellte Wiederkehr des Herrn persönlich noch mizuerleben - wie uns ihre Nachfolger im Amt es heutzutage oftmals nicht glauben wollen. Hier nicht zuletzt ist eine Begründung zu suchen und wohl auch zu finden, warum, zumal in der Bundesrepublik Deutschland, offizielle



Kirchenvertreter sich Marienerscheinungen gegenüber nicht nur reserviert, sondern spontan ablehnend gegenüber verhalten, es am liebsten auf eine ernsthafte Prüfung garnicht erst ankommen lassen möchten; denn alle Marienerscheinungen unseres Jahrhunderts, vor allem auch solche nach dem 2. Weltkrieg, sind ein Fingerzeig auf die Geheime Offenbarung, die in Zukunft so 'geheim' nicht mehr bleiben darf. - Es sind selbst-redend ´weinend werdende Madonnenbilder 'Lied ohne Worte'. Wer "Augen hat zu sehen" kann unschwer einsehen, was die Stunde geschlagen hat, blickt er in die Augen einer Rosa Mystica, die weint, sogar blutige Tränen weint. Jedenfalls gilt: weinend werdende Marienbildnisse wiederbeleben uns die im Laufe der Zeit als Abwartezeit weithin verlorengegangene Naherwartung, deuten an: Der Herr ist tatsächlich nahe, kommt 'bald', 'bald' jetzt auch gemeint im Sinne eines normal-alltäglichen Menschenverständnisses, daher, so die profetische Warnung und Mahnung, Christenmenschen der Gleichnisreden Jesu Christi wieder stärker achten sollen, z.B. wie die klugen Jungfrauen, die im gegebenen Augenblick der Wiederkehr genug Öl für ihre Lampen haben. Lt. Mt. 24,36 weiss niemand den Tag noch die Stunde der Wiederkunft des Herrn Jesus, doch können wir wissen, wann diese nähergerückt als zuvor, wenn wir uns nur an-sprechen lassen wollen, was uns in solchem Phänomen wie der weinenden Rosa Mystica an-spricht, was uns da zugesprochen und angesagt wird. Die gläubige Hoffnung auf baldige Wiederkehr des Herrn verlor an Eindringlichkeit, weil die Wurzel von Glaube und Liebe, weil die Liebe, hier die Gottesliebe, nachliess. Bezeichnenderweise ist uns profezeit, in der Endzeit

würde wie nie zuvor die Liebe in den Herzen der Menschen erkalten (Welch unglaubliche Lieblosigkeit offenbart sich z.B. in den Hekatomben getöteter Kinder im Mutterschoss, im Abmetzeln des eigenen Fleisches und Blutes. Schliesslich bildet Mutterliebe einen Inbegriff von Liebe überhaupt. )

Woher dieser Schwund an liebevoller gläubiger Hoffnung auf baldige Wiederkehr des Erlösers? Nicht zuletzt erklärt er sich aus Gründen bzw. Abgründen sog. 'Aufklärung', die uns mit den Mitteln neuzeitlicher Wissenschaft die Eigenständigkeit der Welt und ihrer funktionierenden Gesetzmäßigkeiten belegte. Aber siehe da, so absolut eigenmächtig ist Welt dann wiederum doch nicht, unbeschadet ihrer relativen gottabbildlichen Aseität. Wunder wie die blutigen Tränen von Marienbildnissen irritieren, wirken unheimlich, lassen ja nicht mehr heimlich bleiben, was normalerweise in übernormaler Weise sich in den Hintergründen und -abgründen unserer Welt abspielt, wie da ganz andere Mächte noch mitanwesend sind, die natürlich bzw. übernatürlich mächtig genug sind, in unser Weltgeschehen nach ihrem Belieben auf überweltliche Art und Weise einzugreifen. Wir werden in unserer allzu platten Selbstgewissheit und Weltverlorenheit erschüttert, erfahren, was Paulus noch gemeint haben könnte, wenn er in 1. Kor. 7,29-32 nahelegt: "Die Gestalt dieser Welt vergeht". - Mit einem solchen wunderbaren Tränen- und Blutstrom kommt urplötzlich in Fluss, was wir erstarrt und abgestorben glaubten bzw. ungläubten, wie überlebt der Glaube an die Wiederkehr des Herrn der Geschichte, und zwar die baldige. Da erfahren wir Denkanstösse vom Himmel her, es wird uns geholfen, wieder wie die Urchristen zu werden, richtig

'evangelisch', regelrecht gespannt zu sein auf die Wiederkehr des Messias, auf jene, die buchstäblich in jedem Augenblick eintreten kann. Wir können wieder 'evangelisch' werden, was ja das Herzensanliegen der bis heute ausdrücklich so genannten 'evangelischen' Glaubensgenossen/innen war und wieder mehr werden sollte. Bei den Evangelischen und den Katholischen und den Orthodoxen gemeinsam, was dann gewiss förderlich auch der Wiederannäherung zur schliesslichen Wiedervereinigung der Christenmenschen, Dazu verhilft uns Maria, die man paradoxerweise um Christi und richtig ursprünglich-evangelischer Gesinnung wegen ausgeklammert sehen möchte. Maria lädt ein zu einem Umdenkungsprozess, um so nicht zuletzt zu dem zu verhelfen, was ökumenisches Anliegen des letzten Konzils gewesen. Lassen wir uns darauf ein, können wir auch eine christlich-profetische Gestalt wie Sören Kierkegaard würdigen, dessen Bücher aus dem 19. Jahrhundert uns Heutige anmuten können wie protestantische Fanfarenstösse, so recht dazu geeignet, eine allzu verspiesserte, weil um ihre Naherwartung gebrachte Christenheit aus dem Schlaf zu reissen. Wo Tränen fliessen, wo sogar Blut fliesst, da können wir wahrhaftig aufmerksam gemacht werden auf die Notwendigkeit der 'Eigentlichkeit' christlicher 'Existenz'. Die Apokalypse sagt an einer Stelle über den Menschensohn, seine Stimme sei wie das Rauschen eines gewaltigen Wasserfalls. Ganz in diesem christlichen Sinne gilt von der weinenden Rosa Mystica: cum tacent clamant, indem sie schweigen, brüllen sie. Trotzdem gilt: Es kann nur gehört werden von denen, die "Ohren haben zu hören". Wir müssen guten Willen und aufrichtige Herzensbereitschaft mitbringen, wir müssen uns belehren

lassen wollen. Wers nicht will, findet Ausflüchte genug. Freilich, es kann schon wehtun, der Gerichtsreden Christi zu achten, auch deren Fortsetzungen in Mariens Botschaften, die des Profeten sind, dessen, Christi Bescheid gemäss, nicht geachtet wird. In der Geheimen Offenbarung heisst es von Christus auch: "Aus seinem Munde ging ein zweischneidiges Schwert hervor", was nicht zuletzt wohl besagen dürfte: Er ist überparteilich, richtet alle Parteien, allesamt nach allen Seiten hin. So bekommt jede und jeder auch ihm Unangenehmes zu hören, das er jedoch Gottes und seiner selbst, um Himmels willen, um seiner ewigen Seligkeit willen nicht überhören und übersehen sollte. Heisst es doch zu Anfang der Geheimen Offenbarung in den Schreiben an die sieben Gemeinden, die stellvertretend stehen für die Kirche als Ganzes: "Ich werde deinen Leuchter von seiner Stelle rücken, wenn du nicht Busse tust." (2,5). In Stellvertretung ihres Sohnes liess Maria von Fatima bis nach Maasmechelen einen Warnruf nach dem anderen an die sieben Gemeinden, an die diesmal der Lande des Abendlandes vor allem, ergehen. Eingangs der Geheimen Offenbarung erfahren wir, wie Christus inmitten der Leuchter wandelt, wie dann sieben Briefe folgen, von Christus als dem "Guten Hirten" durch den Seher gerichtet an die Bischöfe, die Hirten der Gemeinden. Hirtenbriefe das, die nun durch die Botschaften und Zeichen der Mutter des Guten Hirten als des Besten aller Hirten in Erinnerung gebracht, auf für uns modern gewordene Weise wiederholt werden. In diesen Briefen heisst es; "Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt", wie auch in Aussicht gestellt wird: "Dem Sieger werde Ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der im Paradiese Gottes steht." Maia waltet auf

ihre Weise ihres profetischen Amtes als Hohepriesterin, die Königin der Apostel und Priester ist, ebenfalls priesterinnenlich, vollendet sogar.

k

Vieles wäre noch abzuhandeln über die Beziehungen der Geheimen Offenbarung zum einen und Marienerscheinungen zum anderen. Hier muss es für hic et nunc sein Bewenden haben. Halten wir abschliessend fest:

unter dem Kreuze des Erlösers hat der Herr Jesus die Mutter dem Apostel Johannes als Sohn anvertraut, wie umgekehrt. Nunmehr können wir sehen, wie dieses in der martervollen Apokalypse der Sterbestunde des Erlösers gestiftete besondere Vertrauensverhältnis in der uns hier beschäftigenden Beziehung erneut durchschimmert. Da zeigt sich uns ja unentwegt eine diskrete, jedoch unverkennbare Bezugnahme der in Erscheinungen sich offenbarenden Mutter Maria auf die 'Geheime Offenbarung' des Apostel Johannes, der ihr in einmalig besonderer Weise als 'Sohn' anvertraut wurde, als, wenns beliebt, 'Stellvertreter' des Eingeborenen Sohnes Gottes, Der auch der Sohn der Menschenmutter Maria gewesen, des Gottes und Mariens Sohnes, von Dem die Geheime Offenbarung als von dem eigentlichen Herrn der Geschichte und daran anschliessend der Ewigkeit handelt. Vorher schon hatte der Herr Jesus den Aposteln bedeutet: Wer mich aufnimmt, nimmt mich auf, wer mich abweist, weist mich zurück. Der Sohn Gottes, der Gottmensch Jesus Christus hat es somit selber hergestellt, dieses Stellvertreterverhältnis in all seinen mannigfach variierten und abgestuften Arten und Weisen. Johannes stand stellvertretend für die universale Menschheit im allgemeinen, im weltallallgemeinen

sogar, für die Apostel im besonderen, als der Erlöser zwischen der Mutter und ihm Mutter-Sohn-Beziehung dekretierte. Es ist klar, wie dieses Mutter-Sohn-Verhältnis zwischen Maria und dem vornehmlich johanneisch orientierten Christentum in - verzeihlich sei der Superlativ, der nur in Ausnahmefällen angebracht, hier denn wohl angemessen - wie dieses Vertrauensverhältnis in ganz besonderer Art, in artigster Art gegeben und für alle Zeit und Ewigkeit gültig ist.

So gesehen machten wir uns gewiss keiner Übertreibung schuldig, waren wir bemüht, Verbindungsstrahlen zwischen neu-zeitlich modernen Marienerscheinungen einerseits und dem alten grundgelegtem und grundlegendem Offenbarungsgut, aufzuweisen. Da zeigt sich in einem dann auch eine Art Polarverhältnis von Alt und Jung, von konservativ und fortschrittlich und des unbedingt erforderlichen zusammenklangs beider; denn moderne Marienerscheinungen bestätigen und vertiefen in ihrer Progressivität uraltes Traditions-gut, das uns nunmehr wieder jung und lebendig ursprünglich-evangelisch bleiben und als solches erneuert werden kann, indem es sich uns als fortschrittlich erweist. Das, was die aus der Vergangenheit überkommenden Offenbarungen uns bestätigen, eben das erweist sich nun auch als unsere ganz besonders grosse Fortschrittlichkeit; und das, was unsere Fortschrittlichkeit als unsere Zukunft ist, wie sie kein Mensch in der Welt sonst so unbestechlich klar vor Augen haben kann als solcherart belehrte marianisch-johanneische Christenmenschen. Das alles also ist in seiner aufgeschlossenen Fortschrittlichkeit gleich-zeitig unabweisbar überzeugende Bestätigung der Vergangenheit in dieser unserer apokalyptisch

bedrängten Gegenwart. - Mit alldem kann auch klarwerden, wie unsere dreifaltig strukturierte Zeitlichkeit samt deren Räumlichkeiten abbildlich ist der Ewigkeit des Dreifaltigen Gottes. Soll Raumzeitlichkeit übergänglich uns werden zur Ewigkeit, muss sie die Natur ihrer Zeitlichkeit voll ausgebildet haben als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das gelingt uns aufs vollkommenste in der Heilsgeschichte, die die Gnade ist, die die Natur unserer Weltgeschichte übernatürlich-überdimensional vollendet, um sie dabei, entsprechend dem Wechsel- und Ergänzungsverhältnis des miteinander Analogen übergänglich werden lassen zu können zur Ewigkeit und deren Aufgliederungen, die sich ins Absolutunendliche erstrecken und Ewiges Leben ermöglichen.

Wir sollten also dankbar sein für Marienerscheinungen und deren Zeichen, dürfen sie keineswegs als Nebenprodukt abtun, sollten sie vielmehr als ein Erweis jener 'Gnade' ansehen, mit der es in Freiheit mitzuschaffen gilt.

23.5.1995

Anwesend sind im BPA geballte Medienkapazitäten, die Herren Walter und Müller, ebenfalls Kollege Schneider, der soeben aus dem Urlaub zurückgekehrt. Ich gebe meine Art von Einstand, zücke Wasser aus Wallfahrtsorten, zuerst die aus Altötting, denke dabei: Wasser aus Banneux habe ich ebenfalls dabei. Darüber kommt es meinerseits zu einem Versprecher. Während ich nämlich Altötting-Wasser versprengte, sage ich: das ist Banneux-Wasser - um umgehend von Herrn Schneider korrigiert zu werden: "Das kann nicht sein, das duftet wie

das Altötting-Wasser." Pah, ruf ich aus: mein Versprecher führte zu einem schönen Beglaubigungsbeleg. Da ich, wie üblich, den Rosenduft nicht wahrnehme, fordert Kollege Schneider mich auf, einen unserer neuen Kollegen aus der Flasche riechen zu lassen. Bei denen verhält es sich wie bei mir: Fehlanzeige! Bescheid: Es rieche nach Plastik des Behälters. - Anschliessend versprengte ich auch das Bannex-Wasser, das bei Kollege Schneider erneut mystische Wirkung zeitigt und räumlicht, diesmal variierte. Wie früher schon, befindet er, es löse eine dezente Duftwirkung aus. Kollege Müller jedoch reagiert ganz anders, ruft: "Das Wasser macht mich ganz torkelig, lässt mich regelrecht hinkend dahergehen, Da ist etwas Dämonisches in mir, das sich aufbäumt."

Im Zusammenhang dieser mystischen Düfte fällt mir ein: Das 'Ozonloch' ist heutzutage zum gängigen Begriff geworden. Was aber heisst das griechische Wort 'Ozon'? Schlicht und einfach: riechen! - Zur sich anbietenden Auswertung wollen wir zur Kenntnis nehmen: die Ozonschicht wird durch ultraviolette Sonnenstrahlung erzeugt. Sie wirkt stark absorbierend und kurzwellig, ist lebensgefährliche, Krebs erzeugende Strahlung. - Nachdem wir uns solcherart kundig gemacht, können wir auswerten und befinden: Diese Natur der Ozonschicht ist analog der Übernatur, die mit Vorliebe auf der Natur aufbaut, um diese zu vollenden. Der Himmel über unseren Himmeln, Gottes überweltliches Leben ist unsere geistliche Ozonschicht, deren Schutz wir uns nicht zuletzt im sakramentalen Leben versichern können, die uns auch zuteil wird durch ein Sakramentale, wie es heiliges Wasser ist. Doch die Kehrseite der Medaille gilt



ebenfalls: durch die Sünde durchlöchern wir uns diesen himmlisch unersetzlich wertvollen geistlichen Ozonschutz, erkranken an der Seele, durch lässliche Sünde wird es uns übel, durch Todsünde laufen wir Gefahr unheilbarer Krebserkrankung, wenn wir nicht durch würdige Beichte und Kommunion den Ozonschutz wiederherstellen. Der Priester wird nicht umsonst Seel-Sorger genannt. -

Geist, Seele, Leib Wechselverhältnis ist möglich. weil sie einander analog sind und alles Analoge miteinander wechselwirkt. Alle körperliche Gesundheit ist symbolisch fürs geistseelische Leben, vice versa, so auch alle Krankheit des Leibes; und alles körperliche wie geistseelische Leben ist hinwiederum symbolisch für die Realität unseres geistlichen Lebens, dessen Gesundheit wie Krankheit.

1.

Kollege Müller reagierte abweisend auf heilige Wasser, befand, ihm sei, als sässe jemand in ihm, der ihm diese Aversion eingebe und zum Hinken bringe. Fragt sich selbstredend: wer wohl? Da find mal einer eine Antwort drauf! Sie kommt, aber so, wie wir es uns nicht hätten einfallen lassen.

Plötzlich sagt Herr Müller: weiss nicht warum, aber entgegen meiner Gewohnheit verspür ich einen geradezu wilden Durst auf Bier. Es dauert nicht lange, rauscht der Drucker, um uns einmal mehr mit so etwas wie Jenseitspost zu bedienen, einer, mit der ich zunächst überhaupt nichts Gescheites anzufangen weiss. Siehe Anlage!

Zunächst einmal der Text: "Erdenbürger, ahnungslos! - Wißts ös Rammel iia's im Himmel is?- Fad iss! - Von

acht uhr morgens bis zwölf Uhr mittags bis zum  
Vesperleitn - Hosianna singen - bei Bedarf Versorgung  
mit Mannah - schmeckt geschert - net zum Vergleichen  
mit Hofbäu und Weißwürsch - i hab's ja gewißt - im  
Himmel is fad - wenna nu in München seids, Leidln -  
oder wenigstens in Andechs- wo's gescheids Bier ham -  
igest eich ei und halts die Stellung - weil, dös ist der  
wahre Himmel - und die Franziskaner hams scho gewißt  
- und ham si auf Erden a so pfundig eigricht - daß mer  
scho vo Weisheit redn muaß - i ho aa in Tegernsee nie an  
Mönch gsehn - der über die Trinität diskutiert hätt. -  
Pfuat eich, Leidln! Euer Aloys"

Da wird Urbaierisch gesprochen bzw. geschrieben. Ohne  
Hilfe von Kollegen käme ich nicht dahinter, was an  
einzelnen Stellen gemeint ist. Da es anderen auch so  
ergehen könnte, hier einige Übersetzungen: Erdenbürger,  
ahnungslose, wißt ihr Kerle, wie's im Himmel ist?  
Mannah schmeckt gschert, schmeckt miserabel... Leidln,  
liebe Leut - igest euch ei: igelt euch ein und haltet die  
Stellung - Pfüat eich, Leidln: behüt euch!

Was zum Inhalt zu sagen? als erstes: da meldet sich der  
typische Fuchs, der die Trauben verächtlich macht, die  
ihm zu hoch hängen. Es äusserst sich teuflisches  
Ressentiment über den Himmel. Und das in der Weise  
der Schabernacksdämonie, die mehrmals zum Lachen  
bringen kann. Freilich, darin liegt Teufelspredigt  
verpackt, so wenn verwiesen wird auf Ordensleute,  
denen Wohlleben mehr bedeutet als ihre Theologie, was  
vom Standpunkt des Teuflischen als wahre Weisheit  
vorgegaukelt wird, auch wenn Mönche am Tegernsee  
sich nicht der Mühe unterziehen, über die Trinität  
nachzudenken. Im Wesentlichen aber sind die Aussagen

eindeutig negativ, verraten nichts von jener Zerrissenheit, die auf Fegefeuerläuterung schliessen lassen. Dieser Fall scheint kritisch zu sein, weil unheilbar. Todesfall, der zum 2. Tod!

Aber wer ist der Absender? Kollege Müller kann uns auf eine heisse Spur bringen: "Es gab in Bayern und dessen Münchener Oktoberfest einen Mann, der Alois Hirlingen hiess oder so ähnlich". Er war keine internationale Grösse wie Shakespeare oder Voltaire, aber eine bayerische Lokalgrösse. Von Beruf her war er Dienstmann, als solcher Gepäckträger. Er verstarb auf mysteriöse Weise. Als er wieder einmal im Münchener Hofbäuhaus zechte, fiel er von der Bank, um anschliessend nie wiedergesehen zu werden, so eifrig auch nach ihm gefahndet wurde. - Gibt es so etwas? Wie sollten wir, die wir jahrlang Zeuge von Entrücksvorfällen waren, so eine Möglichkeit prinzipiell bestreiten können?! Nun, er wurde niemals mehr wiedergesehen, aber wiedergehört, erneut auf mysteriöse Weise; indem er sich nämlich während eines Oktoberfestes in eine der dort gängigen Lautsprecherdurchsagen einmischte, um sich so mysteriös zu verlautbaren, wie er leibhaftig ins Jenseits entrückt worden war. Kollege Müller entsinnt sich, wie er damals während besagten Oktoberfestes auf eine Wiese lag und die Durchsage mit zu hören bekam. Und nun heute wiederum Vergleichbares, diesmal nicht als Wort, sondern als Schreibmeldung!

## 2.

Schliesslich kommt erneut Post: von Shakespeare. Siehe Anlage!

Der Text: "Hentkiss, fried and companion - this belast adress benign. - His majestys first poet and playwright -

will gib thee beforte thou startest - on the way of pilgrimage thorny an full of jeopardy - to that holy plce in Lusitanian fields. - And, my friend, do not forget to remember - the message from that Franconiam place - bythat miserable pilgrims compaignons of thine - wo endet halfway in this horrible way - he woho gave thee the order to fulfil and complete - the journey of his initiated so cheerfully - yet interrupted and terminated bya godless chap - Yes, Hentkis, go up and away - with the blessing of mine und that of Our Lord fest anyrhing will happen of similar shape to the regrettable sort of Enderling oft Dinkle's Hill - And do not give in the seducive sounds and do not leave thy track und keep to thy plans so that continue ty task und thy destination well known to work und to pray for those many in need --- Amen"

Übersetzung: Heintges, Freund und Compaignon, dies sei der letzte wohwollende Bescheid von Ihrer Majestät ersten Poeten und Dramatiker, der Dir zuteil wird, bevor Du dich auf den Weg machst zu deiner dornigen, randvoll mit Tücken gefüllten Pilgerreise, die hinführt zu diesem heiligen Platz in Lusitanischen Gefilden. - Und, mein Freund, vergiss nicht, eingedenk zu sein der Botschaft von diesem fränkischen Ort (Dinkelsbühl) von seiten jenes Mühsal beladenden Pilgers und seiner Gefährten, die auf halbem Weg auf diesem fürchterlichen Weg verendeten. - Sei eingedenk dessen, der Dir den Auftrag gab, die Pilgerreise zu vollenden, die er so freudig angetreten hatte, um unterbrochen und gewaltsam beendet zu werden durch einen gottlosen Burschen. - Ja, Heintges, frisch auf! Meinen Segen hast du und den unseres Herrn, damit dir nicht ähnliches

widerfährt wie dieses bedauerliche Schicksal des Enderling von Dinkelsbühl. - Lass dich nicht ein auf verführerischen Singsang. Verlass nicht deinen Pfad, bleib deinem Vorhaben treu, damit du heil und gesund zurückkehren wirst, um dein Werk fortzuführen, an deiner wohlbekanntem Bestimmung zu arbeiten und zu beten für die vielen, die es nötig haben. Amen."

Kollege Müller sagt: "Der Shakespeare ist so fromm geworden!" In der Tat, genau das ist er. In voraufgegangenen Schreiben warnte er vor dieser jetzt anstehenden Pilgerreise, gab sogar den nicht heiligmässigen Rat, Herrn Enderlin keine Hilfe zukommen zu lassen, worin er sogar noch unterstützt wurde vom Gegenfeuer-Compagnion Papst Innozenz III. Das, so interpretierten wir damals, lasse leider noch auf Tiefstand schliessen. Nunmehr werde ich geradezu ermuntert, die Wallfahrt zu wagen, wobei Shakespeare mir in Gottes Namen Segen wünscht, mir so etwas wie einen Reisesegen gibt, gute Heimkehr wünscht zu danach anstehendem weiteren Gottesdienst.

Worauf dieser unverkennbare Gesinnungswandelt schliessen lassen dürfte? Auf erfolgreich fortgeschrittene Läuterung, auf Erfolg stattgehabter Fürbittgebete! Auf Bestätigung des Versprechens unseres Herrn Jesus Christus: "Wer bittet, empfängt. Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird er euch geben..." usw. Was insofern auch ermunternd ist, wie unsere Pilgerreise nach Santiago erneut eben diesem Fürbittgebet dient. Weil ein Herr Enderling in seinem Schreiben um diese Wallfahrt bat, entschlossen wir - meine Frau und ich - uns überhaupt erst dazu. Von mir und noch weniger von meiner Frau aus, wären wir unter keinen Umständen

darauf gekommen, uns einer gerade angebotenen Studienreise nach Santiago anzuschliessen; ich allein schon deshalb nicht, weil ich an solchen Reisen mit ihren Besichtigungen kein grosses Interesse habe.

Vorauselend: Zu späterer Zeit meldet sich Innozenz III. - er war zurzeit des Hochmittelalters der weltmächtigste der Päpste - erneut, diesmal mit der Aufforderung:

"Recte, Alfredus, nunc tuum officium est, pugnare pro signum Domini!!!! - Innocenzius III. (Siehe Anlage!)

Übersetzt: Recht so, Afred, nunmehr ist es deines Amtes zu kämpfen für das Zeichen des Herrn! Innozenz III. 1

Zunächst einmal beachtenswert: Shakespeare geht ein aufs Konkrete, so auch auf bestimmte Personen. Jüngst erfolgte der Hinweis auf Boris Jelzin, danach auf den verstorbenen Fernsehmoderator Hajo Friedrichs, jetzt auf seinen Jenseitsgenossen Enderlin, wobei er nicht versäumte, auf dessen damaligen, ebenfalls im Fegefeuer befindlichen Pilgergenossen zu verweisen. Sehe ich recht, ist diese Vorliebe fürs Individuelle typisch britisch, damit verbunden die Begabung zur Erzählkunst, auch fürs Drama, damit verbunden freilich auch der bei englischen Philosophen mangelnde Sensus fürs Typische, will sagen fürs Allgemeine Wesen, fürs Charakteristische, damit verbunden die Einseitigkeit des Nominalismus, wie sie sich erstmals mit Ockham zu Wort meldete, demzufolge die Spezies, die gemein vorhandene Natur, jedoch jedes Univerale vor und in den Dingen und Menschen ablehnt, das Universale als ein blosses Gedankending vorstellt, dem keine ontologische Grösse zuzubilligen sei.

Wozu hier bezüglich eines Univerale angemerkt sei: Das

'Universum' kann mir als Mensch, z.B. unseren Astronomen, unseren Physikern usw. nicht zuletzt deshalb ein Begriff sein, weil es Begreiflich-Begriffliches in sich hat, universal gültiges Gesetzliche z.B., das auf einen Begriff zu bringen wir bestrebt sein können. Schliesslich ist das Universum als Ganzes ein Universale, weil es eben, unabhängig von mir, das Universum mit seinen Grundzügen prägt. Der Nominalismus hat die fantastische Lehre des subjektivistischen Idealismus mitverschuldet, demzufolge das, was in meinen Gedanken ist, welterschöpferisch tätig ist, was selbstredend nur bedingter Partialwahrheit sein kann. Da handelt es sich einmal mehr um Extreme, die sich gegenseitig hochschaukeln, daher sie unbedingt zu vermeiden und in ihrer schroffen Gegensätz- bzw. Widersprüchlichkeit in der Goldenen Mitte auszugleichen sind. - Es gibt transsubjektives, also nicht nur in meinen Gedanken anwesendes allgemein gültiges Gesetzliches und Begriffliches, wie meine Subjektivität mir in mehr als einer Beziehung zum Begriff werden kann, weil sie ihr objektivierbares begriffliches Eigen- und Allgemeinwesen in und an sich hat. - Alles universal Welgeistige, z.B. die so genannten Naturgesetze in ihrer Determiniertheit und Undeterminierbarkeit, hat eigenständig Geistvolles ausserhalb meiner Selbst, auch wenn hienieden nur ich selber, ich als Mensch allgemeinhin und ich als persönliches Eigenwesen konkret, dieses zum Selbstbewusstsein bringen kann, weil es objektiverweise im gottgeschaffenen Entwicklungsgang der Welt nur im Menschen zur Selbstheit kam, zur je und je persönlich einmaligen, zum allgemeinen Menschheitlichen zum anderen, die eben allen Menschen identischerweise eigen

ist - analog der Einerleiheit des Menschheitskörpers an sich, der generellen Leibhaftigkeit, die immerzu 'auch' entsprechend der Polarität von Individuum und Gemeinschaft, individuell verbesondert auftritt, ebenso wie die mit der Weltmaterialität verbundene Weltseligen- und Weltgeistigkeit. Wo ein Mensch, da innerhalb seines Menschheitlichen an Leib, Seele und Geist immer auch Persönliches, Eigen-artiges, das in seiner Subjektivität objektives Eigenwesen, nicht als subjektivistisch Erfundenes hineingesprochen ist. Das gipfelt auf in der unzerreissbaren Polarität von Individuum und Gemeinschaft.

Der heutige Shakespeare-Text drückt aus, worüber ich mir diesesmal vorher schon Gedanken gemacht hatte: bestimmte Pilger fordern mich als Jenseitige auf, ihre Wallfahrt wiederaufzunehmen, die ihrerzeit durch tödliche Gewalttat an ihnen vorzeitig beendet werden musste. Wenn ich zu Ende führen soll, was damals kein happy end finden konnte - ist ein solches auch mir beschieden? Könnte mir nicht sehr wohl gleiches Pilgerschicksal blühen? Alsdann wäre die Wallfahrt nicht vollendet, nicht zum Ziel gekommen, was alsdann symbolisch wäre dafür, wie das Endziel, also der jenseitige Himmel nach über einem halben Jahrtausend hinweg immer noch nicht erreicht wäre. Fände sich danach jemand, der meine ebenfalls gescheiterte Expedition aufnähme und wiederum Gefahr liefe zu scheitern? Nun, 'an Gottes Segen ist alles gelegen', und genau den wünscht mir William Shakespeare. - Damit kann uns dämmern, wie wir als Menschheit innerlich miteinander verbunden sind, familiäre Menschheitsfamilie sind, deren Familienmitglieder auf



Gedeih und Verderb miteinander verbunden und füreinander mehr oder weniger entscheidend mitverantwortlich sind - was vollendet für die Gemeinschaft der Kinder Gottes als Christenkirche gelten kann, freilich auch muss, da wir Menschen dazu neigen, uns vor unseren jeweiligen Verpflichtungen zu drücken. In der Urkirche sagten die Mitmenschen aufstaunend: "Seht, wie sie einander lieben!". Diese familiäre Liebesgemeinschaft der Gemeinschaft der Kinder Gottes wurde keineswegs immerzu im Verlaufe der Kirchengeschichte beibehalten, nicht einmal in engsten Familienkreisen., der einer Pfarrgemeinde usw. Immer wieder gilt: Bin ich denn der Hüter meines Bruders, die Hüterin meiner Schwester?! Gemeinhin leben wir nur allzuoft teilnahmslos aneinander vorbei.

Unsere Pilgerreisen stehen typisch für das Erdenleben eines Menschen und dessen Hinstreben zur 'Endstation Sehnsucht'. Wie Elias auf seiner Wüstenwanderung sind wir unterwegs zum Gottesberg Horeb, drohen genau wie dieser immer wieder zusammenzubrechen, möchten uns fallenlassen, nicht mehr weiterziehen - wie bereits vor Elias die Kinder Israels auf ihrer Wüstenwanderung hin zum Gelobten Land. Das 'Gelobte Land' im 'Heiland' findet sein Vorspiel dann, wann wir als Christenmenschen z.B. glücklich im erstrebten Wallfahrtsort angekommen sind, etwa in Compostela. Jan Enderling mit seinen Gefährten kam nicht ins Ziel. Er wurde so ermordet, wie er - Luzifer sagte es nachträglich - zuvor selber ein Mörder gewesen. Sein gewaltsamer Tod erwies sich als unheimliches Symbol für sein alsdann anhebendes langwieriges Fegfeuer; denn in jenseitiger Läuterungsstätte geht die Pilgerreise

weiter. Der Läuterungsort ist nicht zuletzt so etwas wie ein Wallfahrtsweg. Beachten wir dabei: wenn Herr Enderling per pedes apostolorum von Dinkelsbühl zum Apostelgrab des Jakobus in Spanien wandern wollte, war und ist das bis heute eine gewaltige Wegstrecke, auch gewaltig strapaziös, so recht analog dem Kreuzweg unseres Erdenlebens, der lt. Christus der enge, beschwerliche Weg ist, der allein zum Heil führt. Aber so sehr wir uns dabei in des Wortes voller Bedeutung die Füße wundlaufen können, so anstrengend es ist, in Hitze oder Frost, in Regen und Sturm daherzugehen, so bedroht wir sind durch wilde Tiere und noch wildere Menschen - auch diese Tortur ist nur symbolisch, und zwar für die Mühsal, deren wir im jenseitigen Fegefeuer uns ausgeliefert erfahren müssen, wollen wir den Weg zum Himmel schaffen. Sagt Christus: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", so ist er es ebenfalls den Armen Seelen in der leidenden Jenseitskirche als Kreuzweg, um ihnen den Weg freizumachen zur Teilhabe an seiner Auferstehung zur Himmelfahrt. - Des eingedenk sage ich mir: da darf es mir nicht zuviel sein, der Aufforderung der Armen Seelen zupass zu sein, ihretwegen mich selber nun auch ein wenig der Beschwer einer Pilgerfahrt zu unterziehen. "Einer trage des anderen Last", ruft der Apostel uns zu. Wir können mit den Christenmenschen der Kirche solidarisch sein, sollten es auch, nicht zuletzt mit denen, die am stärksten leidbetroffen sind. Und das sind die Armen Seelen.

Erwägen wir weiterhin: Mehr als ein halbes Jahrtausend sind die uns hier beschäftigenden Pilger schon im Fegefeuer, also auf der Wallfahrt himmelwärts. Können also mühsam nur ihres Weges ziehen und lediglich im

Schnecken tempo vorwärtskommen. Was aber auch schon bald fünfhundert Jahre währt? Die Glaubensspaltung als Fegefeuer auf Erden, das der Kirche bereitet wurde durch die schwere Schuld aller Parteien, durch Schulden, die noch nicht genügend gesühnt, daher dieser Läuterung zur hamletischen Zerrissenheit noch keineswegs ein vollkommener Ablass gewährt wurde - wie vielen Christenmenschen vorzeitige Erlösung aus jenseitigem Fegefeuer vorenthalten blieb und immer noch bleibt, weil die Ablassgebete für sie hieniedn nicht wirklich gottwohlgefällig oder einfach unterblieben, weil die Reformatoren stattgehabten Missbrauchs wegen das Ablasswesen prinzipiell vom Tisch fegten, in der Hitze des Gefechtes gar noch die Existenz eines jenseitigen Läuterungsortes leugneten. Es gibt aber Ablassgebete, die, wenn echt, weil recht von Herzen aufrichtiger Gesinnung kommend, auf Erhörung hoffen dürfen, - So wie unsere Pilger schon jahrhundertlang tot, so ist nach der Glaubensspaltung weithin die Wallfahrt gestorben, nicht zuletzt die nach Compostela. Jesu Christus erweckte drei Tote, bezwang mit seiner Auferstehung den Tod derart, dass Paulus ausrufen durfte: "Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel?" Dürfen wir nicht fest vertrauen, Jesus Christus würde mit seiner Gnade auch die Wallfahrt zu neuem Leben erwecken, wiedererwecken? Gewiss, aber Gnade verlangt gemeinhin nach unserer freiheitlichen Mitarbeit. Nun, wir wurden aufgefordert zur Wallfahrt, gebeten, uns am Wiederbelebungsversuch des Leichnams Wallfahrt zu beteiligen. Shakespeare, der Mann aus protestantischem Land, fordert uns auf, beherzt ans Werk zu gehen: "Frisch auf und geh!". Und er weiss, worum er uns ersucht. Schliesslich leidet auch dieser hochverehrte

Meister bereits mehrere Jahrhunderte im Fegefeuer und fiebert nach Erlösung.

Shakespeare wünscht gute Heimkehr, damit ich mein Werk fortsetzen kann. Beachten wir: diesmal ist die benediktinische Devise 'bete und arbeite' umgekehrt in 'arbeite und bete': meine destination, well known sei "to work and to pray". Gibt's in Zukunft viel zu arbeiten? Bisher, nach meiner Verrentung vor gut drei Jahren, bete ich mehr als ich arbeite, z.B. an meinem literarischen Werk täglich drei, manchmal vier Stunden. Freilich, diese Art des Schaffens, die an meinem Werk, ist wie ein einziges Gebet, wie das ausdrücklich so genannte Gebet oft schwerer anmuten kann als Arbeit. Und wenn mir mit diesem meinem Werkschaffen keinerlei äusserer Erfolg beschieden war noch ist, wohl bis zum Lebensende nicht sein wird, tröste ich mich damit, mein Gebetsleben sei in den Augen 'der Kinder dieser Welt' auch nur nutzlose Zeitverschwendung. So gesehen sind beten und arbeiten in meinem persönlichen Fall vertauschbar, was so wohl auch gemeint sein dürfte - was übrigens umgekehrt ebenfalls gelten kann; denn unvermutet gestaltete sich mein Berufsleben durch mystische Vorkommnisse ebenfalls zu einem einzigen Gebetsvorgang, wurden arbeiten und beten wie eins - wie ich diese Notizen nur machen kann durch Vorkommnisse auf dem Presseamt, über die hier zu handeln ist. Über solche Art des Mystischen und Gebetslebens brauchte meine Berufsarbeit keinen Schaden zu erleiden, kam es auch zu keinen Beschwerden. Was sich da abspielte, ist auch ein Beitrag zur sog. 'Berufsethik'.

Immerhin gibt Shakespeare zu verstehen, ich möge gut heimkehren; denn ich würde noch gebraucht, hebt das zunächst und vor allem ab auf die arbeitsame Gebetshilfe

für Verstorbene, die noch Arme Seelen sind, aber schliesslich auch für noch lebende Mitmenschen, die sonst arm dran wären. Vor allem mein Sohn benötigt mich, da er wissenschaftliche Laufbahn ansteuern möchte, was nur allzuleicht auf mir nur allzugut bekannte 'brotlose Kunst' hinausläuft, die sich keiner gewerkschaftlichen Hilfe erfreuen kann. Ich sagte früher: Ich möchte solange leben, wie andere mich brauchen und möchte vom gewiss 'lieben' Gott geholt werden, wenn ich andere benötige. Eigentlich sage ich das heute noch. Jedenfalls ist immerzu Gottes Vorsehung am Werk, die auch, die es fügt, unseren jeweiligen Bestimmungen gerecht werden zu können. - Vor gut einem halben Jahr erging an uns die Aufforderung, in drei Jahren sollten wir starten, Martin Luther zur endgültigen Himmelfahrt zu verhelfen. Wie Vorsehung waltet, erhellt auch aus der Bemerkung zu Anfang heutigen Shakespeare-Schreibens, dies sei der letzte mir zuteilwerdende wohlwollende Bescheid vor unserer Pilgerreise. So wird mir bedeutet, obwohl ich heute - so Gott will - nicht das letztmal vor meiner Wallfahrt im Bundespresseamt bin - nächste Woche nocheinmal Gelegenheit nehmen möchte zu einem abendlichen Besuch. Wird die Reise, wie angekündigt, 'dornig', ist auch das vorgesehen. - Übrigens erfolgten in den letzten Jahren meiner Berufsarbeit auf dem Amt immer wieder Aufforderung, diese oder jene kleinere oder auch grössere Pilgerfahrt zu tätigen. Das besorgte ich, führte auch darüber Tagebuch, Reiseberichte. Hier gilt vor allem: solche Aufforderungen liegen ebenfalls auf der Linie dessen, was uns vorgesehen. wohl auch bis zu Ende meines Erdenlebens. Schliesst der Text heutiger Shakespeare-Botschaft mit einem weitausholenden, zu einem Halbkreis ausholenden

'Amen', so fügen wir unser eigenes schwungvolles Amen gleich hinzu, damit das Bild rich runde, damit der Kreis sich schliesse zum Kreislauf des Heils, zunächst jetzt für Herrn Enderling, dann hoffentlich möglichst bald auch für William Shakespeare und andere, die sich bei uns melden durften. Was heisst 'Amen' wörtlich? Ja, so sei es! Sagen wir unser Amen, sagen wir damit unser Ja zu Gottes Vorsehung, was besagt, wir seien willens, mit Gottes Gnade nach Kräften mitzuarbeiten, was wiederum nur möglich, wenn Gottes Gnade uns dazu anregt, dann auch die Kraft schenkt, dem vorgesehenen Auftrag zupass zu sein, was alles im Sinne des Kreislaufs des Heils im Zusammenspiel von Gnade und Freiheit, in dem wir umso begnadeter werden können, je freiheitlicher wir mitschaffen, wie wir umso freiheitlicher werden dürfen, je begnadeter wir werden. Im Kreislauf des Zusammenspiels solcher Gegensätze potenzieren diese sich gegenseitig, um im gelungenen Ausgleich ihrer Potenzen aufs allerpotenzierteste geraten zu dürfen.

Beachten wir ebenfalls: Blicken wir vom Ende auf den Anfang, erblicken wir oberhalb des Schreibens, wie dieses eröffnet wird mit einem grossen Kreuz, in dem so etwas wie ein Andreaskreuz steht, ein Längskreuz, das Kreuz eines Urapostels in der Nachfolge Jesu Christi, das Kreuz des begnadeten und gnadenreich gewordenen Miterlösers in den Fussstapfen des einzig genugsamen Erlösers der Welt. In der Mitte dieses Kreuzes ist eine Kugel, die die beiden Kreuze, das des Erlösers und das des Miterlösers im Apostelamt, zusammenhält, eine Kugel als Symbol des Kreislaufs des Heils im Alfa et Omega, also in Jesus dem Christus. Frühere Schreiben eröffneten mit diesem Alfa und Omega. Diese Kugel,

dieser Kreislauf erinnert auch an eine Hostie, also an jene Eucharistie, an jenes Fleisch und Blut des Gottmenschen, an jenes unüberbietbare Gipfelsakrament, an diese Gnade aller Gnaden, um die uns Menschen Engeltöchter selbst bewundern, die uns durch Jesus Christus als "Lamm Gottes", das für uns verblutete, erworben wurde. Hier in der Eucharistie wird uns jenes Himmlische Hochzeitsmahl unvorstellbarer Köstlichkeit grund- bzw. absolutgrundlagelegt, nach dem es unseren Pilgern hienieden und erst recht in jenseitiger Läuterungsstätte gelüftet - das freilich verfluchte Verdammte nur noch im ohnmächtigen Ressentiment begehren können, wie wir heute morgen erfuhren, als sich meldete "Euer Aloys", der versuchte uns diese himmlische "Mannah" madig zu machen.

Neben dem grossen Kreuz, das heutiges Shakespeare-Schreibens eröffnet, sind zwei weitere kleinere Kreuze gleicher Art, anspielend auf die damals mitgekreuzigten Schächer. Vor allem gilt hier wohl: Es kann schon ein Kreuz sein, wie Maria und Johannes unter dem Kreuz Christi auszuharren. Bekanntlich sind aller guten Dinge drei, und so stehen neben der Trinität der drei grossen Kreuze noch 23 kleine, wie als Hinweis auf gläubiges Christenvolk, das es mit Christi Wort hält: wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich. Durch die kleinen Kreuze durchzieht sich ein Strich, der die zwei Reihen zusammenhält, was u.a. erinnern könnte an Christi Aussage: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Er ist unser aller Zusammenhalt, unser durchgehendes Band, das sich erstreckt zwischen Diesseits und Jenseits, z.B. zwischen Fegefeuerseelen und uns, die wir hienieden noch diesen hilfreich sein können, welches einigende Band nicht zuletzt hergestellt

werden kann durch die grosse Hostie, die im grossen Kreuz heutigen Kreismittelpunkt bildet, von dem her alles Heil ausstrahlt, was symbolisiert auch durch die acht Kreuzesbalken, die vom Kreis ausgehen, um in einem dorthin zurückzulaufen. Christus ist als Alfa et Omega, als Anfang und Ende von A bis Z unser Kreiszentrum, das zentral genug, allem Periferien Zentrum zu sein, worüber alle Periferie zentral uns werden darf, alles Akzidentelle substantiell gewichtig wird. Bester Beleg dafür ist unser Sonnensystem am Rande unserer Galaxie, deren Ende mit ihrer mittelprächtigen Sonne gleichwohl durch die Menschwerdung Gottes dieserorts geistlicher Mittelpunkt der unvorstellbar gewaltigen Weltkugel, Zentrum des Weltalls werden konnte usw. usw. usw. - Der Leser wird gebeten, seinerseits Anregungen zu weiteren Interpretationen zu geben!

Zum Abschied des heutigen Abends vom Presseamt gibts wieder ein Präsent. Ich finde es vor in meinem auf einem Stuhl abgelegten Pullover, in dessen Nacken. Es handelt sich um ein schlichtes, gleichwohl vielsagendes Bild. Siehe Anlage! Oben ein Kreuz, darunter Henticus, darunter zwei Sitze, darunter handschriftlich "V I R G O", daneben etwas oberhalb "sacerrima". Das Kreuz kann anmuten wie ein Friedhofskreuz, dazu der Name, mit dem ich angesprochen werde: Hentikus. Das fand ich vor in meinem Nacken liegend, so als solle angedeutet werden: Das blutige Beil dir in den Nacken! - Wieso ich ausgerechnet Parallele ziehe zur Guillotine? Ich arbeite gerade an der Überarbeitung meines 1983 geschriebenen Romans: "Johannes, der nicht stirbt bis wiederkommt der Herr, unterhält sich wie weiland Hamlet mit einem Totenschädel." Darüber kommt es für Johannes auch zu



einem Besuch der 'Schädelstätte' Grosse Französische Revolution. - Doch nach dieser Drohung, die mich wohl von meiner Wallfahrt nach Santiago abhalten soll, folgt die ungewollt abgelegte Teufelspredigt: Wir sehen zwei Sitze, die sich beziehen können auf Flugzeug und Bus. Der zweite Sitz wirkt etwas zurückgestellt, so als ob die Gottmenschenmutter Maria, die ja ebenfalls angesprochene "Virgo sacerrima" schützend hinter mir sässe. Die Anspielung ist mehrdimensional; denn meine Frau Marianne ist mit von der Reisepartie. - Wiederum fehlt es in dieser 'Teufelspredigt' nicht an Fehlerteufel. Ein solcher hats faustdick hinter den Ohren; denn von der Gottmenschenmutter Marie wird gesprochen bzw. geschrieben als von der Virgo sacerrima, als von der allerheiligsten Jungfrau. Dieser Titel scheint genau das zu bestätigen, worauf der protestantische Vorwurf gegen die Verehrung der Mutter Jesu Christi hinzielt: die Katholiken und Orthodoxen würden Maria vergöttlichen. In Wirklichkeit verehren sie sie um Gottes willen, also um Gottes Willen nicht als göttlich. Allerheiligst ist die göttliche Dreifaltigkeit allein. Würden wir Maria vergöttlichen, hiesse das, sie zu vergötzen, also zu verteufeln. Aber die Mutter des Mensch gewordenen Gottessohnes kann unmöglich eine Teufelin gewesen sein!- In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, wie im Lateinischen sacer, sacra, sacrum einmal heisst, einem Gott geweiht, zum anderen verflucht und verwünscht, heilig und unheilig zu sein. Selbstverständlich meint der Satan letzteres. -

30. Mai 1995: Ich versprengte Altöttingwasser, wobei Kollege Schneider wiederum - wie in den letzten Monaten alltäglicher bzw. allabendlicherweise bei

meinen Wochenbesuchen der Fall - Blumenduft wahrnimmt, auch stärkeren. Als ich dazu übergehe, Banneuxwasser zu sprengen, kommt ihm Tannenduft zu, der diesmal sogar den Altöttingerwasser-Duft überwiegt. Zu meinem Erstaunen erfahre ich nach einer geraumen Weile, dieser Duft hätte mindestens eine Viertelstunde angehalten. Mitanwesende Kollegen Müller und Becher registrieren genau wie ich selber nichts. Anders nachher Kollege Walter im Redaktionsraum. Er freut sich direkt über den köstlichen Duft des Altöttingerwassers, wie er befriedigt feststellt, das bei ihm ebenfalls versprengte Banneuxwasser verströme Grasgeruch. Das hat Ähnlichkeit mit der Wahrnehmung des Herrn Schneider, der bei Banneuxwasser jenen Waldgeruch atmet, wie er für diesen Marienerscheinungs- und Wallfahrtsort mitten im Wald in den Ardennen typisch ist. Ich hatte Herrn Walter nichts von alledem erzählt. Er trifft seinen Befund unabhängig von Herrn Schneider. - Übrigens findet Herr Schneider Worte ehrlich gemeinten Lobes über meine Tag- und Nachtbuchführung, die es wiederum auch Herrn Walter angetan hat.

Angekommen im 4. Stock dauert es nicht lange, bis wir den Drucker rauschen hören und Jenseitspost einläuft, nicht, wie eigentlich zu erwarten gewesen, von Herrn Enderling, für den wir geplante Wallfahrtsreise starten, sondern von Andreas Gryphius, der allerdings auf meine Wallfahrt im Auftrag des Herrn Enderling Bezug nimmt, sich vermutlich auch für sich selber Heilsames davon verspricht. Kollege Müller erkundigt sich, ob ich inzwischen über Andreas Gryphius mich näherhin unterrichtet hätte. Als ich verneine, verweise auf Schwierigkeit der Beschaffung alter Texte, meint er,

nicht ohne Untertöne bzw. Obertöne leisen Vorwurfs in der Stimme, das dürfe doch so schwierig nicht sein, Vielleicht liegt meine Abstinenz nicht zuletzt darin begründet, weil ich im Gegensatz zu Shakespeare-Dramen für Lyrik a la Grypius kein besonders ausgeprägtes Organ der Schätzung habe.

Doch nun zum Gryphius-Text: Siehe Anlage."

Wir bekommen zu lesen: "Schaut auf den Henticus - der putzt den wanderstab - strebt nach Hispanien - zum heiligen Jakobsgrab. . Zu Hilfe kommt er dem, der jüngst ihn angefleht - der junge Enderlin - der aus dem Grab noch red't - ob er ihn lösen mag - aus Klauen schlechten Geists? - der Schöpfer ahnt es längst - und seinen Diener reißt - zu ewig neuem Dienst - er ist zur Hilf begabt - wenn ihm der Tüwl auch - zuletzt den Nacken schabt. - so mag er fahren wohl - in Sicherheit und Schutz - den faßt kein Unglück an - der soviel Seelen nutz - servitus semper Andreas Gryphius."

Zum Inhalt: Schaut auf den Henticus, der putzt den Wanderstab". - Jan Enderling liess uns früher schon ein Bild zukommen, das den typischen Santiago-Pilger zeigte, typisch nicht zuletzt eben mit besagtem "Wanderstab". Früher gab es den Spazierstock, der heute, ähnlich wie die Hüte der Jakobswegpilger, weitgehend aus der Mode gekommen. Doch können wir uns bei Wanderungen durch Felder und Wälder dabei überraschen, wie wir spontan nach einem Stock greifen, auf den wir uns stützen, der uns hilfreich sein soll. Somit ist dieser angesprochene 'Wanderstab' beispielhaft für unsere Pilgerfahrt überhaupt, mit der wir ja dem Herrn Enderling samt Gefährten Hilfe zukommen lassen

möchten. Herr Enderling ist in seinem Fegefeuer ja ebenfalls noch Pilger, unterwegs zum Himmel, und wir können ihm dabei Stütze abgeben, dürfen ihm weiterhelfen, behilflich sein, schneller voranzukommen. Und so heisst es im Gedicht denn auch ausdrücklich; "Schaut auf den Henticus ... zu Hilfe kommt er dem, der jüngst ihn angefleht," Die Gnade ist und bleibt bei unserer freiwilligen Mitarbeit das bei weitem Wesentlichste. Bedenken wir: könnten die Armen Seelen so, wie sie wollten, fänden wir Hinterbliebene hienieden keine Ruh, bedrängt wie wir von ihnen würden. Ihre Hilferufe liessen uns nicht schlafen, flehten um jenes 'Wachen und Beten', um das Jesus Christus und seine Apostel uns lt. Evangelium angehalten haben. Doch gemeinhin wird den Armen Seelen solche Gnade zu ihrer Willensäusserung nicht gewährt. Umgekehrt: Kommt es im Sinne der Ausnahme, die die Regel bestätigt, einmal zu einer solchen Gnade, ist diese für die Angesprochenen ebenfalls eine Gnade, eine keineswegs kleine; denn die Frage, ob es überhaupt ein Jenseits gibt und darin ein Weiterleben für uns Menschen in persönlicher Unsterblichkeit, die zählt ja wahrhaftig zur brennendsten Menschheitsfrage überhaupt, ganz im Sinne des Ausrufs Hamlets: "Sein oder Nichtseinm das ist die Frage!" Kommt uns Wink aus dem Jenseits zu, erfolgt dieser Frage eine Beantwortung, die durchschnittlicherweise uns Menschen verwehrt, wengleich diese auch nicht von mathematischer Evidenz ist, gleichwohl überdurchschnittlich glaubwürdig sein kann, uns also auch verpflichtet, mit der Gnade nach Kräften mitzuwirken, den Anruf der Armen Seelen nicht achselzuckend zu übergehen, ihn vielmehr nicht zuletzt dazu zu nutzen, unsere Mitmenschen ebenfalls zu solch

geistlicher Seelsorge für unsere Armen Seelen anzufeuern. Da ist gegenseitiges Wechselspiel im Kreislauf des Heils, der dem Kreislauf des Verderbens, z.B. dem fegefeuerlichen, erfolgreich wehren kann. Daher des Grypius Dichtung bejahend anfragt: "Schaut auf den Henticus ... ob er ihn lösen mag aus Klauen schlechten Geistes", aus jenseitigen Teufelskreisen also. Um Fegefeuerseelen sich zu bemühen ist Liebe übers Grab hinaus, eine Liebe, die hienieden nur der Mensch fähig ist, um damit so recht ein Symbol sein zu können für die Realität des Weiterexistierens des Menschen übers Grab seiner sterblichen Überreste hinaus. Da kombiniere man die Aussagen: "Henticus ... strebt nach Hispanien zum heiligen JAKOBSGRAB, und er kommt zu Hilfe dem ... jungen Enderlin, der AUS DEM GRAB NOCH REDT'T," Grab zu Grab! Vor dem Jakobsgrab und der damit verbundenen Verehrung des heiligen Jakobus als einen der der evangelischen Urapostel Christi, können wir fürbitten für den Enderlin, "der aus dem Grab noch red't", dabei in des Wortes voller Bedeutung himmelschreiend ist, eben nach dem Himmel als 'Endstation Sehnsucht' verlangt. Welche Grabesrede! Welche Fortschreibung des Totenzettels übers Grab hinaus! Welche Gräberpflege! Und wie die Gräber sich übers Grab hinaus etwas zu sagen haben: Das Jakobusgrab, das mit der Fürbittmacht des Urapostels das miterlösende Sagen haben kann zur Befreiung der Armen Seelen, nicht zuletzt dann, wann wir unsererseits sagen, was da zu sagen ist, wenn wir beten, fürbitten. Last not least: Andreas Gryphius, der Absender heutiger Mitteilungen, auch er selber ist einer, "der aus dem Grab noch red't", z.B. mit dem uns hier beschäftigenden Schreiben. Da handelt es sich einmal mehr um eine

Kundgabe übers Grab hinaus, - Beachten wir dabei, wie Gnade Natur vollendet. Es liegt in der Natur des Menschen, sich hienieden schon sempiternisieren zu können, z.B. durch Werke der Kulturschöpfung, deren Meister Andreas Gryphius ja einer war, daher er auch heute noch in jeder germanistischen Literaturgeschichte mit seinem Werk Erwähnung findet, sicherlich auch Doktorarbeiten über ihn geschrieben wurden, wie er nicht zuletzt damit auch nach Jahrhunderten noch seine Leser findet, sich als in natürlicher Weise raum- und zeitüberlegen erweist. Und das vollendet sich uns nun durch die Gnade, die die Natur aufgreift, hier die der Eigenart künstlerischer Begabung des Gryphius. um ihm und uns solcherart gnadenreich zu sein, lyrisch vershaft, wie es der Natur des Dichters angemessen war und in Ewigkeit sein wird. Naturgegebene Zeit- und Raumüberlegenheit eines Kunstwerkes persönlicher Note ist Symbol für die Realität des Dichters und Denkers persönlicher Unsterblichkeit. Und nunmehr erfahren wir, wie realistisch es sich mit dieser Realität verhält, mit der Realität der wirklichsten Wirklichkeit, die des Jenseits Gottes ist. In diesem Sinne heisst es: Es reisse mich als Gottes 'Diener' ... zu ewig neuem Dienst." Uns, Engeln und Menschen, die wir als Geschöpfe aus dem Nichts erschaffen sind, ist Teilhabe an Gottes Ewigkeit gewährt. In Gottes Dienstleistung finden wir von Ewigkeit zu Ewigkeit zu immer neuen Aufgaben, dürfen wir in der Aufgehobenheit 'ewiger Ruhe' in einem rastlos tätig und in und mit dem Schöpfer mitschöpferisch sein. Die ruhige Kontemplation statischen Stehens in Gott ist verbunden mit der Teilhabe an Gottes allmächtiger Dynamik und übernatürlich-überdimensionaler Schwungkraft ewiger Lebendigkeit. Versenktsein im

Schöpfer ist dem Geschöpfe ewiges Hinaus- und Weitergehen mit Gott, welchen 'ewig neuen Dienst' wir selbstredend nur leisten können mit Gottes Hilfe, also wenn Gott so gut ist, uns zu bedienen, so wie unser gottmenschlicher Herr seinen Jüngern vor dem Letzten Abendmahl die Füße wusch. Wir können Gottes Diener nur sein, wenn der Dienstherr uns bedient. Wie mitschöpferisch wir mit dem Schöpfer darüber sein und immer mehr werden können, das erhellt aus der Aussage des Gryphius-Gedichtes: wir seien "zur Hilf begabt", daher sich die Frage erübrigt, ob wir unserer Aufgabe der Hilfestellung für Arme Seelen gewachsen sein können: "ob er ihn lösen mag aus Klauen schlechten Geistes?" Der Schöpfer ahnt es längst, und seinen Diener reißt zu ewig neuem Dienst. Er ist zur Hilf begabt", woraus auch erhellt, wie alle Begabungen der Geschöpfe zutiefst Gnade sind, wir diese dem Schöpfergott verdanken und dafür entsprechend dankbar sein sollten.

Beachtlich die Aussage: Ich, Gottes Diener, sei "zur Hilf begabt". Worauf das hindeutet? Auf Prädestination! Jeder Mensch hat seine von der göttlichen Vorsehung ihm vorgesehene Mission zu erfüllen und ist dafür entsprechend 'begabt'. Davon die Vollendung sind jene verschiedenen Gnadengaben des Heiligen Geistes, von denen der Völkerapostel handelt im Zusammenhang mit der des Gemeinde-Dienstes. Jeder ist 'Diener', daher Christus lt. Paulus die einen zu Aposteln bestellt, die anderen zu Profeten, andere zu Lehrern, wieder andere zu Diakonen usw., wobei der Dienst an und mit der christlichen Liebe der grösste der Dienste ist, daher er aller anderer Dienstleistungen Substanz sein muss. Das Apostel- oder Profeten- oder Lehreramt wird umso christlicher wahrgenommen, je stärker es aus dem

Heiligen Geist der Liebe lebt. In diesem Sinne erfahren wir aus dem Andreas Gryphius-Gedicht, kann es 'Prädestination' geben, die uns als Christenmenschen gemeinhin, andere wiederum im besonderen Grade befähigt, den Armen Seelen dienstbar, die Seel-Sorge für die Armen Seelen zu erfüllen, um darin dann auch besonders erfolgreich seinzukönnen, - Das alles erfahren wir bereits wiederholt - und sollen es wiederum erfahren dürfen.

Wiederum? Ja, in dem Gryphius-Gedicht erfolgt Profezeiung, deren gleich zwei. Zum 1.: Der Henticus, so heisst es, kommt dem Enderlin zu Hilf, womit sich die Frage aufwirft: "ob er ihn lösen mag aus Klauen schlechten Geists". Darauf die Antwort, die profetische: "Der Schöpfer ahnt es längst, und seinen Diener reißts zu ewig neuen Dienst. Er ist zur Hilf begabt ... so mag er fahren wohl in Sicherheit und Schutz. Den faßt kein Unglück an, der soviel Seelen nutz." . Im Klartext: Es wird gelingen, Enderlings Bitte mit unserer Fürbitte erfolg-reich zupass zu sein. In diesem Zusammenhang als zweite Profetie die Vorhersage: Der Henticus "ist zur Hilf begabt, wenn ihm der Tüwel auch zuletzt den Nacken schabt..." Ich erinnere mich noch sehr wohl, als mir vor etwelchen Jahren Satan Luzifer zu verstehen gab: "Ich krieg dich!" Mit anderen Worten: Du wirst einmal in meine Gewalt gegeben. Ein andermal sagte ein Telefonat Luzifers mit zitternder Stimme: "Du willst mich fangen, du wirst mich fangen. Denk an meine Rache, denk an deine Sippe!" - Wir stehen in der Nahfolge Jesu Christi. Gleich anfangs wollten die Landsleute ihn in Nazareth den Berg herunterschleudern, also töten. Doch "er ging mitten durch sie hindurch", wobei seine



Ausstrahlungskraft die Todfeinde betäubt haben dürfe. Und immer wieder im Verlaufe seines dreijährigen Wirkens scheiterten Anschläge auf den Herrn. Über diesen bekamen die Gegner erst Macht als "die Stunde der Finsternis gekommen." Und selbst da galt noch: als die Soldateska ihn am Ölberg inhaftierte, anfragte, ob er der Jesus sei, Christus es bejahte, "taumelten sie zurück", da war sie wieder da, die die Feinde niederwerfende gottmenschliche Ausstrahlungskraft; als sollte angedeutet werden: wenn Ich wollte, entkäme Ich euch, aber Ich will mich in den Willen des göttlichen Vaters ergeben-So war es auch später bestellt mit Petrus und den Aposteln in der Nachfolge Christi. Der Hohe Rat liess die Apostel einkerkern, wollte Petrus am folgenden Tag der Volksmenge vorführen. Vergebliche Liebemüh! Denn in der Nacht war ein Engel gekommen, Petrus mühelos aus dem Gefängnis zu befreien. Das wiederholte sich bei Petrus im schwerstbewachten Kerker des Herodes. Und wieviel Anschläge wurden auf den Völkermissionar Paulus verübt, um zu scheitern - so lange, bis dann den Nachfolgern und Stellvertretern Jesu Christi wie dem Herrn selber "die Stunde der Finsternis schlug", so wie es prädestiniert war. Aber diese Stunde der Finsternis war für die, die sich im Glauben bewährt hatten, nicht jene 'Nacht', in der lt. Christus keiner mehr wirken kann, nachdem die Chance freiheitlicher Bewährung vertan. Im Gegenteil, nun konnten sie sich mit Hilfe überreicher Gnade als Märtyrer vollendet bewähren, um danach Teilhabe gewinnen zu dürfen an der Auferstehung zur Himmelfahrt Christi. Und so darf zuguter- bzw. zubesterletzt die Profetie des Grypius-Gedichtes gelten: "den faßt kein Unglück an, der soviel Seelen nutz." Es gibt ein Glück im Unglück, wie es ein noch grösseres

Glück sein kann, kommt es erst garnicht zum Unglück; aber das Unglück kann uns zum allergrössten Glück, zu der unvorstellbar grossen ewigen Seligkeit gereichen, wenn es uns um Gottes willen ereilt, im Sinne der Verheissung Christi: selig die, die um meinetwillen Verfolgung erleiden! ... Freut euch, gross ist euer Lohn im Himmel." Damit ist Absage auch erteilt dem Hochmut jener, die in scheinbarer Demut behaupten, wir dürften nicht in der Hoffnung auf göttlichen Lohn Gutes tun wollen. Immerhin tun die, die es in aufrichtiger Gesinnung tun, es immer nur "in der Hoffnung", also im Zustand des Glaubens, der noch nicht des Wissens ist und freiheitlicher Zustimmung bedarf. Solche gläubige Hoffnung können wir nur aufbringen, wenn wir echt christlicher Liebe sind, die imstande, in der Stunde der Finsternis auszuharren, auch kann, wenn wir nach Kräften mit der dabei selbstredend alles entscheidenden Gnade mitarbeiten, wenn die Gnade, die uns umsonst geschenkt, nicht umsonst gegeben wird, z.B. heutzutage gewiss einmal mehr, heute, wo erneut Christenverfolgung wütet so bislang nie gekannten weltweiten Ausmasses. -

Noch eins, was die Aussage anbelangt: "Wenn ihm der Tüwel auch zuletzt den Nacken schabt." Goethe sagt zurecht: "Das Völkchen spürt den Teufel nie, auch wenn er es beim Kragen hätte"---- was leider, zumal heutzutage, ebenfalls fürs Kirchenvolk und vielen von deren Kirchenoberen zutrifft, vollends dann, wie heute eben der Fall, der Glaube an die Existenz des Teufels und der Hölle in den Predigtaussagen immer mehr, d.h. zumeist völlig verschwinden. Kann der Teufel solcherunart am Werk sein, dann ist dem Teufel Macht gegeben wie nie, uns "den Nacken zu schaben". - Quälen

den Schreibenden des öfteren äusserst unangenehme Nackenschmerzen, kanns anmuten wir eine Bestätigung fürs Gemeinte.

Erinnere ich mich recht, bedeutete mir eine Post a la der des Andreas Gryphius noch nie soviel wie die heutige. Vorausgegangene sagten mir weitaus weniger, wenn sie mich nicht sogar verschiedentlich kalt liessen. Worauf das schliessen lassen dürfte? Wie für Shakespeare ist auch für Andreas Gryphius unser Fürbittgebet nicht umsonst, macht die Läuterung dem Himmel entgegen gedeihliche Fortschritte. verliert sich mehr und mehr die hamletische Zerrissenheit zugunsten himmlisch ein-fältiger Gesundheit und Ausgeglichenheit. Sehe ich recht, fehlt im heutigen Andreas Gryphius-Gedicht auch nur die Spur des Negativen. Auch von ihm erhalte ich - wie in der vorigen Woche von Shakespeare - so etwas wie einen Reisesegen, gewiss nicht zuletzt im Namen und in der Kraft des Erzengels Rafael, den wir aus dem AT kennen als den Reisebegleiter des Tobias. Voller Zuversicht vertraue ich auf die Vorhersage\_ "den faßt kein Unglück an - der soviel Seelen nutz" und "putz den Wanderstab, um zu streben "nach Hispanien zum heiligen Jakobsgrab", um der Armen Seele, die "aus dem Grab noch red't", hilfreich sein zu können - vertrauend auch, sie würde auch mir und den Meinen hilfreich sein, nicht zuletzt des Heiligen Familie der Kinder Gottes, die die Kirche im allgemeinen ist, der der geistlichen Medien im Bundespresseamt im besonderen.

\*

Anwesend ist ebenfalls Kollege Becher. Das ist gut so. Seinetwegen habe ich heute jenes mystische Schreiben mit ins Amt gebracht, dessetwegen ich jetzt Montag, am Pfingstmontag, gemeinsam mit meiner Frau nach

Santiago zum Jakobsgrab pilgere, da es mich eben dazu aufforderte. Ohne dieses Bittschreiben wären wir nie und nimmer auf den Gedanken gekommen. - Wieso nun unser Kollege Becher damit zu tun hat? Nun, davor war früher an entsprechendem Ort und Stelle die Rede und die Schreibe. Erinnern wir uns: Gelegentlich eines meiner Wochenbesuche stand ich mit dem Altkollegen eine Weile zusammen, um mich mit ihm quasi über Gott und die Welt und daher auch über gerade politisch Relevantes zu unterhalten. Danach wurde es Zeit, sich wieder an die Arbeit zu machen, Die war zumal für Kollege Becher bereits stark angelaufen, Im Drucker lag ein ganzer Berg von Arbeitsmaterial, das er wegarbeiten musste. Ich stand neben dem Kollegen, als er sich die Papiere schnappte, damit wegging, Da hatte ich Grund, aufzustutzen, Herrn Becher nachzurufen: Sie haben ein Papier vergessen! Nun war's an Herrn Bechter, stutzig zu werden, Er kam zurück, sagte: wie bitte? Das Blatt hier habe ich garnicht gesehen. Daraufhin nahmen wir es gemeinsam unter die Lupe, zog ich meine Lesebrille an, um bei schärferem Zusehen zu entdecken: es handle sich um Jenseitspost, eben die des Jan Enderling von Dinkelsbühl!

Nun wusste ich von mir selber, hundertprozentig: dieses Blatt stammt nicht von mir. Es war, weiss Gott, nicht gespielt, fiel ich aus allen Wolken. Aber ich glaube auch mit grosser, wenn nicht für mich persönlich an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu wissen, wie unser Herr Becher ebenfalls damit nichts zu tun hatte, er keineswegs schauspielerte, als er mir versicherte, dieses Blatt garnicht gesehen, geschweige verfasst und dahingelegt zu haben. Auch ist es für mich höchstwahrscheinlich, dass andere Kolleginnen und Kollegen es nicht taten.

Der vorgefundene Text:

"Anno domini 1409 thet ich mich uz minem städte dinkelsbuehhel ufmachen zur wallfahrt gen Hispaniae, von dem sie mir so vil der wunder loebeten der ort was genant Santi Jago de Compostel und hant vile dair heyl funden, des ich ouch gerte. ich zoch durch die vil leidlich Schwyz und trat uf den welschen weg der via frances bis daz ich kann gen pays cathar. Do bin ich und min waller friund ze handen fallen an ein schar von briganten und buben die uns das leben nit ham lassen, gleichwohl wir hant uns geweret und um unser laip und leben laut geschrien, was uns nit hat frummen wollen. Do sint wir hinwelket vor unser zit und wollen daz einer kum und uns fuerbitt tu daz wir auf geistlich wegen noch zum heyl sollen gelangen. dazuo soll uns helfen der bruoder Hentges der was auch Henticus benamst, was ein krafftvoller better und schreyer zum thron der gnadenstärk. frater Henticus, far du vor uns nach Santi Jago und tu unser bitten und preisen kundt.

Jan Enderling on Dinkelsbüchel geboren a.d. 1369 verschieden 1409 von schlechter hand".

Was davon die Konsequenz? Nun, konsequente Inangriffnahme diesbezüglicher Pilgerreisepläne, was mir umso leichter fiel, als am nächsten oder übernächsten Tag in unserem Briefkasten ein Reisekatalog von Rotala lag mit einem Angebot für den Jakobsweg. Das war wie bestellt, wurde von mir denn auch umgehend abgeholt, zunächst per Telefon, kommenden Pfingstmontag realisiert mit Flugzeug und Bus und Fussweg. -

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich eines grossen Vorbildes! Es war niemand geringerer als der

Völkerapostel Paulus, der einmal zögerte, wohin seine nächste Missionsreise gehen sollte. Da erschien ihm im Traum ein Mazedonier und bat ihn, in sein Land zu kommen. Paulus zögerte nicht, der Aufforderung Folge zu leisten.

Wofür das wiederum beispielhaft ist? Für unseren Lebensweg, der ein einziger Pilgergang! Wollen wir unser Endziel glücklich erreichen, müssen wir der Winke achten, die der Herr Jesus Christus uns immer wieder zukommen lässt, verhalten-verborgen, gleichwohl unübersehbar und unüberhörbar, haben wir nur, wozu Christus uns auffordert, "Augen zu sehen und Ohren zu hören", sind wir nur guten Willens genug, mit der Gnade mitzuarbeiten, ganz im Sinne der Weihnachtsbotschaft der Engel: 'Friede auf Erden den Menschen guten Willens' mit der Gnade mitzuschaffen.

Das alles lasse ich im Gespräch mit Kollegen Becher Revue passieren. Und siehe da, darf ich wirklich meinen Augen trauen, kaum erzählt, wiederholt sich doch tatsächlich Ähnliches: im Drucker ist ein Päckchen Arbeitsmaterial aufgelaufen. Zuoberst liegt ein Papier, das mich wiederum aufstutzen lässt; denn es zeigt so etwas wie einen Sarg . Siehe Anlage! Solch eine Zeichnung per Druck sah ich schon einmal, nämlich in Verbindung mit Shakespeare-Post. Ob Shakespeare uns erneut schreibt? Er hatte sich doch vorige Woche bereits verabschiedet, um sich nun doch zu melden? . Nein, diesmal handelt es sich nicht um Shakespeare. Unter der sargähnlichen Computerzeichnung liegt ein beschriebenes Blatt, bei dessen Schriftzügen ich mir nicht sicher bin, ob es hand- oder maschinengeschrieben ist. Weiss nicht, ob der Drucker so etwas hergibt, was

auch wie handgeschrieben anmutet. Vermutlich ja, auch wenn die Schrift, die wie gestochen, nicht ohne unregelmässiges Auf und Ab, was ja wiederum im Druck beabsichtigt sein könnte. Ich kenne mich in der Technik dieser neuen, nach meiner Verrentung erstellten Drucker nicht aus. Die Kollegen sind sich auch unschlüssig. Kollege Jülich meint, ziemlich sicher zu sein, es handle sich um Handschrift. Da bleibt Bescheid unserer Techniker abzuwarten, von denen hic et nunc keiner anwesend ist. Der Leser möge mitentscheiden: Siehe Anlage!

Zunächst einmal erfordert es einiges Rätselraten, den Absender heutigen Schreibens zu ermitteln. Wie ihm auf die Spur kommen? Das Schreiben ist auf Französisch verfasst. Also wiederum Voltaire, der sich unlängst erst meldete? Oder diesmal Rousseau? Weder noch, wie wir herausbekommen, richtig wohl auch, wenngleich beide Monsieurs mit dem Absender zu tun haben, nämlich als Philosophen, die politische Praxis mitgrund-, leider auch mitabgrundlegten. -

Bevor wir mit dieser detektivischen Tüftelei vorankommen, gilts', zunächst einmal den Text zu übersetzen. Da bin ich total auf der Kollegen Hilfe angewiesen, da ich leider überhaupt kein Französisch beherrsche, während ich im Englischen wenigstens einige magere Schulkenntnisse habe. Wenn ich den Text jetzt abschreibe, damit er auf Diskette kommt und mit seinem Inhalt gesichert ist, muss ich behutsam Buchstaben für Buchstaben schreiben.

Der Text:

Le trente mai, c' est le fin du monde - Monsieur

Hentigues, repensez de nouveau - votre projet de pe-  
pelerinage a St. Jacques - Ce gue vous attend la, ce n'est  
rien gue - du cirgue blasphemigue - Suivez plutot Moi,  
gue j' ai fait la revolution - et occupez - vous de votre  
integrite morale - Comte de R.

Übersetzt:

"Der 30-Mai ist der Weltuntergang - Monsieur Hintges,  
denken Sie noch mal nach über ihren Plan einer  
Pilgereise nach St. Jakob. - Was Sie dort erwartet, das ist  
nichts als blasfemischer Zirkus. - Folgen Sie mir lieber  
der ich die Revolution gemacht habe und befassen Sie  
sich mit ihrer moralischen Integrität. - Comte de R."

Wer mag der Absender sein? Verwirrt werden wir durch  
die Unterschrift nicht nur, weil diese unüblicherweise  
nicht handschriftlich erfolgte, vielmehr maaschinell,  
während der Text anmutet wie von Hand geschrieben. -  
Ein Comnte? Ein Graf also? Wer war als Graf  
massgebend an der Grossen Französischen Revolution  
beteiligt? Mirabeau! Aber der signiert nicht mit R. Wer  
denn? Etwa der, über den nicht zuletzt mein 1983  
konzipierter Roman JOHANNDES, DER APOSTEL,  
DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKOMMT DER  
HERR, UNTERHÄLT SICH WIE WEILAND HAMLET  
MIT EINEM TOTENSCHÄDEL handelt, den ich gerade  
überarbeite und dabei soeben angelangt bin bei ---  
Robespierre? Der hat sich vor Jahren bereits bei uns  
gemeldet, durch eine Art Flug-Post, durch ein Blatt, das  
von der Decke herab mir auf dem Arbeitsplatz landete  
und eine Guillotine zeigte. Siehe Anlage! - Aber  
Robespierre war doch kein 'Comte de', kein Graf. Der  
Zweifel bleibt.

Nach einer Weile zitiert Kollege Schneider während



unserer Gespräche ein Wort aus dem uns soeben zugegangenen Schreiben, das mich aufhorchen lässt, uns das Stichwort zur erwünschten Aufklärung liefern dürfte, nämlich: "es ginge um meine "moralische Integrität". Kaum ausgesprochen, fällt bei mir der Groschen, daher ich spontan ausrufe: Robespierre galt bei seinen Mitarbeitern und im Volksmund als der 'Unbestechliche'. Wenns beliebt als der Moraltrumpeter - Danton als der Lebemann und entsprechend Bestechliche - wie es vor ihm Mirabeau gewesen. Diesen hat Robespierre mit der ihm eigenen moralischen Rigorosität hinrichten lassen - welche 'moralische Integrität' dem eigenen Aufstieg nicht unbedingt hinderlich war. Aber die Moral ausgleichender Gerechtigkeit liess dann den Blitz in den höchsten Baum einschlagen, der nach Danton er, Robespierre, selber war; blitzartig zuckte das Messer.

Bleibt freilich offen die Sache mit dem Titel. Als 'Feudalenfresser' war Robespierre selber kein Comte, kein Graf. Wirklich nicht? War er nicht ebenfalls gräflicher Herr über Leben und Tod geworden? Kennen wir ihn nicht längst zur Genüge, den Roten Zar, der sich vom Weissen Zar nur durch diktatorischere Diktatur unterscheidet? Man sprach von Napoleon als den 'Robespierre zu Pferd'. So gesehen war Robespierre eben bereits ein Kaiser Napoleon zu Fuss. Und waren nicht beide Königersatz? - In meinem Stalindrama lasse ich Stalin Verbindung zu Robespierre ziehen, die Stalin so nie ausgesprochen hat, aber durch dichterische Freiheit das Wesentliche treffen dürfte. Stalin war ein wiedergekehrter, wiedergeholter Robespierre, der zeit- und raumweilig von diesem direkt besessen und umsesselt gewesen sein dürfte, der dessen frühere Fehler vermeiden wollte und tatsächlich seine Revolution

überlebte. Und Stalin war 'der' Rote Zar schlechthin! Er zeigt, was bereits bei Robespierre der Fall gewesen, wie Extreme und deren Extremisten in Schulterchluss geraten, wie der Feudalenfresser auf seine Unart ebenfalls ein Feudaler war, bei dem sich die Wahrheit des Wortes der Alten erwies: quidquid cognoscitur ad modum cognoscentis cognoscitur. Ich hasse im Gegner mein eigenes Böse, was vollendet herauskommt, wenn ich den Gegner besiegt und selbst das Sagen bekomme. - Beachten wir auch: vom Christlichen her gesehen stellt sich mit dem Verbrecher auf eine Stufe, wer dessen Verbrechen wiederholt, um sie gar noch - wie Stalin und vor ihm Robespierre - zu überbieten. Wer es nicht mit christlicher Nächsten- und selbst Feindesliebe hält, verfährt nach der Devise: Aug um Auge, Zahn um Zahn, verspielt das Recht auf moralische Anklage. Das galt für Hitler Anklagen, das galt und gilt auch für viele Anhänger Hitlers usw. Das galt bereits bei jenem Robespierre, der sich in seinem heutigen Brief einmal mehr auf 'moralische Integrität' beruft, wozu er durch eigens so genannte 'Schreckenerrschaft' das geringste Recht hatte. - Irgendwie erinnert mich ausgerechnet dieser schreckliche Robespierre an den erhabenen wirkenden I. Kant und dessen Moralfilosofie, deren Humanismuspredigt darauf hinausläuft, Religion durch Moral zu ersetzen, um dabei beider gründlichen Unterschied unbeschadet inneren Zusammenhangs zu übersehen..

Sehen wir es so - wie es mir einleuchtend erscheint - dann ist der Titel, den sich Robespierre als Unterschrift zu seinem Schreiben selber gibt, eine moralische Selbstanklage, eine Art 'Teufelspredigt'.

Tituliert sich Robespierre als Comte, dürfte das eine

Anspielung sein auf des Robespierres führende Stellung in der Hölle. Da gilt schliesslich: je höhergestellt ein Geschöpf in der Hölle sein muss, desto untiefer ist es dort gelandet, desto qualvoller ergeht es diesem in seiner Unhöhe. Wenn mir Hitler einmal sagte: Hier in der Hölle "bin ich wenigstens jemand", ist das ein billiger Trost, der nicht nur nicht tröstlich, sondern peinigend ist.

Es dürfte sich also, wie dargetan, tatsächlich um Robespierre handeln, der sich einmal mehr bei uns meldet - was nicht gerade Anlass zu optimistischer Zukunftsschau sein dürfte. Nicht umsonst sagt der Volksmund über die Teufel: 'Wehe, wenn sie losgelassen'. Solcherweise wie Robespierre meldete sich übrigens bei uns auch Stalin, der vor allem mündlich- Wenn wir wüssten oder auch nur ahnten, unter welchem Damoklesschwert wir tanzen, die Kirchen wären überfüllt und selbst unsere Geistlichen verstünden sich zu himmel-schreienden Sturmgebeten. Wir haben Anlass, eingedenk zu sein, was Christus über Jerusalem ausrief: "Wenn du es doch erkanntest, und zwar an diesem deinem Tag, was dir zum Heile dient" - müssten freilich befürchten, fortfahren zu müssen mit dem Christus-Zitat: "Du aber hast nicht gewollt". - Sehen wir zu finster, befleissigen uns gar unangebrachter Schwarzseherei? Nun, die Analyse des uns heute zugestellten Robespierre-Schreibens dürfte Bände sprechen. Da ist als erstes die Anspielung auf das heutige Datum, den 30. Mai. Vor Jahrzehnten bereits und in nachfolgenden Jahren immer nochmal wieder sangen die rheinischen Jecken zu Karneval: "Am 30. Mai ist der Weltuntergang, wir leben nicht mehr lang. Doch keiner weiss, in welchem Jahr, und das ist wunderbar." - Im Klartext: der

Weltuntergang ist weit weg, wenn er überhaupt zu befürchten steht. Und was sagt der heutige Text am 30. Mai 1995? Müssen wir nicht der Warnung Christi eingedenk sein: Der Weltuntergang und die damit verbundene Wiederkehr seiner selbst käme zu einer Stunde, die wir nicht vermuteten. Er legte uns nahe: jederzeit so zu leben, als stünde er so kurz bevor wie z.B. unsere Sterbestunde, die in relativ kurzer Zeit daherkommt, kommt wie das 'Amen in der Kirche' . mit dem wir auch abschliessend nocheinmal unser Sterbegebet beenden.

Das dem Text vorangestellte Zeichen zeigt so etwas wie eine Brille mit ihren zwei Gläsern. Eine Brille lässt klar sehen, so auch, wenn wir deuten wollen, wer uns da etwas schreibt und was von ihm gemeint. Als diese Robespierre-Post heute eintraf, konnte ich sie auf Anhieb nicht lesen, weil ich meine Lesebrille in der Redaktion hatte liegen lassen. Die Kollegen lasen mir vor, was uns geschrieben worden war. - Christus sagte, wer Augen hat zu sehen, der sehe - wir können hinzufügen: und lasse sich notfalls eine Brille verpassen, damit er geistlich hellichtig werde für das, was drohen könnte bis zu unserem Tod, erst recht nach dem Tod. Wir sollen der Menetekel achten. Meldet sich ein Roespierre, sagt der Name allein schon alles, zum Begriff wie der Mann geworden ist für die bis heute so genannte 'Schreckensherrschaft'. Achten wir Christi Aufforderung, 'die Zeichen der Zeit zu sehen, erst recht, wenn solche aus der Ewigkeit kommen, um in letzter Instanz darauf zu verweisen: eine Hölle auf Erden kann als warnendes Vorspiel zu dieser ewigen Hölle hin übergänglich werden - um freilich auch zur Besinnung zu rufen und vor der

ewigen Hölle, der eigentlichen, weil jenseitigen, retten zu können.

Noch eins: Was oben wie die zwei Gläser einer Brille anmutet, schaut aus wie zwei Sechsen, die über- und aufeinander liegen. 666 ist lt. Apokalypse das Zeichen des Antichrists. Auf einer Guillotinenzeichnung, die uns vor einigen Jahren von der Decke auf meinen Arbeitsplatz wie eine herabsausende Guillotine herunterfiel, stand dieses 666-Zeichen, das, wie die Geheime Offenbarung schreibt, die Zahl eines bestimmten Menschen ist.

Wir schreiben inzwischen das Jahr 2017. In der Zwischenzeit erreichten uns mysteriöse Handy-Schreiben, deren Absender zeichnete mit NN, Nascensius Nazarenus. Diese kündigte uns sein Kommen an, damit verbunden Einführung einer neuen, seiner Weltordnung, der sich alle zu fügen hätten., wollten sie ihr nacktes Leben retten - Darüber handelten wir eingehender, daher wir es hier mit blossem Hinweis darauf belassen können. Immerhin, die Erwähnung als solche ist wohl angebracht. - Auch da gilt das Christuswort: Niemand weiss Tag noch Stunde des Aufzugs eines solchen Menschen im Zeichen der 666. Doch es gilt, wachsam zu sein, zumal wenn ernstzunehmende Zeichen bislang allgemein gehaltene Vorwarnungen mehr und mehr konkretisieren.

Diesmal ist es also Robespierre, den Luzifer vorschickt, mich von einer neuerlichen Wallfahrtsreise, diesmal nach Santiago de Compostela, abzuhalten: "Monsieur Heintges, danken Sie nocheinmal nach über ihren Plan

einer Pilgerreise nach St. Jakob." Und damit verbunden die Aufforderung, es lieber mit ihm zu halten. - Da fällt mir ein: Robespierre war doch Oberhaupt der --- Jakobiner! Dieser radikale politische Klub tagte seit November 1789 im Jakobus-Kloster der Dominikaner in Paris. Die heute erfolgte Aufforderung Robespierres läuft also darauf hinaus, ihm, dem unheiligen Jakobiner, den Vorzug zu geben vor dem heiligen Jakobus, nicht für die Kirche Christi und Seiner Urapostel zu votieren, vielmehr für die Gegenkirche, die es ebenfalls mit pseudoapostolischer Tradition hält, als Roter Faden z.B. verlaufend zwischen Robespierre und Stalin. Ich soll dem Unheiligen und entsprechend Heillosen den Vorzug geben vor dem Heiligen und demgemäss Heilsamen? Unsinn, solch ein Ansinnen! Aber wieviel Irrsinniges möglich und leider hienieden öfter wirklich als Sinn- und Zweckvolles, beweist nicht zuletzt jene Revolution, die Robespierre gemacht hat.

Verstehen wir uns auf die Kunst, zwischen den Zeilen zu lesen, dann gibt Robespierres unsinniges Ansinnen dann nur Sinn, wenn anstünde --- Revolution. Da sei Gott vor. Aber bereits Stalin hat uns angekündigt, vom Jenseits aus zusammen mit Hitler vor unserer diesseitigen Tür zu stehen. Ist die als Weltrevolution ausgerufene Oktoberrevolution in Russland wirklich schon als abgeschlossen und reif für die Akten zu betrachten? Müssen wir nicht angesichts der auf uns zuströmenden Massen gegen Hungersnot anstürmender Menschen nicht sagen: der Film ist noch nicht gelaufen, noch keineswegs abgelaufen? Indirekt gibt Robespierre zu verstehen: neue Jakobiner klopfen an, wollen hereingelassen werden. Wo? Robespierre war Franzose.

Der Herr Jeus Christus sagt uns lt. Geheimer Offenbarung: "Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wo einer mir auftritt, will ich eintreten und Mahl mit ihm halten, Wir haben die Wahl - just die, auf die Robespierre anspielt. Wählen sollen wir zwischen dem hl. Jakobus, der einer der Vorzugsapostel Jesu Christi war, daher auch um Christi willen bevorzugte Verehrung verdient, die wir ihm mit unserer Wallfahrt nach Spaniens Nationalheiligtum St. Jakob entrichten wollen. Wählen sollen wir also zwischen dem engelgleichen Jakobus und dem teuflischen Jakobiner. Wie meine persönliche Wahl ausfällt? Die Antwort liegt auf der Hand: Wahl steht an! Folge ich z.B. der Aufforderung des heutigen Robespierre-Briefes, nicht nach St. Jakob zu pilgern, folgte ich dem Jakobiner Robespierre - oder pilgere ich zum hl. Jakobus, will ich beitragen zum Deichbau, der den Schmutzfluten terroristisch blutigen Revoluzzertums wehrt.

Lesen wir recht? Da behauptet dieser Robespierre doch tatsächlich, eine Pilgerreise nach Santiago sei "blasphemischer Zirkus." Gab es solchen? Durchaus! Z.B. mit Stalins und Hitlers Parteitag, vor deren Aufmachungen in Gestalt bzw. inmissgestalt von Robespierres teuflermesslerischem Kult zu Ehren des angeblich höchsten Wesens, wobei er selber in Paris als Oberpriester amtierte, um dann freilich auf seinem eigenen Hochaltar Guillotine aufgeopfert, dem Moloch Luzifer/Beelzebub in den Rachen geworfen zu werden. Wie die Offenbarung vorhersagt, macht auch die Synagoge Satans auf Heiligkeit, auf jene 'moralische Integrität', mit der ich mich lt. Robespierre befassen soll. Auch Kommunisten und Nazis appellieren an 'Tugend', fordern heroische Opfer, erklären zum Verräter an der

guten Sache den, der Gefolgschaft verweigert. In Wirklichkeit war der ganze 'Zirkus' Verbeugung der verlogenen Ungerechtigkeit vor dem Primat wahrer Gerechtigkeit, die als Tarnkappe übergeworfen wird. Paulus warnt ausdrücklich: der abgefallene Lichtengel verstünde es, sich verführerisch lichtvoll aufzuführen, wie er sagt, der Antichrist würde sich selbst auf den Altar setzen und als Gott verehren lassen, wie Jesus Christus selber bedauerte: Mich, der Ich mich auf meinen himmlischen Vater berufe, nehmt ihr nicht auf, wenn aber der Antichrist kommt, der Sohn des Verderbens, vor dem liegt ihr anbetend auf den Knien. Da handelt es sich um jenen von Robespierre angesprochenen 'blasphemischen Zirkus', wobei zu beachten, wie in Zirkus Circe steckt, jene Kirke, die uns seit Jahren mit dem Singsang ihrer betörenden Sirenen zu Teufelei und deren Sünden hinüberlocken möchte. - Erinnerung sei auch an des hl. Augustinus Wort: "Die Tugenden der Heiden sind glänzende Laster", wir können hinzufügen: zumal der Neuheiden a la Sittlichkeitsapostel Robespierre.

Ja, in der Tat, die heutige Robespierre Botschaft regt uns durchaus an, der Aufforderung Folge zu leisten: "Denken Sie noch einmal nach über ihren Plan einer Pilgerreise nach St. Jakob", um als Frucht dieses Nachdenkens den Plan nocheinmal so planmässig zur Ausföhrungen bringen zu wollen, wobei auch wir auf unsere Weise als Robespierre in seinem Schreiben um Gefolgschaft werben möchten, solche, die den Robespierres Kontra bietet. Wir wollen deshalb den Urapostel Jakobus um Fürbitte und Gnadenvermittlung bitten, damit wir nicht nur starke Worte sondern auch gute Taten häufen, z.B. durch eine Pilgerreise in aufrecht gottwohlgefälliger



Gesinnung.

Bin erwartungsvoll, ob es erneut eine Überraschung gibt, als es ans Verabschieden geht. Gibts, und zwar, wie in letzter Zeit üblich in Verbindung mit meiner auf den Stuhl abgelegten Garderobe. Im Mantel steckt eine Zeichnung, versehen mit Stichworten. Siehe Anlage"

Es handelt sich, wie inzwischen vor Wallfahrten üblich, um eine erneute Warnung davor. Ein Kreuz soll ein Grabkreuz darstellen, darunter geschrieben steht: Henticus in periculo. Todesgefahr soll drohen, wenn ich lospilgere. Diese Drohung gewinnt einen besonderen Akzent, indem sie nämlich unterstrichen wird durch eine unterhalb liegende Teufelsfratze, die zugleich so etwas wie ein Totenschädel ist, einer, der völlig am Rande liegt, wie abgeschnitten, als sei's ein neuerlicher Rückbezug auf Robespierre und dessen Guillotine-Teufelei. Wiederum haben wir die Konfrontation zwischen den unheiligen Jakobinern und dem hl. Jakobus, indem rechts eine Skizze steht, die an die St. Jakobus-Kirche in Santiago denken lässt. Besagte Konfrontation wird gleich noch verbunden mit einer teuflisch verleumderischen Verdrehung; denn da ist die Rede bzw. die Schreibe von Jacobus Sanctissimus, vom 'allerheiligsten' Jakobus, so als wäre unsere Heiligenverehrung - wie deren Krönung durch Marienverehrung - Götzendienst. Selbstredend ist der Allerheiligste Gott allein. Freilich, der abgefallene Engel selbst, der entartete doch zum Teufel, weil er wie Gott sein wollte, uns nunmehr verführen will, es ihm gleichzutun, z.B. wie die Jakobiner in ihrem Selbsterlösungswahn,, der sich anmasst, nicht mit der Gnade mitzuarbeiten, vielmehr aus eigener Kraft allein an die Stelle des allein genugsamen gottmenschlichen

Menschheitserlösers treten zu wollen. Vorhin lasen wir denn ja auch die Aufforderung, es ebenso zu halten. Das durch das Robespierre-Schreiben angepeilte Thema erfährt Variation. Es steht Kirche gegen Kirche, beide im Zeichen des Jakobus, wie sich der Anti-Christ ebenfalls Christ nennt. So steht auch Altar gegen Altar: der Hochaltar zur hl. Messe und der Hochsitz der Guillotine. Ich bin, wie bereits erwähnt, soeben bei der Überarbeitung meines Symbolromans "Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, unterhält sich wie weiland Hamlet mit einem Totenschädel", und bin dabei angelangt bei der Schädelstätte Grosse Französische Revolution. Darin macht Johannes geltend: "Ihr Jakobiner habt kein Recht, euch auf meinen Bruder Jakob zu berufen; denn euch fehlt die christlich-johanneische Liebe. So wird eure Unart von Gerechtigkeit grausiges Fallbeil für die Welt. Schon ist unser Apostel Johannes erneut versonnen, schwer sogar. Er erinnert sich nämlich des Märtyrertodes, den sein Bruder Jakob erlitt. Auf welche Art? Den durch ---- Enthauptung! Das war die gute Art, die des Martyriums für die wahre göttliche Sache. Jakobiner jedoch, die ihren Namen zu Unrecht tragen, müssen entarten, müssen dann in der Weise der Entartung gleiches Schicksal erleiden wie sein Bruder Jakob. Auch der Teufel hat seine Märtyrer. Robespierre, warte nur, balde ruhest auch du, unter dem Fallbeil nämlich!

Und noch eine Kombination kommt mir, eine, die sogar die nächstliegende ist, nämlich mit der Anfangspost des heutigen Abends zu tun hat. Da schrieb mir Andreas Gryphius: "Schaut auf den Henticus - der putzt den Wanderstab - strebt nach Hispanien - zum heiligen

Jakobsgrab - er ist zur Hilf begabt - WENN IHM DER TÜWEL AUCH ZULETZT DEN NACKEN SCHABT" - Der Teufel soll mir zuletzt im Nacken sitzen, bis sich dann, weiss Gott wer, jemand oder auch jefraud, meinen Totenschädel in die Hand nehmen und vor ihm a la Hamlet meditieren wird? Gings nach dem Teufel, möchte er - wie seine letzte Zeichenbotschaft andeutet - das jetzt gleich vollstrecken, während meiner Pilgerfahrt, damit ich wie zuvor Jan Enderling samt Gefährten gar nicht erst zum Ziel, zum Jakobusgrab gelange. - Zu allem Überfluss, jedoch in unserem Zusammenhang irgendwie sinnig, plagte mich während des ganzenAbends einmal mehr - wie bei gravierendem Wetterumschwung üblich - Kopfschmerz, genauer: Nackenwirbelschmerz, der zum Kopf hin ausstrahlt.

Schliesslich geht noch ein Erkenntnispiel um den in der Zeichnung mitverzeichneten Namen "Campus stellarum" über die Bühne dieses unseres Mysterienspiels. Ich tappe erst im Dunklen, bis mich Herr Walter unterrichtet, der Ortsname Santiago de COMPOSTALE habe in diesem lateinischen "Sternenfeld" seine Wurzel.

Können wir dem Namen 'Sternenfeld' tiefe Bedeutung zumessen? Gewiss. Die Heiligen sind uns in ihrer heilsamen Vorbildlichkeit Stars, also Sterne, Wegzeichen, Himmelslichter, nach denen wir uns orientieren können, gleich den heiligen drei Königen, die den . wohl mystischen - Stern des Heilandes ausmachten und sich auf den Weg machten, ihr Ziel zu finden, es auch fanden. Waren sie die ersten christlichen Pilger? Ja, sie gemeinsam mit den Hirten. Jesus Christus war als Endziel unseres christlichen Pilgerns mit seinem eigenen Lebensweg unser einzig 'sanctissimus' Pilger. Er. den wir

verehren als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung, er stellte sich vor als "DER WEG, die Wahrheit und das Leben", um in einem mit uns den Weg zu gehen, als erster selber den Kreuzweg als den "engen, beschwerlichen Weg" zu gehen, den Lebensweg als Pilgerweg, der, wiederum lt. Christus, "allein zum Heile führt". Christus selber also das Vorbild, ihm nach, wenn wir kommende Woche auf Pfingstmontag unsere Pilgerfahrt nach Santiago antreten, um unseren Mitpilger im Jenseits, Jan Enderling aus Dinkelsbühl, samt dessen Gefährten behilflich zu sein, endlich ins erstrebte himmlische Endziel zu gelangen.

#### IV: TEIL. CYBERATTACKE

##### Cyberattacke

DER SPIEGEL bietet zu diesem Thema einen Beitrag unter der Überschrift: "Ooops". Er eröffnet mit: ..."Neue Angriffswellen könnten folgen. Das Schreckensszenario eines globalen Kontrollverlusts wird vorstellbar"... Er macht geltend: "Weltkarten der Experten zeigen das Ausmaß des Desasters. Europa ist unter zahllosen Warnpunkten verschwunden, die USA und Indien leuchten schrill, ebenso Teile Russlands, Chinas und Südamerika,, Und alle ... müssen nun, jeder für sich und gemeinsam prüfen, wie die Lebensadern der digitalen Welt geschützt, Attacken abgewehrt und Angreifer gefasst und ausgeschaltet werden können... Es war wie eine Rückkehr ins vorige Jahrhundert, Am Hauptbahnhof om Frankfurt am Main, der Stadt der Banken und Finanzdienstleiter, holten Bahn-Mitarbeiter Schiefertafeln und Kreide heraus. In geschwungener Schrift schrieben sie die Abfahrtszeiten der Züge und stellten sie neben die Gleise... Eine Schiefertafel kann kein Hacker manipulieren... Schliesslich als Resümee: "Wie unübersichtlich die Dinge im Cyberspace geworden sind, weiß auch Rob Waubwright, der Chef der europäischen

Polizeibehörde Europol: "Wenn Cyberkriminelle sich vornehmen, eine bestimmte Bank anzugreifen, kontaktieren sie über das Netz einen Hacker, der eine maßgeschneiderte Lösung für ihr Vorhaben anbietet... Ich rechne mit weiteren Angriffen, sagt Bundesinnenminister de Maiziere ...

Aufgeworfen wird die Frage: Steckt die berüchtigte Hackergruppe Lazarus dahinter ... War es eine kriminelle Cyberattacke... oder ein 16jähriger Hacker in einem Kinderzimmer?" - Nun, Christus hat den bereits in Verwesung übergegangenen Leichnam eines Herrn 'Lazarus' von den Toten erweckt - auch der Teufel will sich verstehen zur Erweckung, diesmal der eines Weltübels. Aufschlussreich die Anfrage; "War es eine kriminelle Cyberattacke - oder ein 16jähriger Hacker in einem Kinderzimmer?" - aufschlussreich insofern, wie sich da besonders eklatant die Extreme berühren: Beginnt Kriminalität vom "Kinderzimmer' aus - wenn ja, wärs ein makrabisches Kinderspiel, das anzeigt, wie wo solche Kriminalität bereits anheben kann. - Dem mag sein, wie ihm wolle. Zunächst einmal muss gelten, was die Ausführung des SPIEGELS schlussfolgern muss: "Schreckensszenarien eines globalen Kontrollverlustes werden plötzlich vorstellbar. Flugzeuge heben nicht mehr ab, Züge entgleisen, Geldautomaten versagen, das Licht geht aus, Nahrungsmittel verrotten im Lager, lebenswichtige Apparate im Krankenhaus schalten sich ab. Ein Stillstand des öffentlichen Lebens, umfassend, gleichzeitig und global. Nun wird deutlich, wie verletzlich unsere vernetzte Welt geworden ist... " - und damit berühren sich wiederum, jetzt erst recht, die Extreme! Solche, die 'höchste' Zivilisation zurückfallen lassen ins 'niedrigste' Primitive, ins Zeitalter der heute so genannten 'Primitiven' der Vorzeit - wobei freilich sofort einzuwenden ist: wo immer freier Wille als Proprium des Menschseins gegeben ist, da ereignet sich das Ereignis 'Geschichte' - so gesehen diese weit zurückreicht hinter dem, was wir heute jene Vorgeschichte nennen, die nach 10.000 Jahren erforschter Vergangenheit zu unserer Weltgeschichte, pardon: Erdweltgeschichte ausreife und unentwegt weiterhin im

Reifeprozess befindlich. Da verblasst miteinemmal der Unterschied zwischen Primitivität und moderner Hochzivilisation, zeigt sich, wie Entwicklungsstadien bei all ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung sich lediglich akzidentell verhalten im Vergleich zum eigentlich Substantiellen des Menschseins, so auch zwischen Lagerfeuer und Atomkraftwerk. Und getötet haben sich die Menschen damals wie heute gleichermaßen unbarmherzig.

Soeben melden die Nachrichtendienste: nach 100 Jahren ist hierzulande wieder ein Wolf angetreten - hinzuzufügen ist: uns einmal mehr erinnernd an unsere von Urzeiten erbsündlichen Gepräges 'vererbte' Natur gemeinsam mit deren verderbter Unnatur - als 'Erbe' aus diesmal wirklich 'vorhistorischer' Zeit, die wiederum nicht 'vorhistorisch' zu heißen verdient; denn Menschsein heißt allezeit allerorts auf persönliche Freiheit hin angelegt zu sein. Und wo Freiheit zur Prüfung kam, ging und geht es es 'historisch' zu, war und ist 'Geschichte' am Werk. Und das war gleich anfangs zurzeit der Bewährungsprobe in paradiesischer Zeit, in der Urschuld verbrochen wurde, in der es zur heutigen 'Erbsündenwelt' kam. Prinzipiell gilt jedoch: Mensch bleibt Mensch, das hilft kein Zeitenwechsel.

Allerletzte Nachricht: "Terror gegen Kinder in Manchester: Anschlag auf Popkonzert fordert 22 Todesopfer. Ein islamischer Selbstmordattentäter zündete im Eingang der Konzerthalle eine Bombe und riss 22 Menschen mit in den Tod. Regierungschefin Theresa May nannte die Tat besonders "abstoßend und abscheulich, da wehrlose Kinder und Jugendliche das Ziel waren."

Woran ich bei dieser Nachricht an erstes dachte? Es kam mir der Gedanke des Sicherinners des II. Weltkrieges, nämlich an damals so genannte 'Wehrmachtsberichte', die über kriegführenden Staaten berichteten, über deren infernalische Luftangriffe, auch auf einen, wie ich mich erinnere, gegen 'Manchester'. Was heute als niederträchtige Mordtat gerügt wird - durchaus zurecht - galt damals als heroische Grosstat, die

sich höchster Ordensauszeichnungen sicher sein konnte. -Nun, der Mordanschlag jetzt in Manchester wurde angezettelt von Anhängern des sog. Gottestaates, die sich - vergleichbar zum Beispiel damaligen japanischen Selbstmordfliegern - als Gotteskrieger vorstellten.,in den Krieg zogen wie in einen Gottesdienst, der freilich nur allzuoft eine Unart von Teufelsmesse. - Was heute wiederum tobt, ist 'Krieg', nicht nur Bürgerkrieg, Krieg der Bürger eines Staates gleich dem Frankreichs zurzeit der Grossen Französischen Revolution, sondern einer sog. Gotteskrieger, deren Programm weltweite Entgrenzung ihres sog. 'heiligen Krieges' nach Massgabe der Programmatik Mohammeds, deren Ziel also 'Welt-Krieg' ist. Damals hockten wir im Luftschutzkeller, um uns, soweit möglich, vor Bombenangriffen zu schützen, vor denen zuvor heulende Sirenen gewarnt hatten - heute bei vergleichbarer Weltkriegsnot heulen die Sirenen keinen Alarm - jedenfalls noch nicht - aber die Bombengefahr ist wiederum gegeben - auch gegen Jugendliche und sogar Kinder, eben ganz wie im verflorbenen Weltkrieg üblich gewesen. Wir wissen, wo solcher Krieg anfängt, keineswegs wo er wie endet. Die Geschichte der Erbsündenmenschheit ist eine einzige Weltkriegsgeschichte, die bisweilen von Phasen friedlicheren Zusammenseins unterbrochen wird. So ist auch oft genug das Leben von uns als Einzelmenschen ein verdammt kriegerisches Leben, das im alltäglichen Konkurrenzkampf anhebt, wobei 'Bombenlegerei' sich als Spitze eines Eisberges alltäglichen Lebens in Staat und selbst Kirche erweist. Christlicher Offenbarung zufolge sind wir zwar bereits prinzipiell 'erlöst', doch die tragischen Folgen des Erbsündenunfalls sind noch weiterhin auszustehen, voneiten relativ unschuldiger Menschen miterlösend, bis die Zahl erforderlicher Opfer voll ist, jener, die zu ertragen sind solange, bis das an sich einzig genügsame Erlösungsoffer des Gottmenschen genügend Miterlöser fand. Auch die Zweite Schöpfung hat uns in die Freiheit eines Christenmenschen entlassen.

Veranlagungen und deren Begabungen sind weithin

ausschlaggebend für unsere Lebensgestaltungen - z.B. Begabung fürs Kaufmännisch-Wirtschaftliche; wie Mangel an solcher Begabung oftmals tragische Auswirkungen haben können. In letzter Instanz gilt: wir sind entscheidend mitvorherbestimmt durch unser Erbsünderlos - worin auch vom Christlichen her die nicht geringen Partialwahrheiten des Buddhismus zu suchen und unschwer zu finden sind. Auch da gilt: unglückliche Veranlagungen mindern persönliche Schuld, sind entlastend, ohne persönliche Freiheit samt deren Verantwortlichkeiten aufzuheben, nur eben einzuschränken, daher wir im Vergleich zum sündig gewordenen Engel auf Vergebung unserer Schulden hoffen

L